



60. Sitzung

Donnerstag, 26. August 2010

Vorsitzende: Präsident Dr. Lutz Mohaupt, Erste Vizepräsidentin Barbara Duden, Vizepräsident Wolfhard Ploog, Vizepräsidentin Dr. Eva Gümbel und Vizepräsident Wolfgang Joithe-von Krosigk

Inhalt:

Aktuelle Stunde	3695	(nicht behandelt wegen Zeitablaufs)
Fraktion der CDU:		Fraktion DIE LINKE:
Sicherungsverwahrung – Hamburg handelt		Kinder brauchen Geld und keine Plastikkarten!
Viviane Spethmann CDU	3695, 3703	(nicht behandelt wegen Zeitablaufs)
Dr. Andreas Dressel SPD	3696, 3702	
Farid Müller GAL	3697	
Christiane Schneider DIE LINKE	3698	
Dr. Till Steffen, Senator	3699	Antrag der Fraktion der SPD:
Richard Seelmaecker CDU	3701	Konsequenzen aus dem Volksentscheid zur Schulreform vom 18. Juli 2010
Antje Möller GAL	3703	– Drs 19/6964 –
Fraktion der SPD:		3712
Hamburg 2010: Eine Stadt wird nicht registriert		Ties Rabe SPD
Michael Neumann SPD	3704	3712
Wolfgang Beuß CDU	3705	Dr. Friederike Föcking CDU
Jens Kerstan GAL	3706	3714
Dora Heyenn DIE LINKE	3707	Michael Gwosdz GAL
Ingo Egloff SPD	3709	3715, 3722
Thies Goldberg CDU	3710	Dora Heyenn DIE LINKE
Antje Möller GAL	3710	3717
Dr. Joachim Bischoff DIE LINKE	3711	Christa Goetsch, Zweite Bürgermeisterin
Karl-Heinz Warnholz CDU	3712	3719
		Britta Ernst SPD
		3721
		Wolfgang Beuß CDU
		3723
		Beschluss
		3723
Fraktion der GAL:		Antrag der Fraktionen der CDU und GAL:
Schulanfang – verlässliche Politik für Kinder, Eltern und Schulen		Erfassung von WLAN-Nutzerdaten durch Google
		– Drs 19/6965 –
		3723

Farid Müller GAL	3723		
Berndt Röder CDU	3724	dazu	
Uwe Grund SPD	3724		
Christiane Schneider DIE LINKE	3725	Antrag der Fraktionen der GAL und CDU:	
Beschluss	3726	Stadtentwicklung mit Weit-sicht: Wohnungsleerstand sinnvoll und beschleunigt be-seitigen	
Antrag der Fraktion DIE LINKE:		– Drs 19/7061 –	3737
Atomkraft abschaffen: Laufzeit-verlängerung verhindern!		Beschluss	3738
– Drs 19/6970 –	3726		
dazu		Antrag der Fraktion der CDU:	
Antrag der Fraktionen der GAL und CDU:		Schutz der Umwelt durch Ver-meidung von Staus auf nord-deutschen Autobahnen	
Laufzeitverlängerungen von Kernkraftwerken (2)		– Drs 19/6949 –	3738
– Drs 19/7074 –	3726	Beschluss	3738
Dora Heyenn DIE LINKE	3726		
Birgit Stöver CDU	3727, 3733	Bericht des Eingabenausschusses:	
Dr. Monika Schaal SPD	3728, 3732	Eingaben	
Jenny Weggen GAL	3730	– Drs 19/6659 –	3738
Norbert Hackbusch DIE LINKE	3731	Bericht des Eingabenausschusses:	
Jens Kerstan GAL	3733	Eingaben	
Beschlüsse	3733	– Drs 19/6660 –	3738
Senatsmitteilung:		Bericht des Eingabenausschusses:	
Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürger-schaft vom 4. März 2009		Eingaben	
"Erhöhung der Rahmenzuwei-sung Stadtteilkultur, Evaluation Stadtteilkulturzentren und Ge-schichtswerkstätten sowie Ein-zelgutachten Kulturinsel Bram-feld" – Drucksache 19/2347 –		– Drs 19/6661 –	3738
– Drs 19/6501 –	3734	Bericht des Eingabenausschusses:	
Brigitta Martens CDU	3734	Eingaben	
Wilfried Buss SPD	3735	– Drs 19/6662 –	3738
Dr. Eva Gümbel GAL	3736	Beschlüsse	3738
Norbert Hackbusch DIE LINKE	3736	Sammelübersicht	3738
Beschluss	3737	Beschlüsse	3738
Antrag der Fraktion der SPD:		Große Anfrage der Fraktion DIE LIN-KE:	
Leerstand bekämpfen – Ände-rung des Wohnraumschutzge-setzes		Verkehrsentwicklung in Ham-burg	
– Drs 19/6963 (Neufassung) –	3737	– Drs 19/6339 –	3738
		Beschluss, Besprechung beantragt	3739

Senatsmitteilung:

**Krankenhausinvestitionsmittel
– Neunter Bericht –
– Drs 19/6551 –**

3739

Beschluss

3739

**Gastschulabkommen mit
Schleswig-Holstein: negative
Folgen für Schülerinnen und
Schüler abwenden
(Antrag der Fraktion der SPD)
– Drs 19/6791 –**

3740

Beschluss

3740

Senatsmitteilung:

**UmwelterlebnisPark Karlshöhe
– Drucksache 18/7235 – Errich-
tung einer "Hamburger Klima-
schutzstiftung"
– Drs 19/6608 –**

3739

Beschluss

3739

Vorlage des Präsidenten des Rech-
nungshofs:

**Kostenstabiles Bauen – Bera-
tende Äußerung nach § 88 Ab-
satz 3 LHO –
– Drs 19/6919 –**

3739

Beschluss

3739

Unterrichtung durch den Präsidenten
der Bürgerschaft:

**Bürgerschaftliches Ersuchen
vom 16. September 2009
Intersexualität – Gesellschaftli-
ches Bewusstsein schaffen so-
wie Betroffene und deren Fami-
lien stärken – Drucksache
19/4095 –
– Drs 19/6850 –**

3739

Beschluss

3739

Unterrichtung durch den Präsidenten
der Bürgerschaft:

**Volkspetition "Bildung fängt in
der Kita an – gegen Gebühren-
erhöhungen!"
– Drs 19/6907 –**

3739

Beschluss

3740

Bericht des Umweltausschusses
über die Drucksachen:

**19/5369: Solarenergie in Ham-
burg (Große Anfrage der Frakti-
on der CDU)
19/5852: Solardachkataster für
Hamburg jetzt umsetzen. Mehr
Service für solarinteressierte
Bürgerinnen und Bürger schaf-
fen. Energiewende einleiten
(Antrag der Fraktionen der
CDU und GAL)
19/5967: Einrichtung der Solar-
dachbörse für Hamburg nicht
weiter verschleppen (Antrag
der Fraktion der SPD)
19/5981: Solare Energie für
Hamburg! Soziale und ökologi-
sche Energiewende einleiten!
(Antrag der Fraktion DIE LIN-
KE)
– Drs 19/6730 –**

3740

Beschlüsse

3740

Bericht des Haushaltsausschusses
über die Drucksache 19/6234:

**Gesetz zum Staatsvertrag zwi-
schen dem Land Schleswig-
Holstein, der Freien und Han-
sestadt Hamburg, dem Land
Mecklenburg-Vorpommern, der
Freien Hansestadt Bremen und
dem Land Niedersachsen über
den Beitritt des Landes Nieder-
sachsen zur rechtsfähigen An-
stalt des öffentlichen Rechts
"Dataport" (Senatsantrag)
– Drs 19/6719 –**

3740

Beschlüsse

3740

Bericht des Schulausschusses über
die Drucksache 19/5806:

Bericht des Haushaltsausschusses
über die Drucksache 19/2068:

Neues Haushaltswesen Hamburg (NHH): Einführung einer ergebnis- und ressourcenverbrauchsorientierten Haushaltssteuerung (Senatsmitteilung) – Drs 19/6872 –	3741	
Beschluss	3741	Staatsvertrag über die Bestimmung einer innerstaatlichen Institution nach dem Gesetz zu dem Übereinkommen vom 9. September 1996 über die Sammlung, Abgabe und Annahme von Abfällen in der Rhein- und Binnenschifffahrt (Bilgenentwässerungsverband-Staatsvertrag) (Senatsantrag) – Drs 19/6875 –
Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 19/6272:		3744
Haushaltsplan 2010 – Einzelplan 4, Mehrbedarf im Deckungskreis 43 "Kindertagesbetreuung" (Senatsantrag) – Drs 19/6873 –	3741	Beschlüsse Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 19/6610:
Beschlüsse	3741	Projekt Neues Haushaltswesen Hamburg: Unterrichtung der Bürgerschaft über Veränderungen in der Projektplanung und Einwerbung von Kassenmitteln in Höhe von 9 Mio. Euro für das Haushaltsjahr 2010 im Einzelplan 9.1 "Finanzbehörde" Kapitel 9020 Titelgruppe Z 67 "Haushaltsmodernisierung" (Senatsantrag) – Drs 19/7000 –
Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 19/6497:		
Haushaltsplan 2009/2010: Nachbewilligungen nach § 33 Landeshaushaltsordnung (LHO) und Änderungen im Haushaltsjahr 2010 (Senatsantrag) – Drs 19/6874 –	3741	3744
dazu		
Antrag der Fraktion der SPD:		
Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 19/6497: Haushaltsplan 2009/2010: Nachbewilligungen nach § 33 Landeshaushaltsordnung (LHO) und Änderungen im Haushaltsjahr 2010 (Senatsantrag) – Drs 19/7073 –	3741	Gewalt gegen Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte, Feuerwehrleute und Rettungskräfte ganzheitlich bekämpfen (Antrag der Fraktion der SPD) – Drs 19/6854 –
Thomas Böwer SPD Dr. Joachim Bischoff DIE LINKE Thies Goldberg CDU Jens Kerstan GAL Carola Veit SPD Dr. Peter Tschentscher SPD	3741 3742 3742 3742 3743 3743	3745
Beschlüsse	3744	3745
Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 19/6235:		3745

Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Verbraucherschutz über die Drucksache 19/3991:

Gesetz über das Verbandsklagerecht für Tierschutzvereine (Antrag der Fraktion DIE LINKE)

– Drs 19/6876 –

3745

Beschlüsse

3745

Antrag der Fraktion der GAL:

**Titel 1100.791.01, Haushaltsjahr 2010
Investitionsfonds des Sonderinvestitionsprogramms "Hamburg 2010"
hier: Multifunktionshaus Eilbek**

– Drs 19/6724 –

3745

Beschlüsse

3745

Antrag der Fraktion der GAL:

**Titel 1100.791.01, Haushaltsjahr 2010 – Investitionsfonds des Sonderinvestitionsprogramms Hamburg 2010
hier: Kinder- und Jugendkulturenhaus in Lohbrügge (KIKU)**

– Drs 19/6725 –

3746

Beschlüsse

3746

Antrag der Fraktion der GAL:

**Titel 1100.791.01, Haushaltsjahr 2010
Investitionsfonds des Sonderinvestitionsprogramms "Hamburg 2010"
hier: St. Pauli Stadtteilausstellung aus der Sammlung St. Pauli Museum**

– Drs 19/6775 –

3746

Beschlüsse

3746

Antrag der Fraktion der SPD:

Rechtsstaatlichkeit und Demokratie in St. Petersburg stärken

– Drs 19/6780 –

3746

Beschluss

3746

Antrag der Fraktion der SPD:

Beitrag zum Umweltschutz: Elektromobilität durch Wechselkennzeichen fördern

– Drs 19/6800 –

3746

Beschluss

3746

Antrag der Fraktion der CDU:

Spielhallen

– Drs 19/6948 –

3746

Kersten Artus DIE LINKE

3746

Beschlüsse

3747

Beginn: 15.04 Uhr

Präsident Dr. Lutz Mohaupt: Meine Damen und Herren! Die Sitzung ist eröffnet.

Wir beginnen heute sogleich mit der

Aktuellen Stunde

Dazu sind vier Themen angemeldet worden, und zwar von der CDU-Fraktion

Sicherungsverwahrung – Hamburg handelt von der SPD-Fraktion

Hamburg 2010: Eine Stadt wird nicht regiert von der GAL-Fraktion

Schulanfang – verlässliche Politik für Kinder, Eltern und Schulen

und von der Fraktion DIE LINKE

Kinder brauchen Geld und keine Plastikkarten!

Ich rufe nun zunächst das erste Thema auf. Wer wünscht das Wort? – Frau Spethmann, bitte.

Viviane Spethmann CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Schutz vor entlassenen Sicherungsverwahrten – Hamburg handelt. Das ist das von uns angemeldete Thema, denn die Bürger sind verunsichert. Sie sind seit Monaten verunsichert, weil nach einem Urteil des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte manch hochgefährlicher Straftäter entlassen werden muss, und umso mehr, weil ein entlassener Sicherungsverwahrter ohne entsprechende Begleitung aus Baden-Württemberg nach Hamburg gezogen ist. Es wird sicher kein Einzelfall bleiben, dass ehemalige Sicherungsverwahrte aus einem Flächenland nach Hamburg ziehen, die Anonymität der Großstadt zieht an. Es kann aber nicht sein, dass die Hamburger Bevölkerung die Probleme anderer Bundesländer ausbaden muss, denen dort nicht genügend Beachtung geschenkt wurde.

(*Dr. Andreas Dressel SPD:* Das fällt Ihnen ja früh ein!)

Wir werden daran arbeiten müssen, dass andere Bundesländer die Betreuung selber übernehmen und auch die Kosten dafür tragen, denn die Kosten durch polizeiliche Betreuung, Bewährungshilfe und Führungsaufsicht können nicht einfach so von einer Großstadt aufgefangen werden. Das sollte das jeweilige Bundesland tragen.

(Beifall bei der CDU)

Woran sich die CDU-Fraktion in den letzten Wochen nicht beteiligt hat, ist die Hetzjagd, die auf einen entlassenen Sicherungsverwahrten betrieben worden ist. Wir sind nicht verdächtigt, nicht für

Sicherheit zu sorgen; man nimmt der CDU ab, dass sie dafür einsteht.

(Zurufe von der SPD: Ja, ja, das hat schon erhebliche Kratzer bekommen! – *Michael Neumann SPD:* Kratzer? – Totalschaden!)

Sich an der Hetzjagd eines Einzelnen zu beteiligen, ist aber eine ethische Grenze, die wir nicht überschreiten.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Sie stellen populistische Forderungen nach der elektronischen Fußfessel als Allheilmittel auf.

(*Dr. Andreas Dressel SPD:* Lesen hilft, Frau Spethmann!)

Wir sehen ganz deutlich, dass dies kein Allheilmittel sein kann. Eine elektronische Fußfessel hindert niemanden daran, 50 Prozent der Bevölkerung zu treffen, nämlich Frauen. Wenn jemand besondere verbrecherische Absichten mit Frauen hat, nützt eine Fußfessel gar nichts. Das ist Etikettenschwindel und daran beteiligen wir uns nicht.

Gewundert habe ich mich über die Anwürfe von Herrn Dr. Dressel – und eigentlich nur von ihm, seine Fraktion hat sich dazu weiter nicht geäußert –, Hamburg sei unvorbereitet auf entlassene Sicherungsverwahrte. Dem ist nicht so. Hamburg hat ein intensives Entlassungsprogramm. Jeder Sicherungsverwahrte und jeder schwerste Straftäter wird gezielt auf seine Entlassung vorbereitet. Dieser eine Sicherungsverwahrte, um den es jetzt geht, wird sogar rund um die Uhr überwacht. Von der Stadtgrenze an hat die Polizei in wirklich toller Manier von Anfang an die Überwachung übernommen; ein großes Lob für den spontanen Einsatz der Polizei.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Hamburg entlässt seit Jahren regelmäßig Sicherungsverwahrte, das ist nichts Neues. Haben Sie jemals von Problemen mit diesen Entlassenen gehört? Nein, weil Hamburg vorbereitet ist.

(*Michael Neumann SPD:* Bei dem Thema würde ich den Mund nicht so voll nehmen!)

Natürlich gibt es Auflagen und engmaschige Betreuung und natürlich werden die Betreffenden an die Hand genommen. Der Kollege Dr. Dressel sieht das nicht; das ist Panikmache und Hetzjagd, nichts anderes.

(Beifall bei der CDU und der GAL – *Dr. Andreas Dressel SPD:* Hetzjagd, werfen Sie das jetzt mir vor?)

Ich komme nun zu einer Forderung, die mich wirklich hat sprachlos werden lassen. Der Kollege Dressel fordert, das PsychKG, also die Grundsätze für die Einweisung psychisch Kranker, auf entlassene Sicherungsverwahrte anzuwenden. Herr Kollege Dressel, ich hoffe, Ihre Fraktion wusste nicht

(Viviane Spethmann)

genau, was sie tat, denn das ist die deutliche Überschreitung einer ethischen Grenze.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Dieses Mittel wurde im Dritten Reich angewendet, um unliebsame Mitbürger wegzuschließen. Das ist kein Mittel, um mit entlassenen gefährlichen Strafgefangenen umzugehen. Hier haben Sie eine Grenze weit überschritten.

(Wolfgang Beuß CDU: Pfui! und Beifall bei der CDU und der GAL)

Es ist bezeichnend: Die SPD ist führungslos und lässt Ihr Treiben zu. Das ist das eigentlich Erschreckende.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Viel interessanter ist, wie die SPD im Bund und in Hamburg zur nachträglichen Sicherungsverwahrung steht. Die CDU hat sich eindeutig positioniert, im Bund wie in Hamburg.

(Michael Neumann SPD: Ja, im Bund vor allem!)

Wir sind der Meinung, wir müssten rechtlich nachbessern. Das Problem ist natürlich, dass in Hamburg die Grünen eine andere Auffassung haben; die Bundesregierung hat genau dasselbe Problem. Von der SPD haben wir dazu bis heute nichts gehört. Es wäre spannend, wie sich die SPD zu echten Lösungen stellt und nicht nur zu populistischen Fragen.

(Beifall bei der CDU und der GAL – Dirk Kienscherf SPD: Ach, Frau Spethmann!)

Ich komme zum Schluss, die Redezeit ist zu Ende.

Hamburg hat gehandelt, das haben wir deutlich aufgezeigt. Jetzt handeln Sie einmal und zeigen endlich realistische, ordentliche Positionen. – Danke.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Präsident Dr. Lutz Mohaupt: Das Wort hat Herr Dr. Dressel.

Dr. Andreas Dressel SPD:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich glaube, dass weder Ihr Selbstlob noch Ihre wirklich unerträgliche Polemik dieser Debatte angemessen sind, um das einmal klar zu sagen.

(Viviane Spethmann CDU: Das haben Sie sich selbst zuzuschreiben!)

Fakt ist, dass dieses EGMR-Urteil und seine Konsequenzen in den letzten Monaten bei vielen Menschen Kopfschütteln ausgelöst hat. Nur muss man festhalten, dass seit letztem Dezember in Hamburg und anderen Bundesländern bekannt war, dass da etwas auf uns zukommen kann.

(Wilfried Buss SPD: Richtig!)

Da hat nämlich der EGMR entschieden. Im Mai wurde das rechtskräftig, aber Sie hätten sich seit Dezember darauf vorbereiten können und das haben Sie nicht getan.

(Beifall bei der SPD)

Hinzu kommt, dass Hamburg seit Januar den Vorsitz in der Justizministerkonferenz und der Innenministerkonferenz innehat. Da hätte es eigentlich zu Ihren vornehmsten Aufgaben gehört, das Chaos, das wir in den letzten Wochen zwischen den Bundesländern erlebt haben, zu verhindern und eine ordnende Hand zu haben, aber da war nichts von Ihnen zu sehen.

(Beifall bei der SPD – Karl-Heinz Warnholz CDU: Warum haben Sie keinen Hinweis gegeben?)

Dass bei Freilassungen in anderen Bundesländern einige die Anonymität der Großstadt suchen wollen, ist auch nichts, was völlig fernliegend ist. Auf diese Situation hätte man sich vorbereiten müssen und das haben Sie auch nicht getan.

(Viviane Spethmann CDU: Das war doch so!)

Kommen wir zur systematischen Entlassungsvorbereitung. Das sollte eigentlich die Musterdisziplin von Herrn Dr. Steffen sein, weil er sich gern als Musterschüler im Bereich Resozialisierung generiert. Die Kollegen im Eingabenausschuss könnten von vielen Fällen berichten, die dort behandelt worden sind. Schauen wir uns doch einmal den Fall desjenigen an, der voraussichtlich im Dezember entlassen wird. Anwaltlich beraten wird er von dem GAL-Deputierten Ernst Medecke – jeder weiß, wer das ist –, der sich in "Der Welt" dazu geäußert hat, und zwar über die mangelnde Entlassungsvorbereitung Ihrer Behörde und das fällt auf Sie zurück.

(Beifall bei der SPD)

Und wie sieht es mit Unterkünften aus, welche Möglichkeiten gab es, Herrn W. unterzubringen? Dass Sie in dieser Situation auf Ihren CDU-Skandalvermieter Kuhlmann zurückgreifen mussten, ist doch absurd.

(Beifall bei der SPD – Ingo Egloff SPD: Der hatte wahrscheinlich noch einen Keller frei!)

Wir könnten das fortsetzen. Da ist die Frage, wer die Kosten trägt für die Gutachten, die Polizeiüberwachung und, und, und. Von Vorbereitung ist nichts zu sehen. Wir wollten frühzeitig im Rechtsausschuss mit Ihnen darüber reden. Sie wollten das nicht, weil Sie keine gemeinsame schwarz-grüne Positionierung haben. Es läuft wie immer: Schwarz blinkt rechts, die GAL blinkt links, passieren tut nichts und am Ende sind die Sozis dann wieder schuld. So wird die Rechnung hier nicht aufgehen, das ist armselig.

(Dr. Andreas Dressel)

(Beifall bei der SPD)

Wir haben heute, im Gegensatz zu Ihnen, konkrete Vorschläge vorgelegt, über die wir miteinander reden können. Wir sagen nicht, dass die Fußfessel das Allheilmittel ist, aber es ist ein Baustein, es auch für die Polizei erträglicher zu machen. Wir sagen aber in der Tat, im Einklang mit der Bundesregierung und dem Bundesjustizministerium, dass man bei denjenigen mit teilweise schwersten psychischen Störungen prüfen muss, ob die Voraussetzungen des PsychKG vorliegen. Lesen Sie einmal den Auftrag der Bundesregierung an die Bundesländer, da steht das drin und genau das fordern wir von Ihnen und nichts anderes.

(Beifall bei der SPD)

Worüber Sie nichts gesagt haben, Frau Spethmann, ist, dass Sie auf dem besten Wege sind, das EGMR-Urteil zu übergehen. Sie wollen etwas schaffen, was womöglich mit der Rechtsprechung des EGMR gar nicht vereinbar ist und das kann es nicht sein, dass als Konsequenz dieses Richterspruchs etwas geschaffen wird, was nachher wieder in Straßburg landet und dort kassiert wird. Das ist eine Scheinsicherheit und wahrer Populismus. Das sollten Sie nicht tun.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Dr. Lutz Mohaupt: Das Wort hat Herr Müller.

Farid Müller GAL: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Man kann nicht drum herumreden, Herr Dr. Dressel. Ihre Fraktion beantragt, Menschen, die aus der Sicherungsverwahrung kommen, als psychisch krank zu erklären und wegzusperren.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Lesen hilft!)

– Das ist Ihr Vorschlag, so liegt er schwarz auf weiß zur Abstimmung in diesem Parlament vor.

(Beifall bei der GAL und der CDU)

Darüber muss man entsetzt sein. So schwierig die Suche nach einer Lösung in Berlin und den Bundesländern auch ist, vor dem Hintergrund der Geschichte in diesem Land sollten wir solche Vorgänge nicht noch einmal in Erwägung ziehen.

(Uwe Grund SPD: Jetzt mal ganz vorsichtig!
– Ingo Egloff SPD: Solche Parallelen sind auch nicht zulässig!)

So ein Vorschlag ist bitter und nicht nachvollziehbar.

(Beifall bei der GAL und der CDU)

Es ist gesagt worden, dass wir aufgrund eines europäischen Urteils eine neue Lösung finden müssen. Das ist die Aufgabe der schwarz-gelben Bundesregierung. Für uns Grüne gilt – um noch

einmal den Unterschied zur Sozialdemokratie deutlich werden zu lassen, woran wir uns in dieser Debatte orientieren – in dieser Frage das Grundgesetz.

(Ingo Egloff SPD: Das ist ja wohl eine Frechheit! – Karin Timmermann SPD: Das ist eine Rüge wert!)

– Ihr Vorschlag entspricht nicht dem Grundgesetz.

Wir wollen, dass die Einzelnen von Straftaten unbehelligt bleiben. Es muss aber klar sein, dass das der schwerwiegendste Eingriff in das Grundrecht auf Freiheit ist und nur als allerletztes Mittel verhängt werden darf. Für uns Grüne ist klar, dass das nur für Tätergruppen mit Gewalt- und Sexualdelikten in Frage kommt und nicht, wie bisher, auch für Vermögensdelikte. Wir wollen, dass die Verhältnismäßigkeit in Bezug auf die Grundrechte klar und streng gewahrt wird.

Auch zu einer bloßen Verwahrung darf es in Zukunft nicht mehr kommen.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Ja, das haben Sie aber bisher gemacht!)

Deswegen sind wir dafür, dass die Frage, über die die Sachverständigen entscheiden, wie gefährlich jemand ist, gesetzlich geregelt wird und nicht auf dem Ordnungswege vor Ort und teilweise von den Staatsanwaltschaften per Handverfahren. So ein schwerwiegender Eingriff muss eine gute Grundlage haben, für beide Seiten. In einem Rechtsstaat, wie wir alle ihn wollen, müssen wir uns diesen Vorgang vornehmen.

Die Entlassungsvorbereitung ist von der SPD schon angesprochen worden. Wir sehen Hamburg gut vorbereitet. Wenn der Anwalt eines Betroffenen Kritik äußert, weil er meint, es gäbe etwas zu beanstanden, dann ist das seine berufliche Pflicht. Dass Sie aber diese Kritik eins zu eins übernehmen, ohne zu wissen, was wirklich los ist,

(Dr. Andreas Dressel SPD: Herr Medecke weiß das, glaube ich!)

das ist Ihnen vorzuwerfen. Sie hätten sich einmal erkundigen sollen,

(Dr. Andreas Dressel SPD: Ich lese aufmerksam Zeitung!)

anstatt einen Anwalt für Ihre Oppositionskritik zu missbrauchen. Das ist wirklich schwach.

(Beifall bei der GAL und der CDU)

Die Fußfessel ist schon öfter in der öffentlichen Diskussion aufgetaucht und insbesondere von der Sozialdemokratie als allein seligmachende Lösung präsentiert worden.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Lesen hilft, Herr Müller!)

(Farid Müller)

Das ist sie nicht. Das einzige, was eine Fußfessel kann, ist festzustellen, wo jemand gerade ist. Sie kann keine Straftaten verhindern. Deswegen stehen wir diesem Instrument äußerst kritisch gegenüber. Es suggeriert nämlich nur eine Scheinsicherheit der Bevölkerung. Wir sind aber nicht daran interessiert, eine Scheinsicherheit aufzubauen, sondern wirklich für Sicherheit zu sorgen, und zwar für beide Seiten.

(Beifall bei der GAL und der CDU – Ingo Egloff SPD: Sagen Sie doch mal, wie Sie es machen wollen, anstatt hier nur Luftblasen von sich zu geben!)

Der Schutz des Individuums ist uns wichtig. Es ist abzuwägen, ob wir diesen tiefgreifenden Eingriff in die Freiheitsgrundrechte eines Menschen vornehmen. Diese Abwägung ist in Berlin, aber auch in den Bundesländern zu treffen. Ich bin sicher, dass wir in Hamburg den richtigen Weg finden. – Danke schön.

(Beifall bei der GAL und der CDU – Ingo Egloff SPD: Welchen denn? Fangt mal langsam an zu suchen!)

Präsident Dr. Lutz Mohaupt: Das Wort hat Frau Schneider.

Christiane Schneider DIE LINKE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Angesichts des SPD-Antrags, der schon angesprochen wurde, möchte ich gerne klarstellen, wovon wir eigentlich reden. Wir reden von Menschen, die in den meisten Fällen anderen Menschen schweres Leid zugefügt haben, die aber ihre Strafe bis auf den letzten Tag abgesessen haben und weiter inhaftiert werden, aber eben nicht wegen begangener, sondern wegen möglicher zukünftiger Straftaten. Sicherungsverwahrung, Herr Müller hat es gesagt, ist der allerschwerste Eingriff in die Grundrechte eines Menschen, den das deutsche Strafrecht kennt. Sie sagten, es sei das letzte Mittel. Ich möchte mich dem Deutschen Anwaltverein anschließen und sagen, Sicherungsverwahrung ist ein Übel und kein notwendiges.

(Beifall bei Kersten Artus DIE LINKE)

Wir leisten uns diese schwersten Eingriffe, die unter rechtsstaatlichen und menschenrechtlichen Gesichtspunkten außerordentlich problematisch sind, auf der Basis von fragwürdigen Prognosen über die Gefährlichkeit.

(Viviane Spethmann CDU: Dann lieber die Opfer!)

Der Mensch ist komplex und verhält sich in totaler Unfreiheit anders als in Freiheit, das allein macht eine Prognose sehr schnell zur Wahrsagerei. Tatsächlich sind Prognosen, dass von den Verwahr-

ten eine erhebliche Gefahr für die Allgemeinheit ausgehe, in sehr vielen Fällen falsch,

(Viviane Spethmann CDU: Aber manchmal stimmen sie auch!)

das haben wissenschaftliche Forschungen ergeben. In ungefähr 10 bis 20 Prozent der Fälle treffen diese Prognosen zu, das heißt, dass sie in 80 bis 90 Prozent der Fälle nicht zutreffen. Wir leisten es uns, zehn Menschen präventiv wegzusperren, weil statistisch gesehen ein bis zwei von ihnen einschlägig rückfällig werden.

Es stimmt, Frau Spethmann, für Opfer ist es sehr schwer, wenn Täter, die ihnen schweren Schaden zugefügt haben, freikommen. Zudem können wir nicht ausschließen, dass es bei der Freilassung eines als gefährlich eingestuften Menschen zu neuen, schweren Straftaten und damit auch zu neuen Opfern kommt, und das ist ein furchtbarer Gedanke. Natürlich stehen wir in der Verantwortung, alles dafür zu tun, dass es nicht dazu kommt, aber keine Gesellschaft kann jedes Sicherheitsrisiko ausschalten und es ist nichts als – ich zitiere die Grünen im Bund – verantwortungslose Scharlatanerie, wenn man absoluten Schutz verspricht.

Zweitens müssen wir die Rechtsstaatlichkeit wahren. Menschenwürde und Menschenrechte stehen nicht zur beliebigen Verfügung, denn dann sind, um einmal den Kirchenvater Augustinus frei zu zitieren, Staaten nichts als große Räuberhaufen.

Drittens ist die Reintegration der Straftäter die wichtigste Vorsorge zum Schutz der Bevölkerung. Damit sind wir beim Thema dieser Aktuellen Stunde: Hamburg handelt. Hamburg hat genau dieselben Versäumnisse aufzuweisen wie alle anderen Bundesländer. Die Versäumnisse liegen in der Logik der Sicherungsverwahrung. Sicherungsverwahrung bedeutet nachhaltige Verabschiedung vom Ziel der Resozialisierung. Ich weiß nicht, was es kostet, Menschen nach Verbüßung ihrer Haft Jahre und Jahrzehnte wegzusperren. Dafür jedenfalls wird Geld ausgegeben, das dann bei Resozialisierungsmaßnahmen vom ersten Tag der regulären Haft an fehlt. Die therapeutische Behandlung von Menschen, die nach der Haft Sicherungsverwahrung erwartet, findet viel zu spät statt, weil die Anstalt damit regelmäßig bis kurz vor der Entlassung wartet, und die steht erst in ungewisser Zukunft an.

Hinzu kommt für Hamburg, dass in den vergangenen beiden Legislaturperioden massenhaft Geld in den Ausbau des geschlossenen Vollzugs gesteckt wurde, während intensive Eingliederungs- und Behandlungsmaßnahmen weggekürzt wurden. Auch heute, nach der Eröffnung der eigenständigen sozialtherapeutischen Anstalt in Fuhlsbüttel, stehen bei weitem zuwenig Finanzmittel und personelle Kapazitäten zu Verfügung, um wirklich alles zu tun, was getan werden muss zur Wiedereingliederung

(Christiane Schneider)

auch vormals gefährlicher Straftäter und zum Schutz der Bevölkerung vor schweren Straftaten.

In der Medizin ist es so, dass für die Therapie der schwersten Fälle in der Regel die meisten finanziellen Mittel aufgewendet werden. Im Justizvollzug ist das nicht so. Menschen mit schlechter Prognose bekommen eben nicht von Anfang an die intensive und angemessene therapeutische Unterstützung, die sie benötigen. Das ist in Hamburg nicht anders als anderswo.

Wie sieht es dann draußen mit Strukturen aus, die den Entlassenen Orientierung und Hilfe ermöglichen? Unzureichend, das hat Ihnen die Fachkommission Resozialisierung im Februar dieses Jahres nun wirklich sehr detailliert ins Stammbuch geschrieben. Ich nenne nur ein Beispiel: Aufgrund von Stellenstreichungen in der Bewährungs- und Gerichtshilfe ist die durchschnittliche Fallbelastung eines Bewährungshelfers seit 2001 um 32 Prozent gestiegen. Das ist im Hinblick auf alle Beteiligten, auf die Bewährungshelfer, die Entlassenen und die Bevölkerung, wirklich skandalös.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD)

Ich schlage vor, dass wir einen Weg finden, im Rechtsausschuss sachbezogen und ohne populistisches Schielen die Problematik der Eingliederungs- und Therapiemaßnahmen für den fraglichen Personenkreis, der Entlassungsvorbereitungen und der Unterstützungsmaßnahmen draußen zu erörtern. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Dr. Lutz Mohaupt: Das Wort hat Herr Senator Dr. Steffen.

Senator Dr. Till Steffen: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist wichtig, sich bei der gegenwärtig in Deutschland und auch in Hamburg geführten Diskussion kurz vor Augen zu führen, was Ausgangspunkt und Anlass dieser aktuellen Diskussion ist. Seinerzeit gab es ein Diktum des damaligen Kanzlers Schröder, was man tun solle mit Menschen, die immer wieder schwere Straftaten begangen haben. Er sagte:

"Wegsperrten – und zwar für immer."

Eine sehr populäre Forderung. Rechtspolitiker der rot-grünen Koalition prüften, wie geht das, können wir das überhaupt machen? Tatsächlich war Wegsperrten in Fällen, in denen Menschen hoch gefährlich sind, möglich; ein Wegsperrten für immer leider nicht. Laut Gesetz war Sicherungsverwahrung für höchstens zehn Jahre zulässig, also zehn Jahre nach Ende der regulären Haftzeit waren solche Straftäter zu entlassen. Man hat das Gesetz seinerzeit geändert und diese Befristung aufgehoben. Seitdem können Sicherungsverwahrte für immer weggesperrt werden. Es wäre natürlich ein

Schönheitsfehler gewesen, das geänderte Gesetz nur auf neue Fälle anzuwenden, denn dann wäre das erst zehn bis 15 Jahre später erstmals zur Anwendung gekommen und nicht ausreichend gewesen, um die damals öffentlich geführte Debatte zu gewinnen. Man hat sich dabei über rechtliche Bedenken hinweggesetzt, ob es überhaupt möglich ist, nachträglich zu ändern, wenn jemandem gesagt wurde, er gehe jetzt wegen seiner schweren Gewaltstraftaten für zehn Jahre ins Gefängnis und anschließend noch einmal für zehn Jahre in Sicherungsverwahrung. Diese Bedenken gab es schon damals und bei der Entscheidung des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte sind sie jetzt zum Tragen gekommen. Hier haben sich die verschiedenen an diesem Prozess Beteiligten unklug verhalten und an den bestehenden Schwierigkeiten mitgewirkt.

Was bedeutet das in der Praxis? Bis zu der Entscheidung des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte haben die Haftanstalten natürlich an der Resozialisierung der Sicherungsverwahrten gearbeitet. Eine Entlassung stand aber erst dann an, wenn die Resozialisierung so weit fortgeschritten war, dass Gutachter sagen konnten, von diesem Menschen geht keine besondere Gefahr mehr aus. Wir haben in Hamburg sehr gute Erfahrungen mit der Sozialtherapie und wir haben als schwarz-grüne Koalition – deswegen ist Ihre Kritik falsch, Frau Schneider – gesagt, wir wollen diese weiter stärken, weil sie ein ganz wichtiges Standbein bei der Vorbereitung der Haftentlassung von Sicherungsverwahrten ist, weil sie einen intensiven therapeutischen Einsatz vorsieht und weil sie ein Konzept der Entlassungsvorbereitung mit gestuften Lockerungen vorsieht, sodass Menschen, die lange in Haft waren, dann auch tatsächlich auf die Freiheit vorbereitet sind. Von dieser Praxis mussten die Haftanstalten deutschlandweit abgehen, weil nun auch Sicherungsverwahrte zu entlassen sind, bei denen eine günstige Prognose noch nicht erreicht ist. Das heißt, es müssen auch Leute entlassen werden, die mehr oder weniger gefährlich sind.

Das trifft uns in Hamburg nicht unvorbereitet. Der Senat hat in der letzten Wahlperiode die Mittel für Führungsaufsicht und Bewährungshilfe für die Wiedereingliederung von gefährlichen Straftätern wesentlich verstärkt. Das betrifft vor allem die Straftäter, die eben gerade nicht zur Sicherungsverwahrung verurteilt wurden, gleichwohl lange Haftstrafen absitzen haben, bei denen sich während der Haft keine relevante Besserung ihrer Situation, etwa ihrer Gewaltneigung, eingestellt hat und daher die Sorge besteht, dass von ihnen nach der Haftentlassung weitere Straftaten begangen werden. Deswegen hat man die Mittel bei der Bewährungshilfe und der Führungsaufsicht für diese Menschen bewusst verstärkt und das ist auch richtig. Diese Elemente haben wir mit schon bestehenden Maß-

(Senator Dr. Till Steffen)

nahmen der ganz unterschiedlichen Akteure – im Strafvollzug, bei der Polizei, den sozialen Diensten, der Bewährungshilfe und im Maßregelvollzug – zu einem Konzept zusammengeführt: "Täterorientierte Prävention" T.O.P. Dieses Konzept ist seit diesem Jahr in Kraft, wesentliche Bestandteile sind aber schon vorher zum Einsatz gekommen. Deswegen hatten wir – da waren wir sehr froh, als die Situation auf uns zukam – ein Instrument an der Hand, mit dem wir auf die Entlassung von Sicherungsverwahrten reagieren können, bei denen noch nicht alles geregelt ist und bei denen nach wie vor die Sorge besteht, dass sie Straftaten begehen.

Dann ist es natürlich nicht so, dass man sehr viel mehr machen kann, wenn man von einem anderen Bundesland mit zwölf Stunden Vorlauf die Information bekommt, dass ein Sicherungsverwahrter demnächst die Landesgrenze überschreitet und von der Polizei eines anderen Bundeslandes an Hamburg übergeben wird. Dann ist es natürlich total absurd zu kritisieren, dass zu dem Zeitpunkt noch keine Therapie, keine Wohnung und keine Arbeit organisiert sind. Das geht nicht über Nacht.

(Beifall bei der GAL und der CDU)

Was aber natürlich geht, ist, dass die beteiligten Stellen sich schnellstmöglich zusammensetzen und alle Möglichkeiten nutzen, um dann aus dem Stand heraus mit diesem Netzwerk, das wir zum Glück schon vorher vorbereitet haben, zu geeigneten Maßnahmen zu kommen, um einen solchen Menschen Stück für Stück wieder einzugliedern und zu stabilisieren. Das ist bei Menschen, bei denen eine Gefährlichkeitsprognose fortbesteht, schwierig und auch von Rückfällen begleitet und es ist ausgesprochen schwierig, wenn ein hohes öffentliches Interesse auf diese Person gerichtet ist. Eine Stabilisierung in einem Wohnumfeld, einer Therapiemaßnahme oder vielleicht sogar irgendwann an einem Arbeitsplatz ist gar nicht möglich, wenn tatsächlich durch mediales Interesse sehr individuell und auf den Einzelfall bezogen berichtet wird.

Ich bin überzeugt davon, dass wir die richtigen Schritte bei denjenigen ergreifen, die aus den Hamburger Haftanstalten und dem Hamburger Maßregelvollzug zu entlassen sind. Wir reden hier über 15 Personen und in der Kritik, die Herr Medecke öffentlich erhoben hat, hat er nicht behauptet, es würden keine Entlassungsvorbereitungen stattfinden.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Ich kann Ihnen das ja noch einmal vorlesen!)

Tatsächlich besteht ein Dissens bezüglich der Frage – und das wurde auch in den Medienberichten deutlich –, ob bei der Entlassungsvorbereitung ein zu entlassender Sicherungsverwahrter im Rahmen von gestuften Lockerungen etwas früher oder et-

was später in der Öffentlichkeit unterwegs sein solle. Und da gibt es einerseits die Meinung des Anwalts und andererseits die Meinung des Personals, das täglich mit dem Sicherungsverwahrten zu tun und deswegen eine sehr fundierte fachliche Einschätzung hat.

Darüber kann man natürlich öffentlich diskutieren, aber man sollte als fachlich versierter Diskussionspartner im politischen Raum zu werten wissen, wer welche Rollen einnimmt.

(Beifall bei der GAL und der CDU)

Im Hinblick darauf, wie es eigentlich weitergehen soll, müssen wir uns natürlich wichtigen Fragen stellen. Aus der Sicht der Praxis ist es dringend erforderlich, möglichst schnell eine stabile und rechtssichere Grundlage für unser Handeln als Justiz, als Polizei und als zu beteiligende Soziale Dienste zu bekommen. Das ist absolut wichtig. Uns ist nicht damit gedient, wenn es Rechtsgrundlagen gibt, die einer weiteren rechtlichen Überprüfung nicht standhalten. Deswegen kann ich auch jedem in der rechtlichen Debatte nur raten, die Rechtsprechung des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte im Hinblick auf weitere Vorschläge sehr genau auszuwerten.

Diese Diskussion haben wir natürlich auch im Rahmen der Justizministerkonferenz sehr intensiv geführt und es gab dort einen Beschluss mit sehr breiter Mehrheit, der die Position des Bundesjustizministeriums grundsätzlich unterstützt und sehr dafür wirbt, schnell zu einer neuen gesetzlichen Regelung zu kommen. Ein Bestandteil dieser Beschlusslage der Justizministerkonferenz ist, dass in die Überprüfung der einzubeziehenden Maßnahmen auch die elektronische Fußfessel – oder zutreffender die elektronische Aufenthaltsüberwachung – gehört als eine Maßnahme, die als Unterstützung dienen kann. Dies ist Gegenstand der Beschlusslage und deswegen gehen Ihre Forderungen weitgehend ins Leere.

Ein weiterer Aspekt ist, dass tatsächlich von Vielen in der Öffentlichkeit und auch von vielen Medien verlangt wird, sich nicht damit abzufinden, dass diese jetzt zu entlassenden oder bereits entlassenen Sicherungsverwahrten sich als freie Bürger in der Öffentlichkeit bewegen dürfen. Viele fordern, man müsse doch irgendetwas finden, um diese Menschen irgendwie wieder einsperren zu können, in welcher Weise auch immer. Wer im politischen Raum, im Rahmen der politischen Diskussion, die Hoffnung nährt, es gäbe eine Möglichkeit, diese Menschen wieder einzusperren, der macht einen schweren Fehler,

(Beifall bei Viviane Spethmann und Richard Seelmaecker, beide CDU)

weil er eine falsche Hoffnung nährt und mit den Ängsten der Menschen spielt und das halte ich für kein sinnvolles Vorgehen.

(Senator Dr. Till Steffen)

Wir müssen uns der Debatte um die Frage stellen, was man nach ihrer Haftentlassung machen kann, damit von diesen Menschen weniger Gefahren ausgehen. Und das gilt in der Tat auch für den Vorschlag der SPD, die Möglichkeiten des Hamburgischen PsychKG stärker auszuweiten. Es ist eben nicht richtig, wie Sie es dargestellt haben, sondern vielmehr so, dass Sie in Ihrem Antrag zunächst einmal das Problem beschreiben, dass entlassene Sicherungsverwahrte, von denen weiterhin eine Gefährlichkeit ausgeht, sich frei in der Öffentlichkeit bewegen dürfen und dann fordern, dass das Hamburgische PsychKG geändert wird. Was soll denn das anderes heißen, als dass das Gesetz dahingehend geändert wird, Menschen, die nach der bisherigen Definition des PsychKG keine psychisch Kranken sind, zu psychisch Kranken zu erklären, damit sie eingesperrt werden können?

Ich finde das auch vor dem Hintergrund der historischen und menschenrechtlichen Tradition der SPD persönlich sehr erschütternd und möchte Sie bitten, von diesem Punkt in der Diskussion abzugehen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der GAL und der CDU)

Präsident Dr. Lutz Mohaupt: Das Wort hat Herr Seelmaecker.

Richard Seelmaecker CDU: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren Kollegen! Lieber Herr Dressel, zunächst möchte ich noch kurz auf Ihren Einwurf bezüglich Herrn Medecke eingehen. Ich stehe nun nicht gerade in Verdacht, eine Lanze für ihn brechen zu müssen, aber es mutet schon sehr seltsam an, in der Bürgerschaft eine Diskussion öffentlich zu machen, die ein Mandatsverhältnis eines Anwaltes angeht, auch wenn er...

(Zurufe von der SPD – *Wilfried Buss* SPD: Zeitung lesen!)

– Nun hören Sie doch erst einmal zu. Ob das immer so stimmt, was in der Presse geschrieben steht, wer oder wo wie zitiert wird,

(*Dr. Andreas Dressel* SPD: Ich habe keine Gegendarstellung gelesen!)

das ist doch nicht seriös. Und wenn es dort Verfehlungen geben sollte oder Sie Interessenkollision vermuten, Herr Dressel, dann können Sie sich das auch anhören oder dazu Stellung nehmen.

(*Dr. Andreas Dressel* SPD: Ich lese Ihnen das gleich noch mal im Zusammenhang vor!)

– Das können Sie gerne machen. Ich kann es auch lesen, Sie brauchen es nicht vorzulesen, dann sparen Sie Zeit.

Nur kurz so viel: Wenn Sie sagen, dass es da möglicherweise Verfehlungen, irgendwelche Interessenkonflikte oder Ähnliches gebe, dann wäre sicherlich die Deputation oder die Anwaltskammer der richtige Ort, aber nicht hier. Ansonsten sitzt Herr Medecke nicht hier und kann sich dagegen auch nicht verteidigen. Insofern finde ich es ungehörig, so etwas in die Öffentlichkeit zu ziehen, wo es nicht hingehört.

(Beifall bei der CDU und der GAL – *Michael Neumann* SPD: Haben Sie nicht zugehört?)

Bei mir kam zuerst dieser Stammtisch-Impuls hoch, als ich dieses Urteil gelesen hatte und dann hörte, dass deswegen jetzt schwerkriminelle, gefährliche Täter freigelassen werden müssen. Ich fühlte mich gleich an ein Zitat von Horst Ehmke erinnert,

"[...] die acht (...) in Karlsruhe [...]".

Das ist schon eine Weile her. Solche Richterschelte würde ich nicht betreiben wollen.

Wir müssen auf jeden Fall mit dem umgehen, was wir jetzt bekommen haben, und das ist, wenn man es genau analysiert – und das vermisste ich in dem Antrag, denn ansonsten wäre er von Ihnen nicht so gefasst worden, wie er gefasst wurde –, eine klare Analyse dessen, was eigentlich kritisiert beziehungsweise verworfen wurde, und das ist ein sehr kleiner Ausschnitt.

Es sind glücklicherweise auch nicht so viele Fälle, aber immer noch viel zu viele, die wir deswegen jetzt bekommen. Und gerade das, Frau Schneider, sehe ich ganz anders als Sie.

(*Christiane Schneider* DIE LINKE: Das glaube ich!)

Bei Tätern, die gemeingefährlich sind, Vergewaltigern mit sadistischen Ausprägungen – gerade jetzt der aktuelle Fall, der Hamburg betrifft – möchte ich nicht, dass die auch noch irgendeine Gefährlichkeit ausstrahlen, dass die potenziell durch die Stadt laufen und möglicherweise neue solche Verbrechen begehen. Das möchte ich nicht und das möchte die CDU-Fraktion genauso wenig.

(Beifall bei der CDU)

Was mich bei Ihrem Antrag so geärgert hat, war im Grunde genommen die mangelnde Differenzierung. Ich werfe Ihnen noch nicht einmal Bösartigkeit vor,

(*Uwe Grund* SPD: Da haben wir ja Glück gehabt!)

insofern will ich Ihnen das zugutehalten. Aber Sie sind ein Jurist, Sie können auch sehr gut differenzieren. Und wenn Sie sich das genau angeguckt hätten, dann hätten Sie die unterschiedlichen Regelungen in Paragraph 1906 BGB und im Hamburgischen Psychisch-Kranken-Gesetz festgestellt; das

(Richard Seelmaecker)

sind andere Fälle. Im Psychisch-Kranken-Gesetz geht es – wie der Senator gerade richtig dargestellt hat – um psychisch kranke Menschen. Die Täter, die hier entlassen wurden, sind nicht psychisch krank, jedenfalls nicht alle, sondern sie sind gefährlich.

(Zuruf von Dr. Andreas Dressel SPD)

– In Ihrem Antrag liest es sich aber genau so.

Und wer gefährlich, aber nicht psychisch krank ist, darf nicht nach einer Regelung weggesperrt werden, die dafür überhaupt nicht gedacht ist. Hamburg handelt, Sie sagen, wir würden nichts tun, das Gegenteil ist der Fall.

(Ingo Egloff SPD: Was tun Sie denn mit dem? – Gegenruf von Dr. Andreas Dressel SPD: Nichts, die haben immer noch keine Unterkunft!)

Nach der bundesrechtlichen Novellierung 2007 wurde in Hamburg die Führungsaufsicht konzentriert, es wurden sechs neue Stellen für die Bewährungshilfe geschaffen und zweieinhalb neue Stellen bei der Führungsaufsicht des Landgerichts. Seit 2008 wird bei uns die Sicherheitsverwahrung auch getrennt. Wir haben getrennte Abteilungen

(Christiane Schneider DIE LINKE: Getrennt ja, im Keller!)

und wir haben sozialtherapeutische Behandlungsmöglichkeiten eingeführt.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Haben Sie die Eingaben von dem gelesen?)

Wir haben – das haben Sie offenkundig nicht gelesen – das Konzept taterorientierte Prävention. Und wenn Sie jetzt sagen, es würde nichts passieren, dann verstehe ich nicht, wieso Sie das, nachdem Ihnen dieses Konzept nun auch schon seit März 2010 vorliegt, einfach nicht zur Kenntnis nehmen wollen. Frühzeitige Gefahrenabschätzung, Abstimmung zwischen Polizei und Justiz, Abgabe von Weisungsvorschlägen für den Führungsaufsichtsbeschluss, frühzeitige Zuleitung an die Staatsanwaltschaft und ans Gericht, dann die individuellen Fallkonferenzen vorher und nachher – Sie sind herzlich willkommen, weitere Vorschläge zu machen, wie man das noch weiter ausdifferenzieren kann. Das Konzept ist hervorragend, es hat viele Möglichkeiten, die genutzt werden, und das ist gut so.

Wir können in der Tat noch das eine oder andere verbessern, das sehe ich auch. Ich könnte mir eine bessere länderübergreifende Zusammenarbeit auch in Bezug auf eine bei Ihrem Antrag noch anklingende interne Datei vorstellen, die allerdings behördenintern sein muss. Das darf nicht, wie einmal gefordert, ein Internetpranger sein, das sind jetzt die Sexualstraftäter,

(Dr. Andreas Dressel SPD: Das wollen die Grünen sicher!)

sondern das wäre eine interne Datei für den schnelleren Datenaustausch. Und mir liegt auch der verbesserte Opferschutz sehr am Herzen, denn in der Tat ist es für diejenigen, die von diesen Straftaten betroffen wurden, natürlich eine Ohrfeige, dass diese Menschen jetzt entlassen werden und in Freiheit sind.

Ein Punkt ist mir auch noch wichtig für die öffentliche Diskussion, weil die Angst tatsächlich immer geschürt wird. Ich bitte zu bedenken, dass es von den Sicherungsverwahrten, die jetzt aufgrund dieser Rückwirkungsentscheidung entlassen werden, nur relativ wenige sind.

(Glocke)

Präsident Dr. Lutz Mohaupt (unterbrechend): Sehen Sie das rote Licht?

Richard Seelmaecker (fortfahrend): Jetzt sehe ich es, dann komme ich zum Ende.

In den letzten Jahren wurden bereits 100 Sicherungsverwahrte entlassen, weil die Voraussetzungen für die nachträgliche Sicherungsverwahrung nicht gegeben waren. Glücklicherweise ist dort nichts passiert. Ich wünsche mir, dass das zukünftig möglichst so bleiben möge. Was wir nicht brauchen, meine Damen und Herren, sind populistische Schnellschüsse und dafür steht die CDU auch nicht zur Verfügung. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Präsident Dr. Lutz Mohaupt: Das Wort hat Herr Dr. Dressel.

Dr. Andreas Dressel SPD:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nur ganz kurz zwei Klarstellungen. Herr Medecke macht einen Superjob als Deputierter und als Anwalt. Aber er hat sich am 7. August in "Der Welt" – der Artikel liegt sicherlich allen Informierten vor – zu demjenigen geäußert, der voraussichtlich an Weihnachten freikommen wird, und er hat sich nicht nur im Hinblick auf Lockerungen geäußert, sondern auch die Frage der anderen Entlassungsvorbereitungen angesprochen – ich zitiere –:

"Bisher ist ihm [dem zurzeit Sicherungsverwahrten] aber nicht einmal klar, unter welchem Baum er sich niederlassen soll, wenn er die Anstalt verlässt.' Sein Mandant wolle aber zumindest eine Unterkunft für die Zeit nach der Entlassung finden. 'Er bittet um Hilfe, er möchte nach der Entlassung nicht in ein schwarzes Loch fallen.'"

Das soll also Ihre tolle Entlassungsvorbereitung sein?

(Dr. Andreas Dressel)

(Viviane Spethmann CDU: Sie glauben auch alles, was in der Zeitung steht!)

Da stellen sich aus unserer Sicht schon einige Fragen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Der zweite Punkt. Ich finde es schon ziemlich infam, was an Gleichsetzung beim Prüfpunkt PsychKG von den beiden anderen Fraktionen genannt worden ist. Wir beziehen uns darauf, dass in allen Bundesländern, die jetzt verantwortlich mit dem Thema umgehen müssen, sowohl auf Basis der Empfehlung des Bundesjustizministeriums als auch auf derjenigen der Bundesregierung, sehr wohl diese Option PsychKG als Prüfpunkt mit genannt worden ist. Ich zitiere einmal aus einer Vorlage der Bundesregierung, das können Sie auch nachlesen, Bundestagsdrucksache 17/2205:

"In Ausnahmefällen können auch Maßnahmen nach den Landesgesetzen über die Unterbringung psychisch Kranker in Betracht kommen. Ob im Hinblick auf dieses gefahrenabwehrrechtliche Instrumentarium gesetzgeberische Maßnahmen angezeigt und möglich sind, um den Schutz der Allgemeinheit vor – etwa infolge einer schweren Persönlichkeitsstörung – gefährlichen Personen weiter zu verbessern, haben die Länder zu beurteilen."

Genau das fordern wir von Ihnen und es ist kein Tabubruch, sondern Ihre verdammt Pflicht und Schuldigkeit, das zu prüfen.

(Beifall bei der SPD)

Ansonsten habe ich nicht so viel gesehen an neuen Konzepten, auf die Sie sich gemeinsam verständigen können.

(Viviane Spethmann CDU: Sie sollten mal lesen!)

Sie haben sich vor allem darauf verständigen können, uns Watschen zu verpassen, aber an neuen Konzepten, die die Stadt an dieser Stelle braucht und auf die die Menschen warten, haben wir von Ihnen wenig gehört. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Dr. Lutz Mohaupt: Frau Spethmann hat das Wort.

(Arno Münster SPD: Jetzt kommt das Konzept! Spät, aber es kommt!)

Viviane Spethmann CDU: Herr Präsident, sehr verehrte Damen und Herren! Herr Dressel, das war sehr bezeichnend. Sie haben wieder nur etwas vorgelesen aus irgendwelchen Zeitungsartikeln, Drucksachen et cetera.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Das ist Ihre hochgeschätzte Bundesregierung, Frau Spethmann!)

Letztendlich ist bei Ihnen Sprachlosigkeit eingetreten und genau das ist der Punkt. Sie sind nicht in der Lage, Programme zu lesen. Zum Beispiel haben Sie das T.O.P.-Programm nicht gelesen, Sie behaupten falsche Dinge, Sie sind hier als geistiger Brandstifter in der Stadt tätig

(Zurufe von der SPD)

in diesem Bereich und das ist nicht in Ordnung. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei Andreas Waldowsky GAL – Michael Neumann SPD: Geistiger Brandstifter? Wenn es einen Ordnungsruf geben muss, dann jetzt!)

Präsident Dr. Lutz Mohaupt: Ich darf Sie bitten, diesen Begriff zu meiden, Frau Spethmann. – Frau Möller hat das Wort.

(Wolfgang Rose SPD: War das eine Rüge? – Michael Neumann SPD: Vermeiden, "geistiger Brandstifter"? Herr Präsident, wollen wir einen Ältestenrat machen? Na gut, dann beantrage ich einen Ältestenrat! – Gegenruf von Klaus-Peter Hesse CDU: Mensch, bist du nervös, oder was?)

Es wird beantragt, einen Ältestenrat einzuberufen. Ich unterbreche die Sitzung.

Unterbrechung: 15.46 Uhr

Wiederbeginn: 15.55 Uhr

Präsident Dr. Lutz Mohaupt: Meine Damen und Herren! Die Sitzung ist wieder eröffnet.

Ich kann Ihnen als Ergebnis der Sitzung des Ältestenrats mitteilen, dass Frau Spethmann die Äußerung, die zur Unterbrechung der Sitzung geführt hat, zurückgenommen hat.

Wir schreiten weiter in der Aktuellen Stunde. Das Wort hat Frau Möller.

(Erste Vizepräsidentin Barbara Duden übernimmt den Vorsitz.)

Antje Möller GAL:* Vielleicht war diese Unterbrechung auch ganz hilfreich. Vielleicht ist nicht nur dadurch, sondern auch durch die Art und Weise, wie wir hier diskutieren, deutlich geworden, wie schwierig das Thema und wie hoch die Verantwortung ist, die wir als Parlament haben – wir haben sie immer, aber in solchen Fällen natürlich um so mehr –, und wie wichtig es ist, dass wir in unserer Debatte und in unseren öffentlichen Äußerungen, aber auch in dem, was wir schließlich an Konzepten im Umgang mit diesen Personen entwickeln,

(Antje Möller)

nicht den Grad der Differenziertheit verlieren, der uns vom Stammtisch unterscheidet.

Die Tatsache, dass wir über Menschen reden, die ihre Haft, ihre Strafe und die dazu verordnete Sicherheitsverwahrung abgesessen haben, macht sie erst einmal zu Menschen, die unschuldig sind. Trotzdem sind sie gefährlich und möglicherweise tatsächlich auch krank. Da ist vielleicht diese Emotion gerade bei der Diskussion über die SPD-Vorschläge zu verstehen, denn es geht tatsächlich nicht so richtig aus Ihrem Antrag hervor, welches Ziel Sie genau mit Ihrem Punkt 1 verfolgen. Für Menschen, die psychisch krank sind, gilt nun einmal das Hamburgische PsychKG.

Ein anderer Aspekt ist der Begriff der Führungsaufsicht, der immer im Raum steht, und wo es vielleicht so erscheint, als wenn das eigentlich gar nichts bedeutet, sondern möglicherweise lediglich eine formale Geschichte ist. Dort wird schon ganz klar festgelegt, dass Personen sich an bestimmten Orten nicht aufhalten, ihren Aufenthaltsort oder Wohnort nicht verlassen, bestimmte Personen oder auch eine Gruppe nicht treffen dürfen oder auch bestimmte Gegenstände nicht benutzen dürfen und so weiter und so weiter.

Die differenzierte Debatte um den Umgang mit Menschen, die aus Sicherungsverwahrung entlassen werden und möglicherweise weiterhin gefährlich sind, ist meiner Meinung nach im Rechtsausschuss ganz gut angesiedelt. Aber das reicht nicht und ich halte es für einen guten Ansatz, wenn wir uns mit den Akteuren in dieser Stadt, den Initiativen, Vereinen und natürlich auch zuständigen Behörden gemeinsam zusammensetzen, um vom Konzept her, aber auch vom gesamten Umgang mit dieser Personengruppe zu einem einvernehmlichen Handeln zu kommen, das eindeutig dem parlamentarischen Niveau, dem parlamentarischen Sprachgebrauch und Regelwerk entspricht und wo wir alle etwas dazu beitragen, nicht zuzulassen, dass es in dieser Stadt nur zu Debatten auf dem Stammtischniveau kommt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der GAL und der CDU)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Ich sehe jetzt wirklich keine Wortmeldungen mehr zum ersten Thema, sodass wir zum zweiten Thema der Aktuellen Stunde kommen, von der SPD-Fraktion angemeldet:

Hamburg 2010: Eine Stadt wird nicht regiert

Wer wünscht das Wort? – Herr Neumann, bitte.

Michael Neumann SPD: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Gestern sind Herr Ahlhaus und sein Senat von der Bürgerschaft gewählt worden

(Viviane Spethmann CDU: Mit Ihren Stimmen!)

und ich möchte noch einmal die Gelegenheit nutzen, im Namen der Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten Ihnen, dem Senat, im Interesse unserer Stadt herzlich zu gratulieren und auch Erfolg bei der Arbeit zu wünschen.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der GAL)

Herr Ahlhaus, ich habe den Eindruck, dass für Sie ein lang gehegter Wunsch, ein Traum, in Erfüllung gegangen ist. Leider mussten wir aber von Ihrem Traum – das fand ich mehr als unangemessen – schon lange Zeit vorher in den Zeitungen lesen. Selten zuvor hat ein Nachfolger seinen Vorgänger öffentlich so lange sturmreif geschossen, wie Sie Herrn von Beust. Das sind keine Krokodilstränen, das war unwürdig, das hatte Herr von Beust so nicht verdient.

(Beifall bei der SPD)

Herr Ahlhaus, jetzt sitzen Sie auf dem Bürgermeisterstuhl und eigentlich müssten wir heute Ihre Regierungserklärung debattieren. Zeit genug hatten Sie ja, sich Gedanken zu machen. Seit Monaten wurde in der Zeitung darüber berichtet und bestimmt haben Sie mit Ihren neuen Senatoren, die Sie gestern haben wählen lassen, über Inhalte gesprochen – ich hoffe es zumindest –, auch mit der GAL. Aber offensichtlich können oder wollen Sie uns heute Ihre politische Agenda nicht vorstellen. Dabei gibt es weiß Gott genug Dinge, die wir in Hamburg, hier in der Bürgerschaft zu diskutieren und zu entscheiden haben.

Als ein Beispiel nenne ich den Haushalt für die kommenden Jahre, für 2011/2012. Der Senat ist, soweit ich mich erinnere, erstmalig nicht in der Lage, einen Haushaltsentwurf vorzulegen und wir werden erst im April nächsten Jahres

(Olaf Ohlsen CDU: Nun wart mal ab!)

darüber entscheiden, wie der Haushalt 2011 und 2012 aussehen soll. Warum der Senat jedoch keinen Haushalt vorlegen kann, bleibt ein Geheimnis und Herr Ahlhaus könnte es vielleicht begründen, aber er schweigt.

Zum Stichwort Schulreform: Auch hier müssen wir schnell pragmatische Lösungen finden. Es geht um die Zukunft der Kinder in den Starterschulen der fusionierten Grundschulen und um deren Eltern. Der Senat und die Initiative "Wir wollen lernen!" müssen endlich ihren Schulkampf beilegen. Deshalb die Frage, Herr Ahlhaus, was wird aus dem Hamburger Schulfrieden? Sie wollen nichts sagen, Sie können nichts sagen, Sie schweigen.

Dasselbe beim Thema Kita-Gebührenerhöhung, die in diesen Tagen erstmals von den Eltern kassiert wird. Bleibt es dabei oder werden Sie unserer

(Michael Neumann)

Forderung endlich nachkommen, diese Fehlentscheidung zurückzunehmen? Von Herrn Ahlhaus kommt bisher nur Schweigen.

Zu den Themen brennende Autos, Gewalt, Fortsetzung des HSH-Nordbank-Skandals und Elbphilharmonie liest man in all den farbigen Interviews, die Sie geben, nichts. Sie schweigen, wenn es um Inhalte geht.

(Beifall bei der SPD – *Thies Goldberg CDU*: Das sagt gerade Herr Neumann! Er ist der Richtige für Inhalte!)

Gestern sprachen Sie im NDR von einem guten Start, von einem guten Senat, der Hamburg richtig gut voranbringen würde. Dann schauen wir uns die Truppe doch einmal an. Nehmen wir zum Beispiel Herrn Frigge. Aus unserer Sicht war es schon ein Fehler, den Mann überhaupt zum Staatsrat gemacht zu haben, geschweige denn zum Senator. Ihn aber jetzt erneut zu berufen, ist ein sehr großer Fehler, denn Herr Frigge wird in den nächsten Monaten mehr mit seinem Ermittlungsverfahren zu tun haben als mit den Haushaltsproblemen.

(*Viviane Spethmann CDU*: Woher wissen Sie das denn? Haben Sie besondere Informationen?)

Doch Herr Ahlhaus schweigt zu dieser Personalie.

Warum mit Herrn Stuth jemand Kultursenator wird, den Bürgermeister von Beust wegen erwiesener Unfähigkeit als Staatsrat entlassen hat, dafür bekommen wir keine Erklärung. Wiederum schweigt Herr Ahlhaus.

Heino Vahldieck ist fraglos ein ausgesprochen netter Mann.

(*Elke Thomas CDU*: Und sehr tüchtig!)

In der Vergangenheit wurde er immer wieder für alle möglichen Jobs in dieser Stadt gehandelt, war aber immer nur dritte Wahl. Warum wird er jetzt Innensenator? Auch dazu kommt von Ihnen nur Schweigen, Herr Ahlhaus.

Zu guter Letzt komme ich zu Herrn Karan. Ich kenne ihn nicht persönlich und will auch nicht über seine Biografie sprechen. Aber das Parlament hat die Erwartung, nicht jeden Tag neue Enthüllungen über den Hamburger Wirtschaftssenator in den Zeitungen lesen zu müssen. Und auch dazu erwarten wir von Ihnen ein klares Wort, Herr Ahlhaus, und nicht nur beredtes Schweigen.

(Beifall bei der SPD)

Es passt allerdings ins Bild, dass Sie schweigen, Herr Ahlhaus. Ich glaube, Sie haben in einem schwachen Augenblick in einem Interview einmal gesagt, Ihr politisches Vorbild sei Helmut Kohl. Der war mit dieser Methode des Aussitzens sehr erfolgreich. Ich sage Ihnen aber, Sie werden in den nächsten anderthalb Jahren sicherlich keinen Er-

folg damit haben, uns keine Antworten zu geben. Sie werden Farbe bekennen müssen.

Was bleibt also von diesem erhofften, erwünschten, erträumten schwarz-grünen Neuanfang? Es bleibt erstens der Stillstand, es gibt keine Entscheidungen,

(*Viviane Spethmann CDU*: Das ist Ihre selektive Wahrnehmung!)

zweitens erleben wir personalpolitische Bankrotterklärungen und drittens bleibt vor allem das Schweigen des Bürgermeisters. So sieht Aufbruch nicht aus.

(Beifall bei der SPD)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Beuß.

Wolfgang Beuß CDU:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte gern unseren Fraktionsvorsitzenden entschuldigen, der gesundheitliche Probleme in seiner Familie hat und ins Krankenhaus fahren musste, um dort unterstützen und helfen zu können. Ich denke, Sie haben dafür Verständnis.

Herr Neumann, es ist genauso gekommen, wie ich es erwartet hatte. Sie haben wieder einmal in erfolgreicher Manier, ich darf nur an den Ältestenrat erinnern, einen Kübel Gülle über den neuen Bürgermeister und seine Senatsmannschaft ausgegossen und das finde ich ziemlich unerträglich.

(*Ingo Egloff SPD*: Da können Sie ja froh sein, wenn Ihre Erwartungen nicht enttäuscht wurden! – Beifall bei *Uwe Grund SPD* – Glocke)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden (unterbrechend): Herr Beuß, Sie haben die Sitzung des Ältestenrats doch noch in Erinnerung. Da hatten wir das Gefühl, dass die Abgeordneten gern einen Ordnungsrahmen hätten, der ihnen Verhaltensgrenzen aufzeigt. Den haben Sie eben überschritten.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Wolfgang Beuß (fortfahrend): Vielleicht haben Sie ein Wahrnehmungsproblem, Herr Neumann. Ich jedenfalls habe – und ich glaube, das kann ich auch für meine gesamte Fraktion sagen – nicht wahrgenommen, dass Christoph Ahlhaus in den letzten Wochen in irgendeiner Weise versucht hat, Ole von Beust sturmreif zu schießen. Das ist wirklich ein Problem, das Sie mit sich selbst ausmachen müssen.

(Beifall bei der CDU – *Dr. Andreas Dressel SPD*: Wer hat denn die ganze Berichterstat-

(Wolfgang Beuß)

tung lanciert? – *Michael Neumann SPD*: Das hat "Bild" sich doch nicht ausgedacht!)

Sie haben wieder einmal versucht, Senator Frigge Dinge unterzuschieben, die überhaupt noch nicht bewiesen sind. Für uns gilt die Unschuldsvermutung und es ist unfair, von vornherein zu sagen, da komme ein ganz dickes Ding auf ihn zu. Das warten Sie doch bitte in Ruhe mit uns gemeinsam ab.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren! Bürgermeister Christoph Ahlhaus ist noch nicht einmal 24 Stunden im Amt. Er braucht schon eine angemessene Zeit, damit er seine eigenen Vorstellungen auf den Weg bringen kann. Wir dürfen uns auch bei Ihnen, der Opposition, noch einmal herzlich für die freundliche Unterstützung bedanken.

(*Andy Grote SPD*: Sehen Sie, so sind wir!)

Ich halte es für klug von Christoph Ahlhaus, dass er sich die Zeit nimmt, nachzudenken, sich zu beraten, sich abzustimmen und erst dann seine Regierungserklärung abzugeben. Herr Neumann, dies ist doch ein kluges Vorgehen. Unüberlegtes Handeln und Haudrauf-Rhetorik überlassen wir lieber anderen in diesem Haus. Was daraus wird, haben wir gestern am Stimmresultat für unseren Bürgermeister gesehen.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der GAL – *Michael Neumann SPD*: Nur beim Senat hat es dann nicht geklappt!)

Meine Damen und Herren! Bürgermeister Christoph Ahlhaus wird in circa 14 Tagen seine Regierungserklärung abgeben. Er ist aber jetzt schon dabei, die Ärmel aufzukrempeln und die Dinge anzupacken. Er regiert jetzt schon.

(*Dr. Andreas Dressel SPD*: Echt?)

Wer ihn kennt, der weiß, er wird dies mit Verlässlichkeit, Einfühlungsvermögen und Besonnenheit auf der Grundlage des Koalitionsvertrags tun. Er wird mit allen Hamburgern in Kontakt treten.

(*Michael Neumann SPD*: Da bin ich aber gespannt!)

Er ist der Bürgermeister aller Hamburger, auch derjenigen, die ihn oder die ihn tragenden Parteien nicht gewählt haben. Seien Sie versichert, Christoph Ahlhaus wird sich um alles kümmern.

(*Dr. Andreas Dressel SPD*: Sie sind ein guter Regierungssprecher, Herr Beuß!)

Lassen Sie ihm die Chance und diskreditieren Sie ihn nicht von vornherein.

Christoph Ahlhaus wird natürlich die wichtigen Themen in unserer Stadt in seiner Regierungserklärung deutlich machen, allen voran die Haushaltskonsolidierung, die Sie, Herr Neumann, schon angesprochen haben. Hier stehen wir alle, auch

die Damen und Herren der Opposition, in der Verantwortung.

Der Ausgleich zwischen Ökonomie und Ökologie wird weiterhin ein zentrales Thema unserer Regierung sein. Ohne Wirtschaft ist alles nichts und ohne intakte Umwelt ist ebenfalls alles nichts. Auch das Miteinander in unserer Stadt ist eine zentrale Aufgabe unserer Koalition.

Wir führen heute keine Debatte zur Regierungserklärung. Hamburg wird mit Christoph Ahlhaus gut regiert.

(Glocke)

Ich komme zum Ende.

(*Ingo Egloff SPD*: Ich dachte, Sie sind das schon!)

Seine Politik, die Politik der CDU und der Grünen, wird er demnächst konkret vorstellen. Darauf freuen wir uns.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der GAL)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Kerstan.

Jens Kerstan GAL:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Neumann, ich kann verstehen, dass die Opposition heute gerne in die Debatte einer Regierungserklärung einsteigen möchte. Dass Sie aus der Tatsache, dass diese Debatte heute nicht stattgefunden hat, den Schluss ziehen, diese Stadt werde nicht regiert, dafür sind Sie den Beweis in Ihrer Rede schuldig geblieben.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Dass trotz eines Wechsels des Bürgermeisters regiert wird, das erlebt Ihre Fraktion in einer wichtigen Frage, die Sie auch angesprochen haben, nämlich in der Frage des Schulfriedens.

(*Ties Rabe SPD*: Was?)

Ich hatte eigentlich gedacht, wir hätten gemeinsam für die Primarschule gekämpft und auch gemeinsam verloren.

(*Ties Rabe SPD*: Was für ein Quatsch!)

Angeichts der Äußerungen Ihres schulpolitischen Sprechers, der offenkundig der Meinung war, dass die Eltern, die ihre Kinder in Starterschulen angemeldet hatten, mit dem Volksentscheid automatisch ihr Elternwahlrecht verloren hätten, finde ich es sehr gut, dass Frau Goetsch als zuständige Schulsenatorin eindeutig einen Bestandsschutz für die Eltern erklärt hat. Das hat anscheinend den Unmut Ihres schulpolitischen Sprechers erregt.

(*Michael Neumann SPD*: Als Sie im Urlaub waren, haben wir das mit dem Staatsrat so besprochen!)

(Jens Kerstan)

Es kann doch nicht sein, dass wir zuerst gemeinsam für die Primarschule kämpfen und dann die Eltern, die am engagiertesten mit uns gekämpft und ihre Kinder sogar früher auf eine solche Schule geschickt haben, im Regen stehen lassen. Dort wird regiert, und zwar richtig. Und dass diese Unklarheiten aufseiten der SPD zurückgewiesen wurden, ist eine gute Nachricht für die Eltern. Sie haben die Regierung als verlässlich erfahren, das gilt leider nicht für Sie, das muss vielleicht auch einmal deutlich gesagt werden.

(Beifall bei der GAL und der CDU)

Wenn Sie jetzt Krokodilstränen darüber vergießen, dass der Haushalt erst im April verabschiedet werden wird,

(*Michael Neumann SPD: Warum?*)

kann ich Ihnen dazu nur eines sagen: Wenn das passiert wäre, was Sie beabsichtigt hatten, nämlich Neuwahlen, dann wäre der nächste Haushalt erst sehr viel später verabschiedet worden. Dann hätten wir in den nächsten Monaten nicht über den Haushalt beraten, sondern Wahlen zu bestreiten gehabt.

(*Michael Neumann SPD: Die Hamburger haben das so gewünscht und es hätte einen Politikwechsel gegeben!*)

Auch dies unterstreicht doch noch einmal die mangelnde Ernsthaftigkeit Ihrer Argumente.

(Beifall bei der GAL und der CDU)

Es ist schon erstaunlich, dass Sie jetzt darüber beunruhigt sind, wie es denn nun eigentlich weitergeht. In der Debatte der letzten Wochen darüber, ob der Wechsel des Bürgermeisters dazu führen werde, dass dieser schwarz-grüne Senat eine andere Linie einschlägt, ist doch ganz deutlich geworden, dass wir Grünen mit unserem Koalitionspartner darüber diskutiert haben und dass Herr Ahlhaus sich zu diesem Punkt ganz klar geäußert hat.

(*Michael Neumann SPD: Dann sagen Sie uns das doch!*)

Der weltoffene, tolerante Kurs des schwarz-grünen Senats wird unverändert weitergehen. Und das, was im Koalitionsvertrag steht, war und ist die Grundlage

(*Michael Neumann SPD: Dann braucht er überhaupt keine Regierungserklärung zu halten!*)

sowohl unter dem scheidenden Bürgermeister von Beust als auch unter Herrn Ahlhaus. Sie brauchen also einfach nur dort hineinzusehen und dann wissen Sie, was auch in Zukunft die Leitlinien dieses Senats sein werden.

Insofern verstehe ich Ihren Schluss nicht, es sei jetzt alles unsicher. Auch in Ihrer Rede konnten Sie dies inhaltlich in keiner Weise begründen.

(Beifall bei der GAL und der CDU)

Wie in den letzten zwei Jahren werden der schwarz-grüne Senat und die schwarz-grüne Koalition Ihnen natürlich nicht den Gefallen tun, inhaltliche Debatten in der Öffentlichkeit zu führen, bevor die Entscheidungen getroffen wurden. Aber wenn der Senat den Haushalt am 22. September verabschieden will, dann können Sie sicher sein, dass auch in den Ferien

(*Dr. Andreas Dressel SPD: Die sind jetzt vorbei!*)

in den Behörden, und zwar auch an der Spitze, ganz normal regiert wird. Ein solcher Haushaltsbeschluss fällt nicht vom Himmel. Die notwendigen Diskussionen, die natürlich auch Fragen an den neuen Bürgermeister ausgelöst haben, finden dort natürlich auch statt. Und am Ende werden wir dann auch im September die notwendigen Beschlüsse haben, die für Klarheit sorgen. Und am 15. September, eine Woche vorher, wird der Bürgermeister seine Regierungserklärung abgeben.

Insofern wäre ein bisschen weniger Aufgeregtheit empfehlenswert. Vielleicht ist es auch eine gute Botschaft, dass jetzt nicht mit viel Pomp und Pathos Visionen oder überfrachtete Ansprüche, hier würde ein Modellprojekt für den Bund geschmiedet, vorgetragen werden, sondern dieser Senat schlicht und ergreifend das macht, was er in den letzten zweieinhalb Jahren auch getan hat,

(*Michael Neumann SPD: Besser nicht! Das hoffe ich nicht!*)

nämlich in vielen Politikfeldern für eine bessere Zukunft dieser Stadt und ihrer Bürgerinnen und Bürger zu arbeiten. Und das werden wir Ihnen in den nächsten Wochen auch anhand des Haushalts beweisen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der GAL und der CDU)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Heyenn.

Dora Heyenn DIE LINKE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Eine Stadt wird nicht regiert. Die Bestätigung haben wir gestern und heute eindrucksvoll von mehreren Regierungsvertretern und aus dem Regierungslager bekommen. Diese Doppelsitzung zeigt noch einmal eindrücklich, dass es richtig war, dass die SPD dieses Thema auf die Tagesordnung gesetzt hat. Ein Fernsehmoderator hat die Sitzung gestern mit den Worten kommentiert, er hoffe, dass solche Tage nicht häufiger vorkommen.

(Beifall bei der SPD)

Dem kann ich mich nur anschließen. Es war nicht irgendeine Bürgerschaftssitzung, immerhin musste ein Bürgermeister und damit auch der komplette

(Dora Heyenn)

Senat neu gewählt werden. Vorausgegangen waren heftige Auseinandersetzungen in der Öffentlichkeit und wahrscheinlich auch hinter verschlossenen Koalitionstüren.

Dass der neue Senatschef nach einer solchen Entscheidung keine Regierungserklärung abgibt, ist bereits kommentiert worden. Dem können wir uns nur anschließen. Das Argument, er sei noch keine 24 Stunden im Amt, finde ich lächerlich, denn es ist bestimmt nicht ganz überraschend gekommen, dass Herr Ahlhaus gestern zum Bürgermeister gewählt wurde. Er wusste schon ein bisschen länger, dass er kandidieren würde, und hätte sich ganz gut darauf vorbereiten können.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD)

Dieser besonderen Sitzung ist ausschließlich die Opposition gerecht geworden.

(Jens Kerstan GAL: Und hat den Bürgermeister mitgewählt! – Heiterkeit bei der CDU)

Die SPD und die LINKE haben Themen auf die Tagesordnung gesetzt, die die Menschen bewegen und die dringend angepackt werden müssten, nämlich Volksentscheid, Haushalt und Umwelt. Zu allen diesen Themen wollen die Menschen eine Antwort haben und Sie drücken sich davor.

Sehen wir uns doch einmal an, was CDU und GAL für diese denkwürdige Doppelsitzung zur Debatte angemeldet haben. Ich lese Ihnen das vor: StadtrAD, Glücksspiel, Erfassung von WLAN-Nutzerdaten durch Google, Kulturinsel Bramfeld und jetzt kommt der Gipfel, Vermeidung von Staus auf norddeutschen Autobahnen – und das nach einem Regierungswechsel.

(Beifall und Heiterkeit bei der LINKEN und der SPD)

Wir möchten uns nicht an einer Personenschelte beteiligen, sondern einfach deutlich machen, zu welchen Themen dieser Senat bisher seine Mitwirkung im Grunde verweigert hat und dringend aktiv werden müsste. Wir haben gestern über den Investitionsstau an der Universität gesprochen und haben feststellen müssen, dass der Senat nichts getan hat, außer auf den Kleinen Grasbrook zu gucken. Der Senat verfügt nicht über Daten, um feststellen zu können, wo es Bedarf gibt. Er weiß nicht, wie viel investiert werden soll, und auch nicht, wie die Mittel über die Jahre verteilt werden sollen. Er hat keinen blassen Schimmer, in welchen Bereichen prioritär investiert werden sollte, in der Modernisierung oder im Ausbau der Universität. Stattdessen, das haben wir gestern gehört, wird geprüft und geprüft.

(Glocke)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden (unterbrechend): Frau Abgeordnete, erlauben Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Gregersen?

Dora Heyenn (fortfahrend): – Nein.

Der Universitätspräsident, das ist gestern auch gesagt worden, wartet auf die Bagger und hat klar zum Ausdruck gebracht, dass eine Verlängerung der Hängepartie um ein weiteres Jahr für die Universität katastrophal ist. Er fordert von der Politik schnellstmögliche bauliche Entwicklungen. Genau das hat der Senat bisher versäumt.

Wir haben in der Stadt ein Gewaltproblem, nicht nur bei Jugendlichen und auch nicht nur bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund, was unserer Meinung nach viel zu sehr hochgespielt wird. Es gibt auch täglich Gewalt gegen Frauen. Wir brauchen in Hamburg mehr Plätze in Frauenhäusern, mehr Personal, also mehr Geld. In der Präambel des Koalitionsvertrags, das wurde eben schon einmal erwähnt, steht, dass diese Koalition umfassende Unterstützung bereitstellen werde, um damit Hilfe zur Selbsthilfe zu geben. Genau das macht dieser Senat nicht.

Die Koalition ist mit der Kindertagesbetreuung fulminant gestartet, aber der Rechtsanspruch für Kinder ab dem zweiten Lebensjahr wurde schon früh einkassiert. Es sollte geprüft werden, so steht es im Koalitionsvertrag, wie durch Anpassung der Gebührenstruktur Familien dazu bewegt werden können, ihre Kinder in die frühe Förderung durch eine Kinderbetreuungseinrichtung zu geben. Wörtlich heißt es:

"Es sollen verschiedene Modelle einer Neustrukturierung der Gebühren versucht werden."

Das hat der Senat gemacht. Wir sagen, die Erhöhung der Kita-Gebühren muss zurückgenommen werden, und zwar so schnell wie möglich.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD)

Und wenn Sie nicht in die Hufe kommen, dann wird ein Volksentscheid das erzwingen.

Hamburg ist Klimahauptstadt 2011. Das heißt, wir müssen in Hamburg vorbildlich sein. Vereinbart ist das verbindliche Ziel, bis zum Jahr 2020 CO₂ zu reduzieren.

– Das rote Licht leuchtet hier bei mir. –

Der BUND hat die bisherigen Ansätze, die alle auf Freiwilligkeit beruhen, ganz klar kritisiert und hält sie immer noch nicht für einen Masterplan. Aus Sicht des BUND läuft Hamburg Gefahr, als selbsternannte Klimahauptstadt zu scheitern.

(Glocke)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden (unterbrechend): Frau Heyenn, das rote Licht hat die Bedeutung, dass die Redezeit beendet ist.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD)

Das Wort bekommt Herr Egloff.

(*Ekkehart Wersich CDU*: Jetzt versuche es erst mal mit Sachlichkeit!)

Ingo Egloff SPD:* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist nicht ganz glaubwürdig, heute nach dem Motto zu argumentieren, der Bürgermeister sei erst 24 Stunden im Amt und müsse erst einmal darüber nachdenken, wie seine zukünftige Politik aussehen solle.

(*Martina Gregersen GAL*: Das hat doch keiner gesagt!)

Daran wird sich nicht so viel ändern, denn schließlich hat man, wie Herr Kerstan gesagt hat, einen Koalitionsvertrag. Herr Ahlhaus hat außerdem schon im Vorgängersénat gesessen und auch diesem Sénat seit Beginn angehört. Das heißt, auch wenn Herr Ahlhaus für ein anderes Ressort zuständig war und nicht die Gesamtverantwortung getragen hat, hat er alle Diskussionen innerhalb dieses Sénats mitbekommen. Und mein Anspruch und auch der meiner Fraktion ist es schon, möglichst schnell zu erfahren, wohin die Reise in dieser Stadt geht. Daher wäre es eigentlich angebracht gewesen, nach dieser Zäsur heute eine Regierungserklärung abzugeben.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Herr Kerstan, Ihre Ausführungen zur Schulpolitik sind mir unverständlich. Wir müssen doch zur Kenntnis nehmen, dass die Bevölkerung anders entschieden hat, als wir beide es uns gewünscht haben, und dass wir mit dieser Situation umgehen müssen. Deswegen haben meine Kollegen in den Sommerferien auch den Kontakt zur Schulbehörde gesucht, um zu versuchen, diese Probleme zu lösen. Man kann doch nicht einfach nach dem Motto vorgehen, wir haben hier Starterschulen mit 835 Kindern und für die hat sich eigentlich nichts geändert. Wir müssen doch die Fragen klären, wie es nach der fünften Klasse weitergeht und wie der Übergang in die weiterführenden Schulen aussehen soll et cetera. Es geht darum, diesen Kindern eine Chance für die Zukunft zu geben. Und das muss möglichst schnell passieren, es muss Klarheit her und die Eltern müssen die Möglichkeit haben, entsprechend zu entscheiden.

(*Egbert von Frankenberg CDU*: Das passiert doch!)

Darum geht es und deswegen verstehe ich Ihre Vorwürfe überhaupt nicht.

(Beifall bei der SPD)

Frau Heyenn hat einen ganzen Strauß von Themen angesprochen. Lassen Sie mich eines meiner Lieblingsthemen aufgreifen, das Thema Wirtschaftspolitik.

(*Jens Kerstan GAL*: Überraschung!)

Das haben Sie sich wahrscheinlich schon gedacht. Kommen wir doch einmal zum Thema Elbvertiefung, Herr Kerstan. Der Bürgermeister hat in den wenigen Stellungnahmen, die man der Presse entnehmen konnte, mitgeteilt, das sei für ihn ein wichtiges Thema, darum würde er sich kümmern. Nach meiner Auffassung ist das auch dringend notwendig; es ist notwendig, dass sich überhaupt einmal ein Bürgermeister um dieses Thema kümmert, der letzte hat es nämlich nicht in ausreichendem Maße getan.

(Beifall bei der SPD)

Der hat die Gespräche mit Herrn Wulff in Niedersachsen, um eine schnelle Umsetzung dieses Projekts durchzusetzen, nicht geführt, sondern hat das seinen Wirtschaftssenatoren überlassen. Der letzte Wirtschaftssenator war bei dieser Frage alles andere als erfolgreich. Eigentlich schieben wir dieses Problem in dieser Stadt seit dem Jahr 2001 vor uns her, solange regieren Sie und Sie haben es nicht gelöst.

(Beifall bei der SPD)

Weil man wahrscheinlich glaubt, der neue Wirtschaftssenator – als Unternehmer ist er politisch nicht besonders beschlagen, wie er uns in den letzten Tagen bewiesen hat – sei vielleicht nicht in der Lage, das Thema mit den Kollegen in den anderen Bundesländern angemessen zu verhandeln, soll jetzt der alte Wirtschaftssenator, Herr Gedaschko, als eine Art Helfer in dieser Frage bis zum Jahresende eingesetzt werden. Da schwant mir denn Böses, wenn ich mir ansehe, was dabei in der Vergangenheit herausgekommen ist. Ich kann nur hoffen, Herr Ahlhaus, dass Sie sich selbst um diese Frage kümmern, damit wir endlich einmal Ergebnisse bekommen.

(Beifall bei der SPD)

Das gilt auch für die Hafenentwicklung insgesamt. Da hat der letzte Wirtschaftssenator – insofern ist die Kritik von uns berechtigt, dass diese Stadt nicht regiert wird – die Entwicklung schlicht und ergreifend verschlafen. In Zeiten, in denen andere Häfen in der Krise längst die Gebühren gesenkt haben, hat der Hamburger Hafen die Gebühren erhöht. Das Ergebnis ist, dass wir Verkehre verloren haben. Das ist eine antizyklische Politik, die Sie anscheinend nicht richtig verstanden haben. Die Gebühren in so einer Situation zu erhöhen, führt dazu, dass die Verkehre nach Rotterdam, Antwerpen und Zeebrügge abwandern, und die bekommen wir so schnell nicht zurück.

(Zuruf von *Olaf Ohlsen CDU*)

(Ingo Egloff)

– Sie wissen ganz genau, Herr Ohlsen, dass das richtig ist. Im Grunde teilen Sie meine Kritik doch auch, Sie dürfen das nur in Ihrer Fraktion nicht sagen.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Das ganze Problem ist doch dadurch entstanden, dass dieses unsinnige Prinzip "Hafen finanziert Hafen" erdacht worden ist.

(Dr. Joachim Bischoff DIE LINKE: Genau!)

Was machen Sie denn, wenn die HHLA-Milliarde aufgebraucht ist? Darauf werden Sie im Zuge der Haushaltsberatungen Antwort geben müssen. Was wird denn in Zukunft an Investitionsmitteln in den Haushalt eingestellt, um die Infrastruktur im Hafen sichern zu können? Um diese Antwort werden Sie nicht herumkommen und ich bin gespannt, Herr Ahlhaus, ob Sie sich in dieser Frage gegenüber Ihrem grünen Koalitionspartner durchsetzen können.

Wie sieht die wirtschaftspolitische Bilanz des Senats in dieser Legislaturperiode aus?

(Glocke – Karl-Heinz Warnholz CDU: Es leuchtet! Die Erleuchtung kommt!)

– Gut. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Goldberg.

Thies Goldberg CDU:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Lieber Herr Neumann, ich muss mich bei Ihnen bedanken, dass Sie uns nicht enttäuscht haben. Wie üblich haben Sie unsere Erwartungen erfüllt, indem Sie nämlich vor irgendeiner sachlichen Kritik eine möglichst umfangreiche Diffamierung und Beschimpfung von Personen betrieben haben.

(Dora Heyenn DIE LINKE: Das müssen Sie gerade sagen!)

Man hat so ein bisschen den Eindruck, dass Sie alle genommen haben, deren Namen Sie sich in der Reihenfolge merken konnten, sonst wären es wahrscheinlich noch mehr geworden.

(Michael Neumann SPD: Ich musste die aufschreiben, weil ich mir so wenig merken kann! So ein schlaues Kerlchen wie Sie bin ich nicht!)

– Das glaube ich Ihnen sogar.

Frau Heyenn, in einem Punkt irren Sie. Wir haben keinen Regierungswechsel, sondern wir haben eine Neuformierung des Senats, das ist etwas anderes. Und wir haben, Herr Egloff, auch keine Zäsur, wir haben einen neuen Bürgermeister. Ich gebe Ihnen recht, der Vorgänger war lange Bürgermeister, er war ein besonderer Bürgermeister, auch von ho-

her Individualität, aber das heißt noch lange nicht, dass es eine Zäsur darstellt, wenn wir einen neuen Bürgermeister haben, denn es ändert sich nichts an der Grundausrichtung der Politik.

(Zurufe von der SPD und der LINKEN)

Es gibt ein klares Bekenntnis beider Koalitionspartner zum Koalitionsvertrag, die wichtigen Projekte in der Stadt werden fortgesetzt. Der Bürgermeister hat seine Regierungserklärung auf einen Termin in 14 Tagen angesetzt, weil er sich für einen Führungsstil entschieden hat, der von Kooperation geprägt ist. Er hat das Bedürfnis, sich vor Abgeben einer Regierungserklärung nicht nur mit der Fraktion, sondern auch mit seinen neuen Kollegen abzustimmen, ihnen die Zeit zu geben, sich in die verschiedenen Themen einzulesen,

(Carola Veit SPD: Ah ja! Das ist auch in Ordnung!)

um auf diese Art und Weise neue Senatoren nicht durch Bevormundung zu schwächen. Er hat ein Interesse daran, dass es in dieser Stadt starke Senatoren gibt, die einen starken Bürgermeister auch flankieren können. Und das ist eine gute Entscheidung.

(Beifall bei der CDU und der GAL – Ties Rabe SPD: Das glauben Sie doch selber nicht!)

Wenn man sich anhört, was Sie inhaltlich dazu sagen, kann man nur den Schluss ziehen, dass Sie wieder einmal künstlich ein Thema hochspielen und einen Sturm im Wasserglas erzeugen. Konzeptionell haben Sie ernsthaft nichts zu bieten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Möller.

Antje Möller GAL:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Das wirklich Neue am Ansatz dieser Diskussion habe ich bis jetzt auch nicht mitbekommen.

(Zurufe von der SPD – Ingo Egloff SPD: Die Probleme sind die gleichen! Sie müssen Sie nur lösen!)

Ich sehe schon, Sie würden das gerne alles noch einmal erklären und das steht Ihnen doch auch frei. Aber im Ernst wird der politische Streit, den wir seit zwei Jahren austragen, der mehr oder weniger ergiebig ist und manchmal kommt auch etwas Neues dabei heraus, heute von Ihnen fortgeführt. Ich fand es nicht wirklich neu, Herr Egloff hat seine Thesen zum Hafen hier schon mehrfach vorgetragen.

(Ingo Egloff SPD: Das Problem liegt darin, dass Sie die Probleme nicht lösen!)

(Antje Möller)

Wir haben auch schon mehrfach über die Elbvertiefung geredet und auch über andere Themen, die alle noch in der Bearbeitung sind, weil es nicht so einfach ist, zu Ergebnissen zu kommen und die öffentliche Debatte noch nicht beendet ist. Wir müssen vor allem den Haushalt sanieren und dazu können wir hier und heute keine fertigen Antworten vorlegen. Aber Sie haben auch keine wirklichen Fragen gestellt, weil Sie, wie wir auch, genau wissen, dass die Grundlage der Weiterarbeit in diesem veränderten Senat schlicht und einfach der Koalitionsvertrag ist, nicht mehr und nicht weniger. Wir finden, dass das sehr viel ist. Sie fanden den noch nie gut, von daher sind wir an dem Punkt, an dem wir immer waren. Hier können wir auch weiterdiskutieren.

Ein kleiner Hinweis noch, Frau Heyenn. Die Tagesordnung der Bürgerschaft setzt sich nicht aus spontanen Einfällen der Fraktionen zusammen, sondern nach einem bestimmten Verfahren wird die bürgerschaftliche Arbeit, die sich in Anträgen oder Großen Anfragen darstellt, auf die Tagesordnung gesetzt, in der Regel 14 Tage vorher. Sie sagen jetzt, es stünde nichts Spannendes auf der Tagesordnung. Wir dagegen finden die Anträge zum Schutz von Jugendlichen vor Glücksspielsucht oder zum Thema Google und den Auswirkungen wichtig und spannend.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Aber Bramfeld ist doch eher was für die BV!)

Sie sind ein Beispiel von parlamentarischer Arbeit. Das steht auch in der Tradition der Bürgerschaft, dass sie die Beispiele der parlamentarischen Arbeit und nicht unbedingt die neuen Projekte des Senats vorstellt.

(Beifall bei der GAL und der CDU)

In diesem Sinne sollten wir die Fachfragen dort bearbeiten und beantworten, wo sie hingehören, nämlich in die Ausschüsse, oder als Fachdebatte im Parlament. Geben wir dem Senat nicht allzu viel Zeit, aber lassen wir ihn seine Regierungserklärung vorbereiten und dann diskutieren wir sicherlich an dieser Stelle über die gleichen Fragen noch einmal.

(Beifall bei der GAL und der CDU)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Dr. Bischoff.

Dr. Joachim Bischoff DIE LINKE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Sie haben gerade den Eindruck erweckt, als würden Öffentlichkeit und Journalisten spinnen, weil die meisten den Eindruck hatten, dass Sie die Chance, Ihren Neustart vorzustellen, verpasst haben. Etwas anderes soll in dieser Diskussion auch nicht angemerkt werden. Sie kritisieren hingegen, dass über einen Neustart gesprochen werde, es sei aber gar kein

Neustart. Sie halten uns entgegen, die Grundrichtung der Politik hätte sich nicht geändert, wenn ich Herrn Goldberg richtig verstanden habe. Sie bleiben weltoffen und tolerant – wir wollen einmal sehen, was daraus wird. Sie haben nur einen entscheidenden Punkt vergessen. Wir haben schon am 16. Juni eine Regierungserklärung gehört, in der Sie einen fundamentalen Politikwechsel für die Stadt angekündigt haben. Sie haben nämlich durch Ihren damaligen Bürgermeister gesagt, es müsse definiert werden, was für eine gute Entwicklung der Stadt in ökonomischer und ökologischer Hinsicht und für das gedeihliche Zusammenleben der Menschen unbedingt notwendig sei. Was wünschenswert, schön oder "nice to have" ist, wie es so schön heißt, das möge zwar wunderbar kreativ und toll sein, aber das könne kein Maßstab mehr sein. Das heißt im Klartext, dass Sie sich von der bisherigen Politik verabschiedet haben. Bis zum Juni haben Sie "nice to have" veranstaltet und alle sind jetzt gespannt darauf, ich ebenfalls, was das inhaltlich bedeutet.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD – Olaf Ohlsen CDU: Sie müssen nicht ungeduldig werden!)

– Herr Ohlsen, wir haben eben schon festgestellt, dass Sie zu bedauern sind, weil Sie gar nicht intern diskutieren. Wir haben doch alle erlebt, wie Sie Ihre Kandidaten aufstellen.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD)

Da gibt es keine Fragen oder inhaltlichen Diskussionen, sondern da werden die Zähne zusammengebissen. Das ist alles, was Sie anzubieten haben.

(Zurufe von der CDU)

Sie sagen, das könne der Bürgermeister, Herr Ahlhaus, dann am 15. September einbringen. Es ist doch nichts Unanständiges, bei diesem Punkt darauf hinzuweisen, dass die Öffentlichkeit und dieses Parlament in der Erwartungshaltung waren, dass Sie uns sagen, was jetzt anders sein wird, was genau Sie mit "nice to have" und seinem Ende meinen.

(Olaf Ohlsen CDU: Kommt noch alles!)

Wir hätten Ihre Einschätzung erwartet zu dem, was es bedeutet, dass die Konzentration der Politik auf das Notwendige erfolgen muss, also das, was für einen Großteil der Bevölkerung wichtig ist.

(Olaf Ohlsen CDU: Alles zu seiner Zeit!)

Deswegen, Herr Goldberg, wiederhole ich noch einmal, dass das Argument, wir müssten uns jetzt alle erst einmal beraten, von uns gar nicht in Abrede gestellt wurde. Aber Herr von Beust hat auch gesagt, dass er die Grundsätze vorstelle – und die sind doch in der Regierungserklärung vom 16. Juni enthalten –, die der Senat damals angedacht habe, was die Alternative zu "nice to have" sei. Ein

(Dr. Joachim Bischoff)

wichtiger Punkt hierbei ist die Universität. Ein wichtiger Punkt ist unter anderem die Sportförderung, die Sie sich auf die Fahne geschrieben haben; es gibt noch eine Reihe weiterer Punkte. Es ist jedoch weiterhin offen, ob das, was Sie angekündigt haben als neue Leitlinie für die Politik, ausreicht, um 500 Millionen Euro im Haushaltsjahr einzusparen.

Herr Kerstan und Frau Möller, das, was Sie jetzt vorhaben, können wir nicht in eine haushaltstechnische Operation umsetzen. Es geht vielmehr darum, die Grundlagen der Politik für die nächsten zwei Jahre und darüber hinaus deutlich zu machen. Wie sehen Sie das? Darüber muss in der Öffentlichkeit diskutiert werden, das muss doch auch in Ihrem Interesse sein.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei der SPD)

Was Sie jetzt gemacht haben, war kein Beitrag zur Stärkung des Parlaments und der Demokratie.

(Dora Heyenn DIE LINKE: Richtig!)

Nach einem solchen Wechsel ist es selbstverständlich, die inhaltlichen politischen Grundlagen darzustellen, aber das verweigern Sie.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Wir haben in der Aktuellen Stunde noch eine Redezeit von ungefähr 30 Sekunden. Herr Warnholz versucht es für 30 Sekunden. – Herr Warnholz, Sie haben das Wort.

Karl-Heinz Warnholz CDU:* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es weht ein neuer Wind, wir haben einen neuen Bürgermeister. Geben Sie bitte diesem Bürgermeister auch eine Chance. Ich bin sehr erstaunt über die Äußerungen, denn es gibt auch im Parlament gewisse Spielregeln.

(Ties Rabe SPD: Ja, eine Regierungserklärung!)

Eine Regel, die Sie als Opposition eigentlich kennen müssten, ist, dass man jemandem, der neu antritt, die sogenannten 100 Tage gewährt.

(Heiterkeit bei der SPD und der LINKEN)

Sie können noch nicht einmal 21 Tage bis zur Regierungserklärung des Bürgermeisters warten.

(Glocke)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden (unterbrechend): Herr Warnholz, die 30 Sekunden sind deutlich überzogen. Danke.

(Beifall bei der CDU)

Damit ist die Aktuelle Stunde für heute beendet.

Wir kommen zu Punkt 88 der Tagesordnung, Drucksache 19/6964, Antrag der SPD-Fraktion: Konsequenzen aus dem Volksentscheid zur Schulreform vom 18. Juli 2010.

**[Antrag der Fraktion der SPD:
Konsequenzen aus dem Volksentscheid zur
Schulreform vom 18. Juli 2010
– Drs 19/6964 –]**

Wer wünscht das Wort? – Herr Rabe, bitte.

Ties Rabe SPD:* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Volksentscheid hatte ein klares Ergebnis, die Primarschule wurde abgelehnt. Wir bedauern, dass es nicht gelungen ist, die Menschen von den Vorteilen der gemeinsam getragenen Schulreform zu überzeugen. Aber es nützt nichts, das Ergebnis ist klar. Jetzt sagen wir, lieber Jens Kerstan, und das unterscheidet uns, wir achten die demokratischen Spielregeln. Jetzt darf die Politik nicht herumeiern, unsere klare und unmissverständliche Botschaft muss sein, diesen Volksentscheid zügig und ohne Wenn und Aber umzusetzen.

(Beifall bei der SPD – Jens Kerstan GAL: Da sind wir uns einig! – Gegenruf von Michael Neumann SPD: Das klang aber anders!)

Ich kann nur davor warnen, diesen Volksentscheid beispielsweise wegen angeblich geringer Wahlbeteiligung und ähnlichen Dingen ständig in Zweifel zu ziehen. Ich persönlich finde übrigens, dass angesichts einer Einzelfrage in der Hamburger Politik eine 40-prozentige Beteiligung sehr hoch ist. Ich weiß nicht, welche anderen Bereiche die Menschen so aufgewühlt haben. Aber unabhängig davon ist die Wahlbeteiligung kein Grund, das Ergebnis anzuzweifeln.

(Jens Kerstan GAL: Wer hat das denn angezweifelt? Hat doch keiner gemacht! Diese Debatte hat keiner geführt!)

Wer so anfängt, meine Damen und Herren, der müsste wegen niedriger Wahlbeteiligung die meisten Bürgermeister in Deutschland entlassen, das Europaparlament gleich mit auflösen und vielleicht noch den US-Präsidenten nach Hause schicken. Diese abenteuerliche Diskussion, Jens Kerstan, hilft niemandem. Sie erweckt einen falschen Eindruck und muss gestoppt werden. Der Volksentscheid gilt und wir werden ihn umsetzen.

(Beifall bei der SPD und bei Dr. Joachim Bischoff DIE LINKE)

Spannender für uns ist die Frage, wie diese Ablehnung eigentlich zu erklären ist. Immer wieder wird behauptet, dass die Bürger aus den besseren Stadtteilen ihre Privilegien verteidigen wollten, sie würden den Benachteiligten die Aufstiegschancen nicht gönnen. Wer sich die Ergebnisse ansieht, so-

(Ties Rabe)

weit man sie analysieren kann, aber auch, wer im Wahlkampf viele Gespräche geführt hat, der muss sagen, dass es Menschen aus allen Gesellschaftsschichten, aus allen Stadtteilen und höchstwahrscheinlich aus allen politischen Lagern waren, die die Primarschule mehrheitlich abgelehnt haben. Das muss die Politik schon zur Kenntnis nehmen. Die Frage ist allerdings, warum sie so entschieden haben. Ich persönlich habe auf vielen Straßen und an allen vielen Infoständen landauf und landab eigentlich immer dieselbe Sorge gehört und die lautete: Es war die Sorge, dass sich die Politik mit dem Umkrempeln des gesamten Schulsystems schlicht übernimmt und dass dabei vermutlich zu viel schiefgeht. Es könnte zu viele Probleme geben, unübersichtliche Auswirkungen haben, Risiken und unklare Kosten. Das waren die Sorgen der meisten Menschen. Auf dieses Misstrauen muss Politik in Zukunft die richtigen Antworten geben. Die Antworten können nur sein: Wer zusammen mit den Menschen Schule verbessern will, der braucht künftig Konsens statt Krawall. Besser sind drei kleine Schritte als ein großer Spagat.

(Beifall bei der SPD und bei *Dr. Joachim Bischoff* **DIE LINKE**)

Eine klar kalkulierbare Reform ist auch besser als zehn mutige Visionen. Es tut mir leid, wenn ich das so sage, aber die Basis für erfolgreiche Schulpolitik, die die Menschen mitnehmen will, ist besser langsam, sicher und verlässlich als schnell, wackelig und riskant. Künftige Schulpolitik kann dann im Konsens funktionieren, wenn sie optimiert und sich das Revolutionäre ein Stück weit verkneift.

Wir Sozialdemokraten nehmen diesen Wunsch der Bürgerinnen und Bürger ernst. Deshalb haben wir im Rahmen des Schulfriedens konkrete, machbare Verbesserungen durchgesetzt, kleinere Klassen, Abschaffung des Büchergeldes, mehr Oberstufenangebote. Diese Verbesserungen waren machbar, sie klappen, sie nützen und alle finden sie gut. Und diese Verbesserungen werden bleiben, sie sind ein Erfolg der SPD und auf diesem Weg werden wir weitermachen und Hamburgs Schulen beharrlich verbessern.

(Beifall bei der SPD)

Was passiert jetzt? Wir wollen bis zum Herbst den Volksentscheid umsetzen, deshalb unser Antrag. Wir sind auch zu einer fairen Zusammenarbeit bereit. Voraussetzung ist aber auch, dass die Behörde ihre Hausaufgaben erledigt, schnell mit uns den Dialog sucht und einen abgestimmten Gesetzentwurf vorlegt. Es ist aus unserer Sicht sehr ärgerlich, dass die Behörde und die Regierungsfaktionen viel zu lange brauchen, um sich auf die durch den Volksentscheid veränderte neue Lage einzustellen. Statt unmittelbar danach durch kluges und behutsames Vorgehen die Wogen nach dem Volksentscheid zu glätten, schafft die Behörde un-

serer Auffassung nach mit widersprüchlichen Aussagen immer neuen öffentlichen Ärger.

Ich nenne zum Beispiel die neuen Starterschulen, die Trennung bewährter Langformschulen, die Fusion von intakten Grundschulen. Das alles hat doch ohne Primarschule eigentlich keinen Sinn und ist jetzt weitgehend überflüssig und unsinnig. Zudem ist die rechtliche Grundlage, dieses Überbleibsel der Primarschulreform, so wackelig, dass man besser die Finger davon lassen sollte. Doch stattdessen sorgt die Behörde weiterhin für Zorn, Verwirrung und Irritationen bei Lehrern und Eltern, weil sie sich bis heute an diese überholten Pläne klammert.

Voraussetzung für eine Zusammenarbeit ist daher auch, dass dieser Teil der bisherigen Pläne gar nicht erst in Kraft gesetzt wird. Wir hören im Schulausschuss zu unserer Überraschung, auch die Behörde gehe davon, dass dies alles keinen Bestand habe und zurückgedreht werde. Aber erst einmal müsse es in Kraft gesetzt werden, erst einmal müsse die Trennung von Langformschulen und die Fusion von Grundschulen beschlossen werden und dann könne man sich wieder auseinanderdividieren beziehungsweise das alles wieder rückgängig machen. Mit diesem Hin und Her muss Schluss sein. Wir brauchen eine seriöse, verlässliche Planung und dazu sind wir auch bereit.

(Beifall bei der SPD)

Mit dem Volksentscheid ist eine Grundsatzentscheidung über die Schulstruktur in Hamburg für die nächsten Jahre getroffen worden. Nach der vierjährigen Grundschule führen zwei Wege zum Schulabschluss und zum Abitur, die Stadtteilschule und das Gymnasium. Der 40-jährige Dauerstreit ruht damit eine längere Zeit. Das können wir auch als Chance begreifen, denn ohne diese kräftezehrende Dauerdiskussion gewinnen wir gemeinsam vielleicht die Kraft, die Zeit und auch die finanziellen Mittel, um viele dringend notwendige und sinnvolle Reformen auf den Weg zu bringen. Die Schüler, Eltern und Lehrer werden es uns danken.

Ich will kurz drei Punkte ansprechen. Erstens: Es muss eine künftige, zentrale Aufgabe sein, den Unterricht zu verbessern, zu individualisieren und gleichzeitig den Erziehungsauftrag wahrzunehmen, das Sich-Kümmern von Schule um die Schülerinnen und Schüler zu verbessern.

Zweitens: Für Kinder und Jugendliche aus bildungsfernen Familien müssen die Bildungschancen verbessert werden und dazu brauchen wir besondere Förderangebote. Ich nenne Ganztagschulen, bessere frühkindliche Bildung, eine bessere Integration von Förderschülern und vielfältige Maßnahmen wie zum Beispiel die Sprachförderung.

Drittens: Die Stadtteilschule ist jetzt die eigentliche große Baustelle. Sie muss zu einer hervorragenden

(Ties Rabe)

den Schule entwickelt werden, die Schülerinnen und Schülern eine große neue Chance bietet.

Das alles ist genug für mindestens zwei Legislaturperioden und es ist genug, um Hamburgs Schulen um Jahre nach vorn zu bringen. Also worauf warten wir noch, wir sind dazu bereit.

(Beifall bei der SPD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich sagte am Anfang, die Menschen erwarten von uns, Schule zu optimieren. Optimieren bedeutet nicht Stillstand, Optimieren bedeutet nicht, den Volksentscheid umzusetzen und den Rest so zu lassen, wie er ewig war, denn die Probleme im Schulsystem sind nach wie vor da. Wir müssen dringend die Chancengleichheit verbessern, wir müssen dafür sorgen, dass die vielen Kinder aus bildungsfernen Familien endlich in den Schulen so gefördert werden, dass aus ihnen tüchtige Lehrer, Ärzte, Krankenschwestern, Kaufleute und Bürgermeister werden. Hier nicht aufzugeben, sind wir den vielen Kindern, aber auch unserer Stadt schuldig. Wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten stehen für diese Schulpolitik. Wir werden Schulreformen verlässlich und seriös planen. Wir werden die Schulen beharrlich optimieren, im Konsens kalkulierbar, aber ohne Stillstand. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Dr. Föcking.

Dr. Friederike Föcking CDU: Jetzt geht Herr Rabe raus. Na gut, er will die Antwort nicht hören.

Herr Rabe sagte gerade, die Behörde würde hier Verwirrung stiften. Ich fand aber, dass Herr Rabe heute – es sei mir erlaubt, das in seiner Abwesenheit zu sagen – Verwirrung gestiftet hat, indem er sagte, die Fusionierung von Schulen würde erst beschlossen, um dann wieder auseinandergerissen zu werden, Schulen würden erst getrennt, um dann wieder zusammengeführt zu werden. Wir haben einen Schulentwicklungsplan seit einem Dreivierteljahr und das Schulgesetz seit bald einem Jahr. Das Ganze ist bereits beschlossen und muss jetzt rückgängig gemacht werden.

(Beifall bei der CDU)

Aber manche Dinge müssen wohl sehr häufig öffentlich wiederholt werden, damit sie auch sicher verstanden werden.

Also noch einmal: Der Volksentscheid vom 18. Juli gilt und wird von unserer Koalition ohne Wenn und Aber umgesetzt. Punkt.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Das ist eigentlich so selbstverständlich, dass es mich wundert, dass es immer noch Menschen gibt,

die öffentlich Zweifel an dieser Umsetzung wecken.

(*Michael Neumann SPD:* Es gibt viele, die hoffen!)

Schließlich handeln wir hier nach Recht und Gesetz, Herr Neumann, auch wenn Sie es uns nicht glauben. Und die hamburgische Verfassung macht hier eindeutige Vorgaben. So weit, so klar.

Aber Hamburgs Schulen sind keine kleine Jolle – in der Hafenstadt Hamburg kann ich diesen Vergleich anbringen –, bei der man das Ruder einmal umdreht, eine Wende oder Halse fährt und schwups ist man auf neuem Kurs. Hamburgs Schulen sind wie ein gigantischer Riesentanker.

(*Dr. Andreas Dressel SPD:* Vor allem die Schulbehörde!)

Es gibt Beharrungskräfte, der Bremsweg ist lang. Das ganze Umfeld muss beachtet werden, bis der Tanker sicher am Kai anlegen kann.

Manchen scheint weniger klar, dass diese Umsetzung des Volksentscheids nicht ganz einfach ist. Schließlich hatte die Initiative "Wir wollen lernen" keinen alternativen Gesetzesentwurf vorgelegt, der mit dem Volksentscheid hätte in Kraft treten können.

(*Dr. Andreas Dressel SPD:* Ach, jetzt sind die schuld!)

– Nein, sie hat eine klare Forderung aufgestellt, nämlich den Erhalt der fünften und sechsten Klassen an den weiterführenden Schulen und des Elternwahlrechts nach Klasse 4. Aber diese Forderung muss erst in eine Rechtsform umgesetzt werden. Herr Dressel, als Jurist wissen Sie das auch ganz genau.

Nicht zuletzt muss dieser Volksentscheid organisatorisch umgesetzt werden, ohne dass es an Hamburgs Schulen zu einem monatelangen Chaos kommt. Was das im Einzelnen bedeutet, wurde auf der Sondersitzung des Schulausschusses in den Sommerferien, also bereits zu einem sehr frühen Zeitpunkt, ausführlich dargestellt.

(*Michael Neumann SPD:* Wie wir gefordert haben!)

Doch bis der Volksentscheid rechtlich vollständig umgesetzt ist, können wir Hamburgs Schulen nicht im Regen stehen lassen. Wir müssen vielmehr dafür sorgen, dass in dieser Übergangszeit – und es ist eine Übergangszeit – alle Schülerinnen und Schüler angemessen unterrichtet werden können, ohne die Lehrkräfte über Gebühr zu belasten. Dass dafür Zwischenlösungen nötig sind, sollte nicht zu neuen Aufregungen und Verdächtigungen etwaiger Einführungen der Primarschule durch die Hintertür führen.

(Dr. Friederike Föcking)

Eine solche Zwischenlösung ist zum Beispiel, dass die 865 Fünftklässler – und wirklich nur sie – der ehemaligen Starterschulen nun an diesen Schulen bis zum Ende der sechsten Klasse weiter unterrichtet werden können. Alle anderen Schülerinnen und Schüler, auch dieser Schulen, sind wieder ganz normale Grundschüler.

Welche Alternative hätte es denn gegeben? Wäre es etwa besser gewesen, die betroffenen Fünftklässler, die mit ihren Klassenkameraden weiterlernen wollten, voneinander zu trennen und ohne Einbeziehung der Eltern auf die Stadtteilschulen und Gymnasien zu verteilen, die noch freie Plätze hatten? Die betroffenen Eltern können im Übrigen ihre Kinder noch ummelden, das hat die Schulbehörde den Eltern eindeutig erklärt und auch eine entsprechende Hotline eingerichtet. Aber sie müssen ihre Kinder nicht ummelden. Das ist diesen Kindern und Eltern gegenüber nur fair. Hier geht es nicht ums Prinzip, hier geht es um Praxis.

(Ingo Egloff SPD: Genau!)

Pragmatisch ist es auch, die dringendsten gesetzlichen Änderungen wie etwa das Besoldungsgesetz oder die Festlegung der Zügigkeit der Grundschulen in der Bürgerschaft schnellstmöglich in Angriff zu nehmen, damit die Leitungen der Grundschulen geregelt arbeiten können und der Schulentwicklungsplan geändert werden kann. Wer eine schnelle Umsetzung des Volksentscheids fordert, der möge sich dann aber bitte nicht beschweren, wenn die Gesetzesvorlagen entsprechend schnell behandelt werden müssen.

Umgekehrt ist es auch erforderlich, dauerhafte Lösungen zu finden, und zwar für jede einzelne Schule. Die Schulkonferenzen der fusionierten Schulen sollen in den kommenden Wochen Voten für ihre weitere Zukunft abgeben, ob die Schulen eine Schule bleiben wollen oder sich wieder trennen. Auch hier hat die Schulbehörde allen Schulen mitgeteilt, dass auch die Gremien der vorher bestehenden einzelnen Schulen ihre alten Voten noch ändern können, dass sie sich also gegen eine Fusion entscheiden können, wenn nur die Einführung der Primarschule dafür Bedingung war.

Wir sind also bereits bei der Umsetzung des Volksentscheids. Die einzelnen Schritte und Planungen wurden vom Senat schon in der Sondersitzung des Schulausschusses ausführlich dargelegt. Warum sollen wir uns in drei Wochen vor dem Plenum noch einmal berichten lassen, was wir im Ausschuss schon gehört haben? Am 15. September sollten wir uns lieber auf die zu erwartenden schulgesetzlichen Änderungen konzentrieren und keine Scheingefechte der Vergangenheit führen.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der GAL)

Schließlich ist mit dem Volksentscheid nicht alles zurück auf Los gesetzt worden. Der Großteil der

Schulreform, vor allem der Aufbau der Stadtteilschulen, da gebe ich Ihnen völlig recht, Herr Rabe, geht weiter. Die Klassen werden verkleinert,

(Ingo Egloff SPD: Dank unserer Initiative!)

es werden mehr Räume benötigt, mehr Ganztagschulen kommen, das individualisierte Unterrichten muss sich durchsetzen. Kinder mit Behinderungen sollen verstärkt an die Regelschulen kommen. Die Lehrerbildung muss an die neuen Bedingungen angepasst werden und so weiter. Berichte der Schulbehörde über den Fortgang dieser Dinge erscheinen uns vorrangig und für die Zukunft von Hamburgs Schülerinnen und Schülern entschieden wichtiger. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Gwosdz.

Michael Gwosdz GAL:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Herr Rabe, die Diskussion, die wir gerade und auch schon in der Aktuellen Stunde hatten, zeigt doch, wie schwierig es ist, die Nuancen in Ihren Stellungnahmen und den Sinn für pragmatische Lösungen richtig herauszuhören. Das hat sich gut daran gezeigt, was mein Fraktionsvorsitzender Jens Kerstan in der Aktuellen Stunde von Ihren Äußerungen zu den Starterschulen wahrgenommen hatte. Wenn man länger mit Ihnen spricht und im Schulausschuss diskutiert,

(Ties Rabe SPD: Man muss nur reden, das reicht!)

haben Sie auch den Ansatz einer pragmatischen Lösung. Aber wenn Sie einerseits die Fusionen der Grundschulen und die Trennung der Langformschulen verlangen, dann sollte man jetzt ganz pragmatisch sagen, die treten nicht in Kraft, obwohl es aufgrund der Rechtsgrundlage erst einmal so erforderlich ist. Andererseits jedoch zweifeln Sie jede Variante und jede Form an, mit der die Schulbehörde begründet, warum die Starterschulen und die Eltern dort Vertrauensschutz haben. Da sind Sie wiederum nicht bereit für eine pragmatische Lösung, die Sie bei den Fusionen und den Langformschulen einfordern. Bei Ihnen wird nicht ganz klar, wie Sie selbst zu den 865 Kindern und Eltern an den Starterschulen stehen.

(Beifall bei der GAL und der CDU)

Das betrifft nicht nur Sie, das betrifft auch andere Menschen in der Stadt. Der Umgang, der in den letzten Wochen mit den 865 Kindern und Eltern herrschte, die sich für die Starterschulen angemeldet hatten, ist aus meiner Sicht absolut unangemessen und unanständig, nämlich diese ständigen Attacken auf die Starterschulen, als ob diese 865 Kinder an den Starterschulen eine Bedrohung für

(Michael Gwosdz)

die 13 000 Kinder wären, die ganz normal in den fünften Klassen weiterführender Schulen auf den Gymnasien und in den Stadtteilschulen sind. Das sind sie natürlich nicht. Aber die Eltern haben ihre Kinder an den Starterschulen angemeldet zu einem Zeitpunkt, als das Ergebnis des Volksentscheids noch nicht bekannt war. Sie haben auf jeden Fall das politische Vertrauen, denn sie haben darauf vertraut, dass wir als Bürgerschaft, die wir alle hinter der Primarschule standen, für diesen Volksentscheid, für die Umsetzung der Primarschule eingetreten sind. Sie haben das Recht darauf zu vertrauen, dass wir sie, die als Pioniere vorgegangen sind, nach dem Volksentscheid nicht im Regen stehen lassen und nicht von ihnen verlangen, sich während der Schulferien, zu einem Zeitpunkt, wo man sie möglicherweise gar nicht erreicht, oder gar in den ersten Wochen des neuen Schuljahrs noch neue Schulen zu suchen.

(Beifall bei der GAL und der CDU)

Die Eltern, die 865 Kinder und auch die Lehrkräfte an den Starterschulen haben einen Anspruch darauf, nicht nur ein juristisches Vertrauen zu erfahren, sondern auch ein politisches Vertrauen gewährt zu bekommen, damit sie für diesen Jahrgang mit den 865 Kindern ordnungsgemäß arbeiten können. Und wenn die Volksinitiative das infrage stellt und sagt, es sei die Schuld der Eltern, dass sie ihre Kinder dort überhaupt angemeldet hätten und sich keine neuen Plätze während der Sommerferien gesucht hätten, dann muss man fragen, was dieses Nachtreten gegen die Eltern, gegen eine sehr kleine Gruppe von Menschen, durch die Sieger des Volksentscheids soll. Wie ernst hat es die Volksinitiative gemeint, wenn sie gesagt hat, sie trete für den freien Elternwillen ein? Der freie Elternwille dieser Leute ist klar dokumentiert, sie haben die Kinder an den Starterschulen angemeldet, sie möchten sie dort unterrichten lassen. Diesen Vertrauensschutz muss man gewähren. Diesen 865 Eltern kann man jetzt nicht sagen, für sie als einzige Eltern in dieser Stadt gelte der Elternwille nicht, sie würden von der Schulbehörde gezwungen, ihre Kinder bei anderen Schulen anzumelden.

(Ingo Egloff SPD: Das hat keiner gesagt!)

Es ist sicherlich keine Infragestellung des Volksentscheids, einmalig 865 Kinder in zwei Jahrgängen die Starterschulen durchlaufen zu lassen.

(Beifall bei der GAL und der CDU)

Was mich absolut fassungslos macht, Herr Rabe, ist Ihr Vorwurf, es würde irgendjemand aufseiten des Regierungslagers das Ergebnis des Volksentscheids bezweifeln. Ich weiß nicht, wer von uns angeblich irgendwo gesagt hätte, angesichts der Wahlbeteiligung sei der Volksentscheid ungültig. Wo haben Sie so etwas gehört? Das entbehrt jeder Realität. Wir haben jederzeit gesagt, der Volksentscheid gilt, so wie es Frau Föcking sagte. Gera-

de wir als Grüne sind dafür eingetreten, dass Volksentscheide verbindlich sind. Natürlich erkennen wir auch Niederlagen an und die Ergebnisse eines Volksentscheids, auch wenn uns das Ergebnis nicht gefällt. Aber es ist ganz klar, dass das Ergebnis des Volksentscheids gilt. Er besagte, dass keine Primarschule eingeführt wird und es weitergeht mit den fünften und sechsten Klassen an den weiterführenden Schulen. Es gibt weiterhin ein Elternwahlrecht nach Klasse 4 und das wird auch so umgesetzt.

(Beifall bei der GAL und der CDU)

Wir dürfen aber auch nicht ignorieren, dass es in der Stadt 217 969 Hamburgerinnen und Hamburger gibt, die unserer Auffassung gefolgt sind, dass die Primarschule ein wichtiger Baustein für eine bessere, gerechtere und leistungsfähigere Schule ist.

(Vizepräsident Wolfhard Ploog übernimmt den Vorsitz.)

Sie haben für die Primarschule gestimmt, leider waren es nicht mehr. Es ist uns in der Tat gemeinsam nicht gelungen, mehr Menschen zu motivieren, am 18. Juli ihre Stimme für die Primarschule abzugeben. Aber denen, die sich für den Erfolg der Primarschule eingesetzt haben, davon viele auch in der Bürgerschaft, und all den Menschen, die für die Primarschule gestimmt haben, möchte ich an dieser Stelle mein herzliches Dankeschön für den Einsatz und das Engagement aussprechen.

(Beifall bei der GAL und der CDU)

Mit dem Ergebnis vom 18. Juli fehlt unserer Schulreform, die weitaus umfassender ist als nur die Primarschule, ein wesentlicher und tragender Bestandteil für das Fundament einer gerechten und leistungsstarken Schule. Wir wissen – das hat sich mit dem 18. Juli leider nicht geändert –, dass es ohne längeres gemeinsames Lernen weitaus schwieriger wird, sowohl gerechte als auch leistungsstarke Schulen zu schaffen, denn heute wie vor dem 18. Juli gilt, dass es bislang kein Schulsystem gibt, das seine Kinder im Alter von zehn Jahren trennt und gleichzeitig hohe Bildungsgerechtigkeit und starke Leistungen hervorbringt. Wenn es uns jetzt gelingt, das erste Schulsystem zu schaffen, das Kinder im Alter von zehn Jahren trennt und sowohl hohe Bildungsgerechtigkeit als auch starke Leistungen hervorzubringen in der Lage ist, dann wäre das der Beweis des bisher wissenschaftlich feststellbaren Gegenteils. Vielleicht gelingt uns das, ich hoffe es, denn unsere Kinder in der Stadt hätten es verdient, dass wir das auch ohne Primarschule schaffen.

Gleichwohl ist das Aus der Primarschule kein Grund, den Kopf in den Sand zu stecken. Viele Bausteine unserer Schulreform bleiben vom Volksentscheid unberührt. Jeder einzelne dieser Bausteine kann dazu beitragen, Schule gerechter und

(Michael Gwosdz)

leistungsfähiger zu machen. Es wäre geradezu fatal, diese Bausteine nicht umzusetzen, denn eines hat sich am 18. Juli nicht geändert – Frau Föcking und Herr Rabe haben schon darauf hingewiesen –, die schwierige Situation und die Herausforderung für Hamburgs Schulen, denn wir haben immer noch dieselben Schülerinnen und Schüler wie vor dem 18. Juli. Vielen von ihnen droht noch immer, die Schule ohne ausreichende Kompetenzen für ein Berufsleben zu verlassen. Vielen Jugendlichen droht, die Schule ohne Abschluss zu verlassen, und zu wenige Jugendliche werden auf einem hohen Leistungsstand mit Abitur die Schule verlassen. Das können wir nicht verantworten und das werden wir auch nicht hinnehmen. Wir als GAL wollen gemeinsam mit unserem Koalitionspartner die Verantwortung tragen, weitere Schritte hin zu einer besseren Schule umzusetzen.

Vier Punkte möchte ich hier kurz nennen. Wir tragen zum einen natürlich weiterhin die Verantwortung für all die Kinder mit Behinderungen, für die wir Hamburgs Schulen zu einer inklusiven Schule umwandeln wollen, die allen Kindern gerecht wird. Den Weg zu einer inklusiven Schule haben wir erst eingeschlagen und hier haben wir noch viel zu entwickeln.

Wir tragen auch weiterhin die Verantwortung für all die Jugendlichen, denen das ewige Warteschleifenkarussell am Ende der Schullaufbahn droht. Für diese Jugendlichen haben wir eine tiefgreifende Reform des Übergangs von Schule in den Beruf angestoßen, die unsere Begleitung braucht, um erfolgreich umgesetzt zu werden.

Und wir tragen die Verantwortung für all die Kinder, denen Abschlusss und Sitzenbleiben droht. Wir haben das hier einstimmig weitgehend abgeschafft und nun tragen wir natürlich die Verantwortung dafür, dass die individuelle Förderung, die an diese Stelle tritt, auch umgesetzt wird.

Wir haben das gemeinsam beschlossen und wir haben auch gemeinsam beschlossen, dass die Stadtteilschule die zweite Säule neben den Gymnasien wird. Sie löst all die unterschiedlichen, teilweise verwirrenden Wege, die es bisher neben dem Gymnasium gab, ab. Das Rahmenkonzept und die Bildungspläne für die Stadtteilschule sind entwickelt, aber wir tragen natürlich gemeinsam – insbesondere die Behörde – die Verantwortung dafür, dass die Stadtteilschule auch in der Praxis erfolgreich arbeiten kann. Hinzu kommt, daran möchte ich kurz erinnern, dass die Stadtteilschule nun auffangen muss, was die Primarschule in den Jahrgängen 5 und 6 an Vorarbeit geleistet hätte. Insbesondere fällt natürlich mit dem Aus der Primarschule die Verzahnung von weiterführenden Schulen und der ersten Schulform weg. Wir tragen gemeinsam die Verantwortung dafür, dass künftig der Übergang von der Grundschule in die weiterführenden Schulen nicht mehr zum Bruch wird.

Ohne längeres gemeinsames Lernen ist das schwierig, aber wir werden gemeinsam einen Weg erarbeiten und wir laden die Opposition herzlich dazu ein, diesen Weg in sachlich-kritischer Auseinandersetzung mitzugestalten.

Wir haben auch angekündigt und bereits in der Sondersitzung des Schulausschusses deutlich gemacht, dass GAL und CDU natürlich SPD und LINKE dazu einladen, nicht nur in den formalen Gremien, sondern auch auf informellem Weg gemeinsam an der Änderung des Schulgesetzes zu arbeiten. Wir haben bereits bei der Änderung des Besoldungsgesetzes Vorabgespräche mit Ihnen geführt, das werden wir natürlich auch beim Schulgesetz machen, wenn wir – GAL, CDU und Schulbehörde – uns auf einen Vorschlag geeinigt haben. Diesen werden wir dann mit Ihnen noch beraten und dabei muss auch nicht der Weisheit letzter Schluss in unseren Ergebnissen liegen. Insofern sind wir offen für einen Dialog und dafür, das Schulgesetz so zu ändern, dass natürlich der Volksentscheid umgesetzt wird, wir gemeinsam aber auch eine Perspektive sehen, das Schulsystem im Sinne eines leistungsfähigen und gerechten Schulsystems weiterzuentwickeln.

Insofern werden wir zum 15. September, Ihr Einvernehmen vorausgesetzt, einen Schulgesetzentwurf einbringen und ihn im Ausschuss beraten. Wir haben bereits einvernehmlich dafür gesorgt, dass das Verfahren beschleunigt wird und sich eben nicht hinzieht, indem wir uns auf eine Sondersitzung des Schulausschusses geeinigt haben, in der wir das Gesetz beraten können, sodass rechtzeitig, schnell und zügig ein neues Schulgesetz steht. Damit werden wir dem Auftrag, das Ergebnis des Volksentscheids umzusetzen, gerecht. Wir gewährleisten natürlich auch – das muss man den Leuten von außen, denen es zu langsam geht, immer wieder sagen – bei der Verabschiedung eines Gesetzes den verfassungsgemäßen Ablauf eines Gesetzgebungsverfahrens. Der ist durch einen Volksentscheid und den Auftrag, ein Gesetz zu verabschieden, nicht außer Kraft gesetzt.

(Beifall bei der GAL und der CDU)

Vizepräsident Wolfhard Ploog: Das Wort bekommt Frau Heyenn.

Dora Heyenn DIE LINKE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Ergebnis des Volksentscheids besagt, dass die flächendeckende verbindliche Einführung der Primarschulen in Hamburg nicht stattfindet, und ich kenne niemanden, keine Partei und auch niemanden hier im Hause, der das nicht anerkennt. Deshalb weiß ich nicht, warum das irgendwie angezweifelt wird. Dennoch muss man natürlich einen Blick auf das Ergebnis werfen. Wir haben einen viermonatigen hochemotionalen Wahlkampf gehabt

(Dora Heyenn)

(Michael Neumann SPD: Wir ja!)

und festzustellen ist, dass sich von all denen, die wahlberechtigt waren, ein Fünftel gegen die Primarschule ausgesprochen hat, ein Sechstel dafür und 60 Prozent der Leute sind trotz dieses hochemotionalen Themas – man konnte an den Plakaten nicht vorbeigehen und jede Zeitung war voll davon – nicht zur Wahl gegangen. Daraus haben einige den Schluss gezogen, die Mehrheit der Bevölkerung – oder das Volk, wie manche gesagt haben – habe sich gegen die Primarschule ausgesprochen. Ich bin in diese Stadtteile gegangen, in denen die Wahlbeteiligung sehr niedrig war, und habe mit den Leuten dort geredet. Eines kann ich Ihnen versichern: Dass da eine große Ablehnung der Primarschule bestanden hat, ist völlig falsch. Die Reaktion war: "Das habe ich ganz vergessen, das wollte ich auch noch machen" oder "Meine Kinder sind schon groß", aber die Reaktion war nicht: "Ich bin gegen die Primarschule". Insofern kann man diesen Schluss daraus überhaupt nicht ziehen.

Nach der gestrigen Sitzung, in der wir über die Regierungserklärung von Ole von Beust gesprochen haben und die Regierungsparteien nach dem Motto "Was stört uns das Geschwätz von gestern" etwas anderes beschließen wollten, kann ich natürlich gut verstehen, warum viele Leute die Nase voll haben von der Politik. Wir müssen da ganz viel tun, damit wir diese Leute, die nicht mehr an Volksentscheiden teilnehmen und nicht zu Wahlen gehen, wieder für die Politik begeistern und das geht nur durch Aufrichtigkeit, Verlässlichkeit und Verbindlichkeit. Daran gibt es hier doch manchmal einen sehr großen Mangel.

(Beifall bei der LINKEN)

Was bedeutet jetzt der Volksentscheid? Er bedeutet, dass das Schulgesetz geändert werden muss. Geändert werden muss der Paragraph zur Grundschule, jetzt Primarschule, geändert werden müssen der Paragraph zur Stadtteilschule und der Paragraph zum Gymnasium. Was nicht geändert werden muss, ist der Paragraph 10, der Schulversuche regelt. Kein Mensch – weder die Behörde noch die Regierungsparteien oder sonst jemand – will durch die Hintertür die Primarschule mit den Starterschulen wieder einführen.

Wichtig ist auch, dass alle Kinder jetzt dort in die Schule gehen, wo sie vorher angemeldet worden sind; die Änderungen können nur im Laufe des Schuljahres kommen. Das kann man vorher gar nicht machen, das ist auch eine Frage von Verlässlichkeit. Deswegen müssen auch die 23 Starterschulen erst einmal so starten. Im Laufe des Schuljahres können diese Schulen dann Veränderungen vornehmen und schauen, wenn sie wollen, ob sie dieses Projekt als Schulversuch weiterführen möchten. Wenn wir uns den Wortlaut des Volksentscheids ansehen, wo die Mehrheit derjeni-

gen, die abgestimmt haben, für die Vorlage von WWL gestimmt hat, dann steht da drin, dass die Eltern nach der vierten Klasse die freie Wahl der weiterführenden Schulen haben sollen, und das haben sie auch, wenn es 10, 20 oder 23 Starterschulen gibt. Das ist davon überhaupt nicht beeinträchtigt. WWL ist hier auf einem Kriegspfad gegen alles, was längeres gemeinsames Lernen betrifft, und ich hoffe, dass die SPD da nicht mit auf dem Kriegspfad ist.

(Beifall bei der LINKEN und der GAL)

Uns ist ganz wichtig, dass die Mittel, die wir für diese Schulreform beschlossen haben, im Bildungssystem bleiben und nicht im Hinblick auf die Sachen, die nun wegfallen, eingespart werden. Wir müssen überlegen, ob wir diese Mittel in der frühkindlichen Bildung einsetzen oder ob sie im Schulsystem verbleiben. Wir von der LINKEN haben überlegt, dass es schlaue wäre, sie in die frühkindliche Bildung zu investieren. Vielleicht hören wir in 14 Tagen von dem neuen Bürgermeister, dass die Kita-Gebühren wieder gestrichen werden, dann haben wir wieder andere Möglichkeiten.

Ich bin zurzeit Klassenlehrerin einer 6. Klasse und habe sage und schreibe 29 Kinder. Das geht einfach nicht, da müssen wir uns wirklich etwas einfällen lassen.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf von Jörn Frommann CDU)

– Sie können gerne einmal mitkommen, das habe ich Ihnen schon so oft angeboten. Kommen Sie 14 Tage lang jeden Tag mit, dann werden Sie anders reden, da bin ich ganz sicher. Da werden Sie wahrscheinlich zwischendurch einen Nervenzusammenbruch haben.

(Jörn Frommann CDU: Ja, bei Ihnen als Lehrerin!)

Ich verstehe nicht, warum die SPD diesen Antrag eingebracht hat. Wir haben mehrere informelle Gespräche mit den anderen Fraktionen und auch mit der Behörde geführt. Es ist klar, dass wir am 15. September diesen Vorschlag vorgelegt bekommen. Es ist auch klar, dass wir die Konsequenzen des Volksentscheids im Schulausschuss diskutieren und da haben die einzelnen Fraktionen, die Opposition und die Regierung sicherlich sehr unterschiedliche Meinungen. Aber warum wir jetzt diesen Antrag beschließen sollen, wo wir doch erst in die Diskussion einsteigen, das kann ich überhaupt nicht nachvollziehen.

Es gibt da auch so einige Punkte wie Ihre Passage zu den Starterschulen. Da kommen Sie WWL zu sehr entgegen, das muss nicht sein. Wir haben durchaus rechtliche Möglichkeiten und Schulversuche wird diese Initiative nicht verhindern können. Deshalb appelliere ich an Sie, den Antrag zurückzuziehen.

(Dora Heyenn)

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Wolfhard Ploog: Das Wort bekommt Frau Senatorin Goetsch.

Zweite Bürgermeisterin Christa Goetsch: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Ergebnis des Volksentscheids vom 18. Juli stellt uns als Senat, aber genauso Sie als Parlament und Gesetzgeber vor eine ganze Reihe von Aufgaben. Ich möchte hier drei verschiedene Aufgaben unterscheiden.

Die erste Aufgabe bestand darin, den Start ins neue Schuljahr gut zu organisieren, und Sie konnten sicherlich feststellen, dass es zum Schulbeginn kein Chaos gab. Alles hat so angefangen, wie es geplant war.

(Beifall bei der GAL und der CDU)

Es wird immer gerne das Schulchaos am Anfang herbeigerufen, das es aber nicht gegeben hat. Ich möchte an der Stelle ausdrücklich den Kolleginnen und Kollegen und den Schulleiterinnen und Schulleitern danken, die mit einem vorbildlichen Engagement alles getan haben, damit das Schuljahr so reibungslos beginnen konnte. Sie alle haben großen Respekt verdient.

(Beifall bei der GAL und der CDU und einzelner Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Besondere Aufmerksamkeit galt natürlich, wie mehrfach in den Redebeiträgen angesprochen, zum Schulbeginn den Starterschulen. Nach unserer rechtlichen Bewertung bleibt es unverändert, dass diesen Eltern und ihren Kindern ein Vertrauensschutz zukommt. Sie haben einen Anspruch darauf, dass die Kinder in der 5. Klasse beschult werden. Gleichzeitig steht es den Eltern frei, ihre Kinder an der Stadtteilschule oder am Gymnasium anzumelden. Wir haben das sowohl brieflich als auch in der Hotline und der Schulleiterdienstbesprechung sehr deutlich gemacht. Wenn Sie sich den heutigen Stand vom 26. August anschauen, dann haben bislang elf Eltern ihre Kinder abgemeldet beziehungsweise sich umentschieden. Ich kann an dieser Stelle noch nicht sagen, wie das nach Beratungsgesprächen aussieht, das sind also keine endgültigen Zahlen. Ich kann aber einmal die Frage stellen, welche Bedrohung von 865 Kindern ausgeht gegenüber mehr als 13 000 Fünftklässlern in unseren Stadtteilschulen und unseren Gymnasien. Da muss man auch ein bisschen die Kirche im Dorf lassen. Und die Eltern melden weiter an, weil sie großes Vertrauen in die Schulen haben aufgrund ihrer pädagogischen Arbeit. Gleichzeitig, Herr Rabe, haben sie aber auch die Erwartung an uns und an die Schulbehörde, dass ihren Kinder in der 7. Klasse ein reibungsloser Übergang an die Stadtteilschule oder ans Gymnasium ermöglicht

wird und diese dann dort beschult werden. Dieses Vertrauen und diese Erwartung sind allemal begründet.

Die zweite Aufgabe besteht darin, insbesondere dort zu schnellen beziehungsweise guten Lösungen zu kommen, wo das Ergebnis des Volksentscheids unmittelbare Auswirkungen hat. An dieser Stelle – es wird immer viel auf die Schulbehörde geschimpft – möchte ich auch einmal den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die Arbeit in ihren Ferien danken, denn unter den Vorzeichen eines bevorstehenden und eines durchgeführten Volksentscheids war das nämlich auch für Behördenmitarbeiter eine bisher unbekannte Erfahrung, lieber Herr Neumann.

(Michael Neumann SPD: In den Ferien zu arbeiten?)

– Nicht in den Ferien zu arbeiten, diese Bemerkung finde ich daneben, Herr Neumann.

(Beifall bei der GAL und der CDU)

Es ist so, dass die Behörde in erster Linie damit befasst ist, Planungen und Umsetzungen dieser Schulreform durchzuführen, und wir mussten natürlich beides berücksichtigen. Wir mussten einerseits die Einführung der Primarschule so vorbereiten, dass sie am 19. August hätte starten können, und das ist 1a geschehen. Gleichzeitig mussten wir aber die Möglichkeit eines verlorenen Volksentscheids berücksichtigen. Wer ein bisschen Einblick in die Komplexität von Schulentwicklungsplanung hat oder ein bisschen von Schulorganisation versteht, der weiß, dass es schlechterdings nicht möglich ist, zwei parallele Schulentwicklungspläne gleichzeitig durchzuführen. Wer sich einmal die Vorbereitung eines neuen Schuljahres angeschaut hat, der weiß, dass sie sich nicht nur über viele Monate erstreckt, sondern die Berechnungen teilweise schon mit Ressourcenzuweisungen beginnen bis hin dann zur Erstellung der Stundenpläne vor den Ferien. Das ist ein intensiver Prozess mit Tausenden Beteiligten und das muss auf planbaren Vorgaben und Grundlagen stattfinden. Wir reden hier von 220 000 Schülerinnen und Schülern und 18 000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern; das ist der größte Betrieb in Hamburg. Sie können nicht ein neues Gebäude bauen und sich im zweiten Stockwerk überlegen, ob es eine Kirche oder eine Garage wird. Insofern muss man das schon sehr gut planen.

Wir haben Demokratie – ein Glück –, die auch durch Volksentscheide bereichert wird. Deshalb kann es nur funktionieren, wenn alle an den transparenten Verfahren beteiligt werden. Da kamen doch glatt solche Fragen wie – egal von wem, ich will das gar nicht persönlich nehmen –, könnt ihr in der Schulbehörde nicht einfach schnell umsteuern. Da kann ich nur sagen: Nein, denn dazu sind erst einmal demokratische Verfahren durch gesetzliche

(Zweite Bürgermeisterin Christa Goetsch)

Grundlagen zu schaffen. Wo kämen wir denn hin, wenn eine Exekutive anfangen würde, erwartete Beschlüsse im Parlament umzusetzen, bevor diese Beschlüsse überhaupt gefasst wurden? Herr Rabe, das haben Sie so im Schulausschuss vorgeschlagen. Da kämen wir aber auf eine schiefe Ebene, so geht das nicht.

(Beifall bei der GAL und der CDU)

Trotzdem – und das wissen Sie, Herr Rabe – haben wir im Rahmen unserer Kompetenzen als Behörde immer zwei Szenarien berücksichtigt, einen gewonnenen und einen verlorenen Volksentscheid. Dieser Umsichtigkeit ist es zu verdanken, dass wir nun mit einem klaren Plan und vor allen Dingen mit einer klaren Priorisierung die erforderlichen Korrekturen vornehmen können und Sie als Bürgerschaft werden die notwendigen Rechtsänderungen beschließen. Eine Änderung des Hamburgischen Besoldungsgesetzes steht schon in der ersten Bürgerschaftssitzung nach den Ferien auf der Tagesordnung und soll an den Schulausschuss überwiesen werden, genauso wie eine Schulgesetzänderung für den 15. September geplant ist, wie Sie das schon ansprachen. Sie wissen auch, dass die Obleute aller Fraktionen im guten Austausch sind, und Sie bekommen von meiner Behörde alle Informationen, die Sie brauchen. Insofern können wir natürlich parallel zum Gesetzgebungsverfahren schon einmal die erforderlichen Vorbereitungen treffen. Das bezieht sich zum Beispiel auch auf die Überarbeitung der Ausbildungsprüfungsordnung, die Bildungspläne und natürlich den novellierten Schulentwicklungsplan, der dann in die Deputation kommt, und die Bauplanung. Ich muss meinen Mitarbeitern in diesem Bereich langsam einmal den goldenen Zollstock verleihen. Sie haben mit 25er- und 20er-Frequenzen geplant, dann hat der Schulfrieden die Frequenzen noch einmal gesenkt und es ist noch einmal überplant worden. Jetzt dürfen die Armen das wieder überarbeiten. Das ist schon eine ziemliche Herausforderung – Herr Heinemann, Sie nicken – und wir müssen auch sagen, dass die bereits eingeleiteten Baumaßnahmen stehen und nicht umsonst sind. Das sind Maßnahmen des Konjunkturprogramms, sowohl des Bundes wie auch des hamburgischen, und die werden weiter umgesetzt, unter anderem auch die Fachräume naturwissenschaftlicher Lesart in den Grundschulen. Insofern ist die Zeitplanung klar und wir werden bis zum Dezember und damit rechtzeitig zur nächsten Anmelderunde alles abschließen. Das ist ambitioniert, aber an große Herausforderungen haben wir uns mittlerweile gewöhnt.

Jetzt komme ich zur dritten Aufgabe, die lautet – und das finde ich sehr wichtig –, dass wir mit unverändertem Engagement all jene Teile der Bildungsreform umsetzen werden, die vom Ausgang des Volksentscheids nicht betroffen sind. Auch wenn die Primarschule das weitestgehende Ele-

ment der Bildungsreform war und jetzt abgelehnt wurde, bleibt die gesamte Bildungsreform ein gutes und vernünftiges Programm.

(Beifall bei der GAL und der CDU)

Es ist vieles schon genannt worden. Da ist die Einführung der Stadtteilschule mit eigener Oberstufe von zentraler Bedeutung und trotz der Auseinandersetzungen, die in den letzten Monaten und auch in den letzten beiden Jahren gelaufen sind – wobei wir schon nach acht Wochen die Hauptschule gemeinsam abgeschafft haben –, haben wir eine breite gesellschaftliche Akzeptanz für die Stadtteilschule und es geht jetzt darum, sie zum Erfolg zu führen. Daran arbeiten alle mit Hochdruck. Der Übergang von der Schule in den Beruf ist angesprochen worden, auch da gibt es einen breiten Konsens mit allen Verbündeten, also einschließlich der Wirtschaft und der Gewerkschaften.

Der Ausbau der Ganztagschulen geht voran. Weitere 23 Grundschulen werden damit starten und es gibt fünf Pilotstandorte, die mit den Hortträgern zusammen eine Ganztagschule neuer Prägung einführen. An der Schnittstelle Kita/Schule wird eine verstärkte Sprachförderung stattfinden und – das ist sehr erfreulich in diesem Jahr – über 50 Prozent der Kinder sind in Vorschulklassen eingeschult. Das gab es auch noch nicht.

Dass mir persönlich die Weiterentwicklung der integrativen Beschulung von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf wichtig ist, ist bekannt. Wir setzen hier neben Bremen die UN-Konvention für die Rechte behinderter Menschen vorbildlich um. Wir waren selbst überrascht, wie viele Eltern von Erst- und Fünftklässlern dieses Recht wahrgenommen haben. Deshalb haben wir 79 neue Integrationsstandorte einrichten können, zehn Gymnasien sind dabei und das ist ein ganz großer Schritt, diese UN-Konvention mit dem Individualrecht umzusetzen.

Nicht zuletzt gilt immer bei der Schulpolitik die einfache, aber treffende Feststellung: Eine Schule ist nur so gut, wie ihre pädagogischen Inhalte und ihre Methoden sind und die neue Lernkultur, hier auch schon mehrfach angesprochen, ist das Herzstück unserer bildungspolitischen Ziele und Reformbemühungen. Hier setzen wir auf die individuelle Förderung in kleineren Klassen, die unverändert bleibt. Unser Motto "Eine kluge Stadt braucht alle Talente" wird nicht verworfen, sondern gewinnt mehr denn je an Bedeutung. Es geht um jedes einzelne Kind und auch Fördern statt Wiederholen steht im Mittelpunkt, sodass von Klasse 7 bis 10 nicht mehr ab- beziehungsweise umgeschult wird. Das Ganze geht nicht ohne Personal, deshalb bleibt auch das Fortbildungsprogramm erhalten.

Wir haben in der Sondersitzung des Schulausschusses, wie mehrfach erwähnt, schon einen Großteil dargelegt. Ich bin aber gerne bereit, in

(Zweite Bürgermeisterin Christa Goetsch)

den Schulausschusssitzungen regelmäßig über den Fortgang zu berichten und auch über die Umsetzung aus den Folgen des Volksentscheids.

Lassen Sie mich zum Schluss noch ein paar Anmerkungen zum Ausgang des Volksentscheids machen. Sie können sich lebhaft vorstellen, dass die Entscheidung und das Ergebnis für mich eine herbe Enttäuschung sind. Aber entgegen allen Behauptungen akzeptiere ich dieses Ergebnis ohne Wenn und Aber, denn wenn eine tiefgreifende Schulstrukturreform nicht die Einsicht und Überzeugung vieler Bürgerinnen und Bürger trifft, dann kann man es nicht machen. Wir müssen erkennen, dass die Zeit noch nicht reif war und viele Menschen nicht bereit waren, diesen großen Schritt zu gehen. Es gibt natürlich viele Bürgerinnen und Bürger, die für die Reform gestimmt haben, aber das war eben nicht die Mehrheit. Dennoch sage ich in diesen Tagen vielen meiner Lehrerkolleginnen und -kollegen, die so viel Herzblut und Engagement eingebracht und gekämpft haben: Den Wunsch nach einer gerechteren Schule und das Ziel einer leistungsstärkeren Schule können und müssen wir uns bewahren, weil wir vieles, was eine moderne Pädagogik vorantreibt, in den Schulen auch mit dem, was von der Reform jetzt umgesetzt wird, verwirklichen können. Es ist schon angesprochen worden, dass der Volksentscheid die bildungspolitischen Probleme nicht gelöst hat. Die Herausforderungen und Aufgaben sind die gleichen geblieben und die Kinder und Jugendlichen auch.

Insofern müssen wir die Schwerpunkte und die Ziele, die wir haben, weiter verfolgen. Den Zugang zu höheren Abschlüssen zu ermöglichen, die Zahl der Schulabbrecher zu reduzieren, mit Stadtteilschule und Gymnasium zwei gleichwertige Wege zum Abitur zu schaffen und auf die individuelle Förderung zu setzen, das sind alles bildungspolitische Ziele, die ich als grüne Schulpolitikerin seit Langem vertrete und nun umsetzen kann. So bitter es ist, dass die Zeit für den großen Paradigmenwechsel noch nicht reif war – wir haben schon den Brunnen gebohrt und die Menschen hatten noch keinen Durst, um das einmal mit dem chinesischen Sprichwort zu sagen –, bleibt uns aber die Möglichkeit, Schulpolitik aus einem Guss zu machen. Dahinter stehe ich und ich hoffe, dass wir das gemeinsam weiter fortsetzen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der GAL und der CDU)

Vizepräsident Wolfhard Ploog: Das Wort bekommt Frau Ernst.

Britta Ernst SPD: Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Einige wenige Anmerkungen möchte ich noch machen. Zum einen ist gefragt worden – Frau Heyenn, Sie waren es –, warum wir überhaupt einen Antrag eingebracht haben. Wir hatten nach diesem Volksentscheid, der uns alle

sehr betrifft, in der Tat die große Sorge, dass die Hamburgische Bürgerschaft nach der Sommerpause gar nicht mehr darüber diskutiert. Wenn wir diesen Antrag nicht eingebracht hätten, dann wäre das auch nicht passiert. Das wäre untergegangen in Fragen von Nichtregierungserklärung und Bürgermeisterwahl und das hätten wir als sehr unangemessen empfunden, weil wir politisch in dieser Frage sehr engagiert sind. Das ist der erste Punkt.

(Beifall bei der SPD – Zuruf von *Jens Kerstan GAL*)

Der zweite Punkt ist, dass wir auch deshalb eine Sondersitzung vor Schulbeginn gefordert haben, weil wir es nötig fanden, dass über diese Dinge auch in der Öffentlichkeit diskutiert wird. Es stimmt, dass wir einen besseren schulpolitischen Austausch zwischen den Fraktionen als zu manch anderer Zeit haben, aber wir müssen auch feststellen, dass wir nicht die Gesamtheit der hamburgischen Öffentlichkeit darstellen und nicht alles, was wir hier richtig finden, an den Schulen auch auf Akzeptanz stößt. Deshalb gehört eine größere Öffentlichkeit, eine öffentliche Debatte, eine Ausschussberatung dazu und deshalb auch dieser Beitrag und die Überweisung an den Schulausschuss. Mein Eindruck ist, dass es der Schulbehörde nicht geschadet hat, dass wir ein bisschen Druck gemacht haben, hier etwas zügiger Klarheit herzustellen.

(Beifall bei der SPD)

Ich wollte zum Ausgang des Volksentscheids noch zwei, drei grundsätzliche Bemerkungen machen. Es ist so, dass wir eine große Niederlage bei der Frage des längeren gemeinsamen Lernens erlitten haben. Schaut man ein wenig über Hamburg hinaus, sieht man, dass sich bei der Frage des längeren gemeinsamen Lernens viele streiten, aber sich auch viele scheuen, diesen Weg zu gehen. Bei schulpolitischen Strukturfragen haben wir in Deutschland seit vielen Jahrzehnten einen großen Streit und eine Auseinandersetzung. Das unterscheidet dieses Thema von anderen Fragen. In der Frage kleiner Klassen gibt es eine viel größere Einigkeit als in der Frage, wie gegliedert unser Schulsystem sein soll. Schauen wir ein wenig zurück, so haben wir doch immerhin in Hamburg erreicht, dass es hier einen großen parteipolitischen Konsens darüber gibt, die Hauptschule nicht fortzuführen, sondern abzulösen und sich vom dreigliedrigen Schulsystem zu verabschieden. Das haben wir gemeinsam erreicht, das ist auch unstrittig in der Stadt. Wir haben nicht geschafft, die Trennung von zehnjährigen Kindern und die Sortierung auf weiterführende Schulen zu verhindern. Aber ich möchte zum Gesamtpaket sagen, dass die Schulstruktur in Richtung Stadtteilschule dennoch ein großer Schritt und eine große Verbesserung ist, weil Kinder eben nicht mehr in einem dreigliedrigen Schulsystem verteilt werden, sondern zwei

(Britta Ernst)

weiterführende Schulen vorfinden, die beide alle Wege bis zum Abitur offenlassen. Das ist eine Verbesserung und bei allem Kummer über das Ergebnis des Volksentscheids möchte ich noch einmal feststellen, dass wir jetzt doch eine Schulstruktur vorfinden, die die Voraussetzung bietet, um zu mehr Chancengleichheit und Leistungsorientierung zu kommen.

(Beifall bei der SPD)

Seit dem Volksentscheid ist ziemlich viel Zeit vergangen und wir haben nach wie vor keinen Gesetzentwurf, mit dem der Volksentscheid umgesetzt wird. Meine Fraktion drängt sehr darauf. Es gibt grundsätzlich immer wieder die Diskussion, welche Relevanz Volksentscheide in dieser Stadt haben, und wir möchten auf jeden Fall den Eindruck verhindern, dass hier irgendetwas nicht ernst genommen wird. In diesem Zusammenhang möchte ich, Herr Gwosdz, die Frage der Kommunikation der Starterschulen ansprechen. Die Verwirrung hat überhaupt nichts mit der Diskussion der SPD zu tun. Die Verwirrung hat damit zu tun, dass unmittelbar nach dem Volksentscheid aus der Schulbehörde das Signal gegeben wurde, dass diese 23 Schulen selbstverständlich alle geschlossen in einen Schulversuch übergehen würden. Das halte ich in der Tat für einen großen Fehler, der auch zu dieser Empörung in der Stadt geführt hat und dazu, dass wir als SPD uns dagegen geäußert haben, denn so kann es nicht gehen. Selbstverständlich brauchen wir für die Kinder, die jetzt in diesen Starterschulen sind, eine klare Lösung.

Vizepräsident Wolfhard Ploog (unterbrechend): Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Herrn Gwosdz?

Britta Ernst SPD: Ja.

Zwischenfrage von Michael Gwosdz GAL:* Ich würde gerne wissen, Frau Ernst, worauf Ihre Aussage beruht, dass aus der Schulbehörde oder aus den Reihen von CDU und GAL die Aussage kam, dass alle 23 Schulen geschlossen in einen Schulversuch überführt wurden. Dafür hätte ich gerne einen schriftlichen Beleg, ich kenne diese Aussage nicht.

Britta Ernst (fortfahrend): Ich habe an der Pressekonferenz teilgenommen, die Senatorin Goetsch unmittelbar nach dem Volksentscheid einberufen hat, und da ist dieses Signal deutlich gegeben worden. Das ist auch in der Öffentlichkeit so wahrgenommen worden und hat zu den kritischen Diskussionen geführt. Ich bin sehr froh, dass es inzwischen eine ganz deutliche Aussage gibt – Frau Föcking hat das klargestellt –, dass das nicht der Fall ist und so nicht gemeint ist, denn das hätte in der Tat zwei Dinge berührt. Zum einen gab es das

Signal, der Volksentscheid werde nicht akzeptiert und es werde durch die Hintertür versucht, die Starterschulen einzusetzen, und zum anderen wird man auch den Eltern nicht gerecht, weil diese unter völlig anderen Bedingungen entschieden haben, ihre Kinder an den Starterschulen anzumelden. Deshalb ist unsere Forderung, dass diese Kinder selbstverständlich erst einmal da bleiben, wo sie sind, aber dass die Eltern umfassende Informationen über ihre Möglichkeiten bekommen, die sich sehr verändert haben. Da müssen wir als Bürgerschaft sehr schnell gesetzliche Klarheit schaffen, wie sich das Elternwahlrecht gestaltet, denn diese Eltern werden für die Entscheidung, ob sie ihr Kind dort ein halbes Jahr, ein Jahr oder zwei Jahre lassen, wissen wollen, ob sie nach Klasse 6 ihr Elternwahlrecht wahrnehmen können oder nicht. Dafür haben wir bisher keine ausreichende gesetzliche Klarheit. Diese müssen wir schaffen, damit die Eltern auch die Rahmenbedingungen gut verstehen. Ich hoffe, das hat noch einmal zur Verdeutlichung unserer Sichtweise beigetragen.

(Beifall bei der SPD)

Wir teilen Ihre optimistische Einschätzung nicht, dass die Rechtsgrundlagen zu den Starterschulen so toll sind, wie Sie das dargestellt haben.

Zum zweiten Punkt, Frau Senatorin Goetsch, haben Sie eben sehr massiv gesagt, dass die gesetzlichen Grundlagen eingehalten werden müssten. Auch hinsichtlich der Fusionsschulen gibt es eine Reihe von Fragezeichen. Sie haben im Schulausschuss die Notwendigkeit dargelegt, dass die Schulen, die noch gar nicht fusioniert sind, jetzt fusionieren müssen, um dann in Ihren Gremien wieder die Trennung zu beschließen. Ich bin mir nicht sicher, ob man nicht auch einen einfacheren Weg finden kann und wir sind uns im Übrigen nicht sicher, ob die rechtliche Grundlage der Fusionschulen überhaupt schon vorhanden ist. Insofern ist das Mindeste, was wir als Gesetzgebung erwarten können, dass die rechtlichen Grundlagen, auf denen eine Schulbehörde arbeitet, sauber sind. Mein Eindruck ist, dass das nicht so ist, wie es eigentlich sein könnte.

(Beifall bei der SPD)

Dennoch gibt es viel zu tun und diese Debatte hat auch gezeigt, dass wir uns freuen, wenn wir diese Diskussion konstruktiv kritisch im Sinne der Kinder in Hamburg führen können. Wir werden uns in sicherlich vielen Schulausschusssitzungen damit befassen und hoffen, dass der Volksentscheid vor den Herbstferien auch mit seinen Ergebnissen umgesetzt wird und die vielen Fragen, die es noch in Hamburg gibt, auch beantwortet werden können. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Wolfhard Ploog: Das Wort hat Herr Beuß.

Wolfgang Beuß CDU:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich hoffe, dass ich dafür keinen Ordnungsruf kassiere, aber jetzt sage ich das zweite Mal etwas, was ich vorhin auch schon Herrn Neumann gesagt habe: Irgendwo gibt es bei Ihnen gewisse Wahrnehmungsstörungen. Ich war bei dieser Pressekonferenz zugegen, Frau Ernst, und so falsch, wie Sie die Äußerungen der Senatorin interpretieren, kann man das nicht im Raum stehen lassen. Je mehr Sie dies auch behaupten, desto weniger wird es richtig.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Vizepräsident Wolfhard Ploog: Gibt es weitere Wortmeldungen, meine Damen und Herren? – Das ist nicht der Fall. Dann kommen wir zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der SPD-Fraktion aus der Drucksache 19/6964 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist dann mehrheitlich abgelehnt.

Ich rufe auf den Punkt 89 der Tagesordnung, Drucksache 19/6965, Antrag der CDU- und der GAL-Fraktion: Erfassung von WLAN-Nutzerdaten durch Google.

**[Antrag der Fraktionen der CDU und GAL:
Erfassung von WLAN-Nutzerdaten durch Google
– Drs 19/6965 –]**

Diese Drucksache möchte die SPD-Fraktion an den Rechts- und Gleichstellungsausschuss überweisen. Wer wünscht das Wort? – Herr Müller, bitte.

Farid Müller GAL: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Neue Technologien und neue Wege der Kommunikation lassen unsere persönlichen Daten für große Konzerne immer interessanter werden. Dieser Datenhunger kann dazu führen, dass unser Grundrecht auf informationelle Selbstbestimmung und das Grundrecht auf Gewährleistung der Vertraulichkeit und der Integrität informationstechnischer Systeme grob verletzt werden. Im Einzelfall geht es dabei meist um Eingriffe, die nicht so gravierend erscheinen, das Ablichten eines Hauses oder – worum es heute in unserem Antrag geht – die Speicherung von WLAN-Nutzerdaten. Durch die massenhafte Speicherung und die Verknüpfung mit anderen Daten ergibt sich aber eine Gefährdung dieser genannten Grundrechte in Deutschland. Dass diese Gefährdung ernst genommen wird, zeigt die lebhaft

batte über die Aktivitäten des Internetkonzerns Google.

Gestatten Sie mir eine Zwischenbemerkung an die Linke. Auch wenn Sie heute gesagt haben, dass es alles unwichtige Themen seien, die die Regierungskoalition angemeldet habe, so wird draußen die Debatte sehr heftig geführt und es ist richtig, dass wir dieses im Parlament aufgreifen und versuchen, dafür eine Lösung zu finden.

(Beifall bei der GAL und der CDU)

Viele Menschen empfinden es nämlich als latentes Risiko für ihr Grundrecht auf Vertraulichkeit ihrer Daten, wenn Google anfängt, Häuser zu speichern und öffentlich verfügbar zu machen. Das ist auch durchaus nachvollziehbar, denken Sie nur einmal daran, dass Arbeitgeber, die Bewerbungen bekommen und die Adresse sehen, sich dann das Haus anschauen und sich einen Eindruck verschaffen können. Ist das vielleicht ein Mietshaus? Was ist das für ein soziales Umfeld? Ist die Fassade gepflegt? Liegt Müll auf der Straße? Es ist ziemlich ärgerlich, dass Google die Sensibilität fehlt, diesen Gefahren mit einem vorbehaltlosen, jederzeit möglichen Widerspruchsrecht zu begegnen. Das muss gewährt werden, das ist das Mindeste.

Die Erfassung von WLAN-Nutzerdaten geht aber noch einen Schritt weiter. Die Frage ist dann: Haben Sie WLAN, wie nennen Sie Ihr Netzwerk, verschlüsseln Sie es, sind Sie technisch auf der Höhe? Wir Grünen sind der Auffassung, dass diese Fragen niemanden etwas angehen außer diejenigen, die ein WLAN-Netzwerk betreiben. Mit unserem Antrag wollen CDU und GAL die Aktivitäten der großen Internetkonzerne oder auch der Forschungseinrichtungen wieder in den Einklang mit dem deutschen Grundgesetz bringen. Ich bedaure sehr, dass die Bundesregierung hierzu noch nicht in der Lage ist.

Wie Sie vielleicht verfolgen konnten, hat der schwarz-grüne Senat bereits eine Bundesratsinitiative zum Thema Street View auf den Weg gebracht zur Änderung des Bundesdatenschutzgesetzes. Heute müssen wir eine Presseerklärung der Kollegen von der SPD lesen, wo Sie so tun, als ob Sie davon nichts wüssten, weil Sie das nämlich fordern. Der Hamburger Antrag ist sogar im Bundesrat angenommen worden und liegt nun dem Bundestag vor. Insofern ist es gut, dass Sie noch einmal darauf hinweisen, aber es ist längst geschehen, Herr Grund, und ich freue mich darüber, dass diese Initiative aus der Internethauptstadt Hamburg kommt.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der CDU)

Wir können alle sehr zufrieden damit sein, dass wir dies sehr ernst nehmen, denn eines muss uns klar sein: Wenn das Vertrauen ins Internet und in die Nutzung der Daten nicht mehr auf Akzeptanz in

(Farid Müller)

der Bevölkerung stößt, dann haben wir, was die Verwendung des Internets insgesamt in der Zukunft bedeutet, ein größeres Problem, und zwar nicht nur im privaten, sondern auch im wirtschaftlichen Bereich, denn viele Geschäfte, das wissen Sie selbst, werden inzwischen über das Internet generiert. Das ist durchaus ein Bereich, in dem Deutschland weit vorn ist und wir auch wollen, dass es so bleibt.

Meine Damen und Herren! Wir wollen uns dafür einsetzen, dass dem Ablichten und Veröffentlichen von Personen und privaten Wohnungen vorbehalten und ohne Fristen widersprochen werden kann. Wir wollen uns weiterhin dafür einsetzen – auch wenn die Scannung dieser WLAN-Daten angeblich nur ein Versehen war –, dass das in Zukunft nicht wieder vorkommt und auch geahndet werden kann. Es ist, wie Sie alle wissen, nicht ganz einfach mit den Konzernen, die ihren Hauptsitz nicht in Deutschland und oft nicht in Europa haben. Das ist dieselbe Debatte, die wir teilweise auch bei Facebook führen. Wie kommen wir an die Konzerne heran, um sie dazu zu bringen, unser deutsches Bundesdatenschutzgesetz einzuhalten und die Verfassung der Bundesrepublik Deutschland.

Deswegen haben wir den Senat aufgefordert, geeignete Wege zu finden, um dies in Zukunft zu verhindern. Das ist wichtig, denn man darf Google nicht alleine lassen und darauf setzen, dass sie alles selbst regeln. Ich glaube, dies ist allen klar geworden und die Debatte in Deutschland hat sehr deutlich gezeigt, dass wir klare, verständliche Regeln brauchen. – Danke.

(Beifall bei der GAL und der CDU)

Vizepräsident Wolfhard Ploog: Das Wort bekommt Herr Röder.

Berndt Röder CDU:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das ist sicherlich ein Thema, was die Menschen bewegt, und zwar auf ganz unterschiedliche Weise. Naturgemäß bewegt es die Jugendlichen, die bereits einen Teil ihrer Sozialisation mit dem Internet erfahren haben, weniger als etwas ältere Menschen. Deshalb gilt es, einige Kernfragen zu klären, die auch bestehende Ängste abbauen.

Nun kann man sich natürlich fragen, warum diskutieren wir das eigentlich im Moment bundesweit anhand des Ablichtens von Fassaden. Es gibt deutlich wichtigere inhaltliche Abgrenzungspunkte, mit denen wir uns sicherlich auch befassen werden müssen. Das Verfallsdatum von Dateien, die Privatsphäre in sozialen Netzwerken, der Kinder- und Jugendschutz und ein zentrales Widerspruchsregister sind alles Dinge, über die man diskutieren muss.

Heute beschäftigen wir uns mit den WLAN-Daten. Einer der ganz großen Anbieter hat geäußert, er habe sich zum Ziel gesetzt, die auf der Welt vorhandenen Informationen zugänglich zu machen. Das ist ein sehr interessantes, sehr hehres Ziel, aber es wirft natürlich auch eine der Kernfragen auf, nämlich, wie weit eigentlich eine digitale Erfassung des Lebens gehen kann, wie weit sie es sollte und wie man die Privatsphäre des Einzelnen dabei schützen kann. Wenn ich mir WLAN anschau und den Vorgang, den wir diskutiert haben, der zu diesem Antrag geführt hat, dann ist festzustellen, dass eine solche Grundentscheidung nicht nur der Grundgesetzgeber, sondern auch der Vorgänger davon bereits einmal, nämlich zum Post-, Brief- und Fernmeldegeheimnis, geklärt hat und dieses sehr unmissverständlich. Natürlich kann man das nicht einfach so übernehmen, aber der Grundgedanke ist derselbe. Es muss einen Raum geben, der für den einzelnen Bürger geschützt ist. Wie wichtig dies ist, zeigt sich daran, dass diese Grundgesetzbestimmung im Artikel 10 zum unveränderlichen Kerngehalt unseres Grundgesetzes gehört.

Meine Damen und Herren! Der Gründer eines der besonders großen Anbieter, nämlich Google, hat einmal gesagt, die Gesellschaft müsse entscheiden, was sie hinnehmen wolle. Genau darüber wollen wir im Rechtsausschuss diskutieren und ich bin auf eine sehr interessante Diskussion eingestellt.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Vizepräsident Wolfhard Ploog: Das Wort bekommt Herr Grund.

Uwe Grund SPD:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich freue mich darüber, dass die Diskussion inzwischen qualitativ erkennbar über den Antrag hinausgeht, der uns heute vorgelegt worden ist. Ich weiß nicht, ob Sie sich die Mühe gemacht haben, den Antrag einmal ganz genau zu studieren. Er sagt nämlich, man möge prüfen, wie rechtlich es zulässig ist, WLAN-Daten illegal zu scannen – das ist jetzt meine Formulierung. Ich glaube, dass die rechtliche Prüfung nicht so schwierig ist.

Des Weiteren steht im zweiten Absatz, man möge die Widerspruchsmöglichkeiten bei solchen Filmanlagen prüfend erleichtern und die Bürger informieren. Klammer auf: Der Senat hat dies schon getan, also ist der Antrag in dem Punkt auch schon hinfällig. Das wäre doch ein bisschen zu flach. Ich bin mit Herrn Röder und auch anderen, die sich geäußert haben, der Meinung, dass es nicht allein um das Fotografieren von Häusern geht, wobei, wenn jemand gerne auf seiner Terrasse alleine sein will und deshalb eine zwei Meter hohe Hecke pflanzt und dann ein Auto mit einem Mast nach

(Uwe Grund)

oben kommt und fotografiert, dann sind das schon Eingriffe in Persönlichkeitsrechte, die man nicht bagatellisieren kann.

Aber das eigentlich Spannende – das ist gerade ganz richtig von Herrn Müller gesagt worden – steht gar nicht in dem Antrag. Das ist doch vielmehr, dass dieser Konzern inzwischen aus unterschiedlichsten Quellen über immer mehr personenbezogene Daten über uns alle, jedenfalls soweit wir uns im Netz bewegen, verfügt. Die sind im Detail harmlos: Wofür interessiere ich mich im Internet, was kaufe ich irgendwo ein oder ähnliche Informationen. Welche Dinge ich in meinem StudiVZ oder SchülerVZ preisgegeben habe, mag alles für sich genommen sehr harmlos sein, aber die Verknüpfung der Daten mit der privaten Adresse, damit, ob da ein Haus ist, wie groß das Grundstück ist, mit all den Informationen, die da zusammengefügt werden, das ist ein neuer Sprengstoff.

Das sorgfältig zu prüfen, ist richtig und wichtig. Herr Müller, Sie haben so getan, also ob das alles schon erledigt sei – nichts ist erledigt. In Berlin streitet man sich heftig über die richtige Lösung. Da ist es richtig, wenn die SPD fordert, dass sich dieser Senat weiter für ein Bundesdatenschutzgesetz einsetzen soll, das diese Probleme wirklich aufgreift.

Noch eine Anmerkung: Vor einem Jahr hat sich die SPD-Bundestagsfraktion dafür eingesetzt, dass zum Beispiel die Verbraucherzentralen ein Verbandsklagerecht zum Thema Datenschutz bekommen. Die CDU hat im Bundestag verhindert, dass das passiert. Es wäre aber notwendig, wenn ich an SchülerVZ, StudiVZ und Ähnliches denke und auch an Google und nicht immer dem Einzelnen sagt, du musst deine Rechte erst durch Widerspruch erkämpfen. Wohin sind wir denn gekommen?

(Vereinzelter Beifall bei der SPD und Beifall bei der LINKEN)

Die Unternehmen dringen in unsere Privatsphäre ein und wir müssen Widerspruch, Sperrvermerke und Löschungen beantragen. Das ist die Realität, bei der wir angekommen sind, und das ist eine Verletzung der Bürgerrechte. Deshalb muss man das Thema grundsätzlicher angehen. Ich finde es klasse, dass wir jetzt Gelegenheit haben, diese Diskussion auch in Hamburg zu führen. Die SPD-Fraktion wird dabei unterstützend tätig sein.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Wolfhard Ploog: Das Wort bekommt Frau Schneider.

Christiane Schneider DIE LINKE: Meine Damen und Herren, Herr Präsident! Lassen Sie mich vorweg einmal dem Hamburgischen Beauftragten für Datenschutz und Informationsfreiheit ein Kompliment machen, der in der Auseinandersetzung mit Google wesentlich zur Sensibilisierung für diese Problematik, über die wir heute reden, beigetragen hat.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und der GAL und vereinzelt bei der CDU)

Da hätte die CDU ruhig auch einmal klatschen können.

(Viviane Spethmann CDU: Haben wir doch!)

– Okay.

Er hat hartnäckig eine Praxis von Google kritisiert, die durch einen eklatanten Mangel an Respekt vor persönlichen Daten und dem Schutz der Privatsphäre gekennzeichnet ist.

Wir stimmen im Ergebnis dem vorliegenden Antrag der Regierungsfractionen zu. Er zielt darauf ab, eine nachträgliche erkannte Lücke im Hamburger Gesetzentwurf zur Änderung des Bundesdatenschutzgesetzes zu schließen. Dieser Gesetzentwurf, den wir begrüßen, stammt von April. Im Mai wurde der Skandal bekannt, dass die Street-View-Fahrzeuge, die in Deutschland seit geraumer Zeit Straßen und Fassaden abfotografierten, nebenher WLAN-Daten von Internet- und Telefonnutzern sammelten. Nicht nur die Kennungen ungesicherter Drahtlosnetzwerke wurden gespeichert, sondern auch Teile privater E-Mails. Das Vorgehen von Google macht deutlich, wie dringend eine gesetzliche Regelung zum Schutz persönlicher Daten vor vordemokratisch, oder man sollte vielleicht besser sagen postdemokratisch, agierenden Großkonzernen ist. Deshalb unterstützen wir den vorliegenden Antrag, obwohl er noch ein bisschen vage ist; da gebe ich Herrn Grund Recht.

Wir brauchen darüber hinaus – und auch da stimme ich Ihnen vollständig zu – eine grundlegende Reform des Bundesdatenschutzgesetzes im Hinblick auf Internetveröffentlichungen. Dieses Gesetz stammt aus dem letzten Jahrhundert, aus einer Zeit, in der die Entwicklung des Internets und der damit verbundenen Möglichkeiten nicht annähernd absehbar war. Wir brauchen deshalb dringend eine öffentliche Debatte über die Verarbeitung systematisch erfasster Geodaten zu kommerziellen Zwecken, ihre Bedeutung als öffentliche Güter und die Gefahr der Monopolisierung ihrer Nutzung.

Wir setzen uns in dieser Debatte dafür ein, den Umgang mit Geodaten als öffentliches Gut gesetzlich zu regeln. Wird der Umgang nicht geregelt, würden private Großkonzerne über kurz oder lang das Monopol auf die Verwendung und weitere Verarbeitung solcher Daten haben. Diese Gefahr ist deutlich absehbar.

Ebenso setzen wir uns dafür ein, dass der Schutz personenbezogener Daten und das informationelle Selbstbestimmungsrecht unter den sich ständig

(Christiane Schneider)

ändernden Bedingungen sichergestellt werden. Durch die Verknüpfung – darauf hat Herr Grund zu Recht hingewiesen – entstehen sehr schnell neue, unkontrollierte personenbezogene Daten. Dem wird das Bundesdatenschutzgesetz in keiner Weise gerecht. Wir wollen kein Verbot neuartiger Dienste, sondern ein zeitgemäßes Datenschutzrecht, das auch den Konflikt zwischen der Freiheit des Netzes und dem informationellen Selbstbestimmungsrecht reguliert. Wir werden daher Initiativen des Senats, die in diese Richtung zielen, auch in Zukunft unterstützen. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei der SPD)

Vizepräsident Wolfhard Ploog: Meine Damen und Herren! Weitere Wortmeldungen sehe ich jetzt nicht. Dann kommen wir zur Abstimmung.

Wer einer Überweisung der Drucksache 19/6965 an den Rechts- und Gleichstellungsausschuss zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig so überwiesen.

Wir kommen zum Punkt 91 der Tagesordnung, Drucksache 19/6970, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Atomkraft abschaffen: Laufzeitverlängerung verhindern!

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Atomkraft abschaffen: Laufzeitverlängerung
verhindern!
– Drs 19/6970 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 19/7074 ein gemeinsamer Antrag der GAL- und der CDU-Fraktion vor.

**[Antrag der Fraktionen der GAL und CDU:
Laufzeitverlängerungen von Kernkraftwerken
(2)
– Drs 19/7074 –]**

Wer wünscht das Wort? – Frau Heyenn, bitte.

Dora Heyenn DIE LINKE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! In der rot-grünen Koalition auf Bundesebene wurde mühsam ein Atomkonsens ausgehandelt. Das war damals auch ein Entgegenkommen an die Energiekonzerne. Jetzt erleben wir, dass die Laufzeitverlängerung wieder von den Energiekonzernen und der CDU/FDP-Regierung auf die Tagesordnung gesetzt wird. Die Energiekonzerne E.ON, Vattenfall, RWE und EnBW wollen sich nach Medienberichten durch einen Geheimdeal mit Bundesminister Schäuble eine Laufzeitverlängerung von zwölf Jahren oder länger erkaufen und haben 30 Milliarden Euro angeboten. Da kann man sich schon einmal vorstellen, was sie eigentlich daran verdienen. Ihr Ziel ist es, durch die Lauf-

zeitverlängerung das Oligopol auf dem Strommarkt für die nächsten Jahrzehnte zu zementieren.

Das Problem ist, dass jeder Weiterbetrieb der atomaren Grundlastkraftwerke jegliche Intensivierung der erneuerbaren Energie verhindert. Das gilt übrigens auch für jedes Kohlekraftwerk. Jedes neue Kohlekraftwerk bremst erst einmal die Notwendigkeit, erneuerbare Energien weiterzuentwickeln und das ist eigentlich unser Ziel.

Tatsächlich handelt es sich um eine massive Erhöhung der atomaren Bedrohungslage, wenn wir die Laufzeiten verlängern; darüber haben wir schon häufig diskutiert. Wir haben keine Lösung für den atomaren Müll, der geht nicht einfach so verloren, auch wenn uns das einige erzählen wollen. Wir haben mit jedem Tag, an dem auch nur ein Atomkraftwerk weiter in Betrieb ist, eine neue Gefahr, die von diesen Kernkraftwerken ausgeht. Es gibt einige Beispiele in der Welt. Das hat die Reaktor-katastrophe in Tschernobyl gezeigt und auch der Beinahe-GAU in Forsmark 2006.

Wir haben um uns herum einige Kernkraftwerke, die uns mit ihrer Pannenserie den Atem nehmen. In Krümmel war jetzt schon wieder ein Störfall bei einem stillgelegten Kernkraftwerk und auch in Brunsbüttel haben wir jede Menge Pannen gehabt. Bisher ist es einigermaßen glimpflich abgegangen, aber das Bedrohungspotenzial besteht nach wie vor. Schon nach der derzeitigen Gesetzeslage steht Hamburg angesichts der verbliebenen Reststrommengen beim AKW Krümmel noch eine Restlaufzeit von über zehn Jahren bevor ab der Wiederinbetriebnahme, denn die Zeit, die es jetzt stillgelegt ist, wird nicht gezählt.

Eine generelle Laufzeitverlängerung würde aber insbesondere auch das Atomkraftwerk Brunsbüttel mit einer nur noch geringen verbliebenen Reststrommenge betreffen und dann würde dieser Reaktor, der schon als Schrottreaktor bezeichnet wird, auch noch weiter laufen. Es geht also um die Sicherheit der Menschen in der Metropolregion Hamburg und ein Zurückfallen hinter den derzeitigen Stand zum Atomkonsens, also zum Ausstieg aus der Atomenergie, kann es nicht geben.

(Beifall bei der LINKEN und bei Dr. Monika Schaal SPD)

Die CDU und GAL haben am 1. Juni 2010 einen Antrag mit der Überschrift "Laufzeitverlängerung von Kernkraftwerken" eingebracht und die Bürgerschaft hat beschlossen, sobald ein konkreter Gesetzentwurf der Bundesregierung zur Änderung des Atomgesetzes vorliegt, genau zu prüfen, inwieweit der Bundesrat zur Beschlussfassung einzubeziehen ist und bei positivem Ergebnis auf eine Befassung des Bundesrats hinzuwirken. Außerdem soll darauf hingewirkt werden, die Frage der Laufzeitverlängerung von Kernkraftwerken auf Bundesebene nur gemeinsam mit einer Überprüfung des

(Dora Heyenn)

Energiekonzepts für die Bundesrepublik Deutschland zu behandeln und die Bundesländer dabei einzubeziehen.

Wir vermissen, dass aufgrund dieses durch CDU und GAL herbeigeführten Beschlusses jetzt in dieser Frage etwas von der Koalition unternommen wird. Deswegen haben wir diesen Antrag noch einmal eingebracht, weil der Senat der Freien und Hansestadt Hamburg trotzdem zu diesem Atomprogramm schweigt. Wir möchten gerne, dass die Bürgerschaft noch einmal deutlich macht, dass wir gegen jegliche Laufzeitverlängerung von Atomkraftwerken sind. Wir sind für das, was insbesondere auch immer von der GAL proklamiert wird, nämlich für erneuerbare Energien, nach Möglichkeit zu 100 Prozent. Und wir hoffen, dass HAMBURG ENERGIE irgendwann einmal so weit ist, selbst zu produzieren, und zwar erneuerbare Energien, so dass wir zu einer hundertprozentigen Versorgung kommen. Wir erinnern die GAL und die CDU daran, dass auch sie gefordert haben, wenn über Laufzeitverlängerungen bei Atomkraftwerken verhandelt wird und es einen Entwurf gibt, den Bundesrat zu beteiligen. Wir erwarten, dass der Hamburger Senat sich auf Bundesebene dafür stark macht, genau wie das Saarland, und Sie initiativ werden, um eine Laufzeitverlängerung zu verhindern.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Farid Müller GAL*)

Vizepräsident Wolfhard Ploog: Das Wort bekommt Frau Stöver.

Birgit Stöver CDU:* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Liebe Kollegen der Linken, liebe Frau Heyenn, wieder ein Antrag zur Atomenergie, wieder ein Antrag zum Komplex Laufzeitverlängerung, wieder die Verknüpfung mit den Vorkommnissen im Kernkraftwerk Krümmel. Das waren meine ersten Reaktionen auf Ihren Antrag. Auch wenn Sie es nicht glauben, aber einen Gesetzentwurf gibt es noch nicht und das Energiekonzept lässt noch ein wenig auf sich warten. Da es im Moment noch keinen neuen Sachstand in dieser Sache gibt, verstehe ich nicht, warum Sie diesen Antrag eingebracht haben. Sie kennen die Terminierung des Energiekonzepts, es wird Ende September von der Bundesregierung vorgelegt werden.

(Beifall bei der CDU und bei *Horst Becker GAL*)

Bis Ende September haben wir noch zwei Bürgerschaftssitzungen. Daher werden wir uns wohl noch zweimal mit dem Thema beschäftigen, aller Wahrscheinlichkeit nach, ohne große Neuigkeiten zu erfahren.

Das Thema ist nahezu medienbeherrschend. Bei den Laufzeitverlängerungen geistern alle Ziffern von null bis 28 oder gar unbegrenzte Laufzeitverlängerungen durch Presse, Funk und Fernsehen ebenso wie die dazugehörige Verwendung der daraus resultierenden Gewinnabschöpfung. So groß die Spannung bei den Medien, der Öffentlichkeit und bei Ihnen, meine Damen und Herren der Opposition, auch ist, die Koalition hält sich an die vereinbarte Diskussionskultur und die Termine der Veröffentlichung des Energiekonzepts.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Lassen wir den Experten und den beteiligten Gremien Raum zur sachlichen Diskussion. Der Antrag der Linken schürt erneut Ängste.

(*Dora Heyenn DIE LINKE:* Welche Ängste denn?)

Es ist wenig hilfreich, sich den Super-GAU in Brunsbüttel oder Krümmel vorzustellen, vor allem, da beide Meiler immer noch abgeschaltet sind. Es ist Besonnenheit gefordert. Die Atomkraft hat seit Jahrzehnten die Stromversorgung nicht nur in Deutschland gesichert. Risiken wurden neu bewertet, nachdem vermehrt Fragen zur Atommülllagerung und -wiederaufbereitung aufkamen. Heute besteht in Deutschland einhellig die Meinung, dass die Nutzung der Kernenergie zeitlich endlich sein muss. Uneinigkeit herrscht zwischen den Parteien über das Wann und Wie.

Die Bundesregierung aber hat klar definiert, dass die Stromerzeugung aus Kernkraft einen Übergang darstellt, bis die erneuerbaren Energien nicht nur quantitativ, sondern auch strukturell hinsichtlich des Netzausbaus und der Speichermöglichkeit die Kernkraft ablösen können. Dafür sollen Laufzeiten der Kernkraftwerke gegebenenfalls moderat und nicht unbegrenzt verlängert werden. Die Gewinne aus der Laufzeitverlängerung sollen den erneuerbaren Energien zugutekommen und die Lösung der Frage nach der Endlagerung des Atommülls muss finanziell unterstützt werden, denn auch bei Abschalten aller Kernkraftwerke muss die Endlagerung mit den größtmöglichen Sicherheitsvorkehrungen ausgestattet werden.

Zurück zu den Anträgen. Liebe Kollegen der Linken, mit Blick auf den Koalitionsvertrag von CDU und GAL hätten Sie Ihre Frage, welche Position die Freie und Hansestadt Hamburg im Bundesrat einnimmt, selbst beantworten können. Die Position ist klar: Hamburg wird sich enthalten. Und damit ist ausreichend erklärt, warum wir den Antrag der Linken ablehnen werden.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Meine Damen und Herren! Der Zusatzantrag von GAL und CDU geht weiter und nimmt den roten Faden auf, den die Koalition schon mit den Anträgen 19/3990 und 19/6372 begonnen hat. Er orien-

(Birgit Stöver)

tiert sich an den Realitäten der Energieversorgung in Deutschland. Hierbei ist eine Forderung des Antrags 19/6372 bereits erfüllt.

(Vizepräsidentin Dr. Eva Gümbel übernimmt den Vorsitz.)

Die Laufzeitverlängerung soll nicht vom Energiekonzept abgekoppelt entschieden werden; die Ankündigung der Bundesregierung entspricht genau dieser Forderung. Die unterschiedliche Auffassung zum Thema Kernenergie zwischen GAL und CDU ist bekannt und im Hamburger Koalitionsvertrag festgehalten. Trotzdem herrscht in der Koalition Einigung in der Zielsetzung. Beide Koalitionspartner unterstützen die beschriebenen Prämissen in unserem Zusatzantrag ausdrücklich.

Erste Prämisse: Die Zukunft gehört den erneuerbaren Energien.

Zweitens: Der Netzausbau ist schnellstmöglich auf die Aufnahme der erneuerbaren Energien zu realisieren.

Drittens: Die Speichertechnologien müssen erforscht und zur Marktreife gebracht werden. Für das Ablösen der Brückentechnologie Kernkraft hin zu den erneuerbaren Energien gilt es, an erster Stelle das Argument der Sicherheit aufzunehmen. Wenn der Ausbau der erneuerbaren Energien es quantitativ und strukturell zulässt, sprechen wir uns dafür aus, dass die ältesten Siedewasserreaktoren, wie in unserem Antrag beschrieben, nämlich die der Baureihe 69, zuerst abgeschaltet werden. Von den derzeit in Deutschland in Betrieb befindlichen 17 Kernkraftwerken sind sechs Siedewasserreaktoren, die anderen elf gehören dem Typus der Druckwasserreaktoren an. Zu den Reaktoren der Baureihe 69 gehören neben Krümmel und Brunsbüttel auch Philippsburg 1 und Isar 1. Die Bundesregierung hat nebenbei auch Verschärfungen der Auflagen an die Sicherheit von Kernkraftwerken angekündigt. Sollten also die alten Siedewasserreaktoren diese Auflagen nicht erfüllen, werden sie vom Netz genommen beziehungsweise erhalten keine Genehmigung zum Wiederanfahren, wie es für Brunsbüttel und Krümmel der Fall wäre.

Bei der Frage, wie wir unsere Energieversorgung zukunftsfähig machen, kann der Fokus nicht nur auf der Metropolregion Hamburg liegen. Hier denken wir in der Koalition strukturell. Eine verantwortungsvolle Zusammenarbeit zwischen allen Bundesländern ist erforderlich. Es reicht nicht, Schreckgespenster von einer massiven Erhöhung der Bedrohungslage zu malen, sondern es ist wichtig, realistische Lösungswege aufzuzeigen.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der GAL)

Vizepräsidentin Dr. Eva Gümbel: Die Abgeordnete Frau Dr. Schaal hat das Wort.

Dr. Monika Schaal SPD:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Stöver, Sie haben auf die Frage der Sicherheit hingewiesen – ein wichtiges Thema im Zusammenhang mit den Atomkraftwerken –, aber nicht darauf, dass die Betreiber kein Interesse daran haben, mehr Geld aufzuwenden, um diese Sicherheit tatsächlich zu gewährleisten. Stattdessen wird gedroht, die Meiler sofort abzuschalten, was, wie man weiß, die Republik in Heiterkeit versetzte.

Herr Kerstan hat gestern auf diese Debatte eingestimmt, indem er sagte, es gebe bestimmte Themen, die wären sie in Hamburg zu entscheiden, dafür sorgen würden, dass es die bestehende Koalition nicht gäbe. Das geht ein wenig in die Richtung, die Ole von Beust gern vertreten hat: Wir haben keine Kernkraftwerke in Hamburg, also haben wir auch kein Problem in der Koalition. So einfach ist das aber nicht.

Wer erneuerbare Energien ausbauen will – und dafür setzen wir uns als SPD ein, dafür setzt sich auch die GAL ein, das eint uns –, der darf nicht zulassen, dass die Netze mit Atomstrom vollgestopft werden. Es kommt immer häufiger vor – das wissen Sie auch, Herr Kerstan –, dass Windkraftanlagen abgeschaltet werden müssen, weil die Netze nicht mehr aufnahmefähig sind. Zwar werden die Windmüller dann entschädigt, aber nicht für 100 Prozent ihres Ausfalls. Die Stromkonzerne belasten diese Ausfallkosten ihren Kunden und die zahlen dann doppelt, nämlich erstens über den Strompreis für den Aufbau einer Stromversorgung aus erneuerbaren Energien und zweitens dafür, dass diese erneuerbaren Energien nicht in die Netze gelangen. Das ist doch völlig absurd.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Wenn die Atomkraftwerke länger als bisher vereinbart weiterproduzieren, wird es keine Energiewende geben, weil der Wettbewerb auf dem Strommarkt zum Erliegen kommen wird. Das haben die Monopolkommission und das Kartellamt erst vor Kurzem bestätigt. Die Marktmacht der Energiekonzerne wird durch die Verlängerung der Laufzeiten weiter zementiert und die daraus resultierenden Zusatzgewinne machen sie noch mächtiger. Investoren, die in erneuerbare Energien investieren wollen, werden sich unter Umständen weiter zurückhalten. Schon jetzt kann man feststellen, dass die anhaltende Diskussion um die Laufzeitverlängerung zu großen Unsicherheiten in der Branche der erneuerbaren Energien führt mit allen wirtschaftlichen Folgen. Gleichzeitig, darauf muss man immer wieder hinweisen, wachsen die Berge von Atommüll,

(Dora Heyenn *DIE LINKE*: Richtig!)

dessen Entsorgung weiter offen ist, die wir den kommenden Generationen überlassen.

(Dr. Monika Schaal)

Dazu kommt noch etwas Lokalpolitisches. Hamburg ist stolz darauf, dass sich viele Konzernzentralen, insbesondere aus dem Bereich der Windenergie, bei uns angesiedelt haben. Das wird aber bald der Vergangenheit angehören, wenn die Atomlaufzeiten gravierend verlängert werden. Vielleicht ist das ein Grund dafür, warum die Clusterpolitik für erneuerbare Energien vom Senat bisher nur propagiert und nicht praktiziert wird.

Die CDU drängt auf Bundesebene und in der Hansestadt, wider jede ökonomische und ökologische Vernunft, wie besessen auf Laufzeitverlängerungen. Welche Bedeutung dieses Thema in der CDU hat, zeigt der anhaltende Streit über die Frage, wie lange und zu welchem Preis die Laufzeiten der Atomkraftwerke verlängert werden sollen. Es scheint schon fast so, als ob die CDU nach Jahren der Profillosigkeit ihre Identität in der Atomenergie gefunden hat. Das könnte uns als SPD eigentlich kalt lassen. Der GAL kann die Befürwortung der Atompolitik durch den Koalitionspartner aber ziemlich gefährlich werden und das wiederum lässt uns nicht kalt, Herr Kerstan, denn die Mehrheit der Bevölkerung ist gegen Atomkraft und wer sich gegen diese Mehrheit stellt, der gehört zu den Verlierern und wir wünschen nicht, dass das für die GAL zutrifft.

Für die Hamburger Grünen sind die erneuerbaren Energien, der Atomausstieg und die Energiewende sinnstiftend – das glaubte ich jedenfalls bisher. Doch nun sehe ich, dass CDU und GAL einträchtig einen Zusatzantrag mit der Überschrift "Laufzeitverlängerungen von Kernkraftwerken (2)" formulieren, weil – Frau Stöver wies darauf hin – die Koalition inhaltlich nicht übereinstimmt und die CDU keinem Antrag zustimmen will, der fordert, die Atomkraft abzuschaffen und Laufzeitverlängerungen zu verhindern. Ich finde das sehr befremdlich.

Frau Stöver, Sie haben davon gesprochen, dass Sie hier eine Diskussionskultur hätten. Man sollte in diesem Zusammenhang auch einmal auf die Kultur hinweisen, die in der bundesweiten Diskussion vorherrscht. Aus einem Bericht der "Süddeutschen Zeitung" haben wir heute erfahren, dass das Energiewirtschaftliche Institut der Universität Köln, das den Zwischenbericht über die Auswertung der in Auftrag gegebenen Gutachten für die Bundesregierung erstellen soll, seit einer gewissen Zeit von E.ON und RWE Fördermittel in Millionenhöhe bekommen hat,

(Dora Heyenn DIE LINKE: Peinlich!)

und dass auch im Verwaltungsrat dieses Instituts Vertreter von E.ON und RWE sitzen. Wenn hier ein Institut, in das die Energiewirtschaft Millionen hineinpumpt, als neutral dargestellt wird und für die Bundesregierung wichtige Fragen der Energiepolitik aufarbeiten und vorbereiten soll, dann ist das eine Unkultur, der man nicht folgen kann. Das müs-

sen Sie berücksichtigen, wenn Sie sich mit der CDU auf einen gemeinsamen Antrag einigen.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Die GAL unterschreibt einen Antrag zur Laufzeitverlängerung und da fragt man sich schon, ob Sie jetzt, wie die CDU, dabei ist, sich neu zu erfinden und ihren Markenkern aufzugeben.

Wer in dem Zusatzantrag der Koalition die Neuausrichtung der bundesweiten Energiewirtschaft auf erneuerbare Energien begrüßt, begrüßt in Wahrheit die Renaissance der Atomwirtschaft, denn um nichts anderes geht es bei diesem Energiekonzept. Es wird ständig darüber diskutiert, wie lange die Atomkraftwerke laufen sollen. Ich habe noch nichts anderes gehört.

(Jörn Frommann CDU: Sie sind ja total aus dem Ruder, Mannomann!)

Wo bleiben denn die Konzepte zum Ausbau erneuerbarer Energien, zur Förderung von Technologien zur Effizienzsteigerung und zur Energiespeicherung oder zum Umbau der Netze? Von all dem, was wichtig ist, ist im Zusammenhang mit dem Energiekonzept der Bundesregierung keine Rede. Vielleicht sind das Röttgens private Eckpünktchen, aber das ist nicht Mainstream in der CDU/FDP-Koalition in Berlin. Da geht es einzig und allein um die Laufzeitverlängerung für Atomkraftwerke.

Noch einmal: Wer längere Laufzeiten der Atomkraftwerke will, bremst die Entwicklung in Richtung Energiewende aus. Man muss sich schon entscheiden, entweder Energiewende und geordneter Rückzug aus der Atomenergie, wie im Atomgesetz vereinbart, oder Anwachsen des Anteils der Atomenergie am Strommix, so wie es die Bundesregierung offensichtlich will. Beides zusammen geht nicht.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Das liegt in der Logik der Sache und ist im Grundsatz auch bei der Erarbeitung des Energiekonzepts der Bundesregierung so angelegt. Die Energieszenarien, die die Bundesregierung durchrechnen lässt, werden zu entsprechenden Vorgaben über die Laufzeiten der Atomkraftwerke entwickelt. Der Anteil der Alternativenenergien und die Steigerung der Energieeffizienz ergeben sich in den Szenarien jeweils als Restgrößen, die übrig bleiben, wenn bestimmte Laufzeiten zugrunde gelegt werden, das heißt, je mehr Atomstrom, desto weniger erneuerbare Energien. Dass das nicht von ungefähr kommt, wissen wir, seitdem bekannt ist, dass die großen Energieversorger mit ihrem Interesse an einer Laufzeitverlängerung ihre Finger im Institut haben.

(Jörn Frommann CDU: Wir können ja den Stecker rausziehen, dann sparen wir Atomenergie!)

(Dr. Monika Schaal)

Die Koalition hat offensichtlich selbst Zweifel an dem Erfolg ihres Antrags.

(Wolfgang Beuß CDU: Da täuschen Sie sich mal nicht!)

Darum wird abschließend, Herr Beuß, noch ein Hintertürchen offengehalten. Sollte es nämlich nicht klappen mit der Neuausrichtung der Energiepolitik auf erneuerbare Energien und stattdessen doch die Laufzeitverlängerung kommen, dann sollen der Senat und Frau Hajduk dafür sorgen, dass wenigstens die ältesten Siedewasserreaktoren der Baureihe 69 – Frau Stöver hat es ausgeführt – von dieser Regelung ausgespart werden. Es wundert wohl niemanden, dass das die Reaktoren Brunsbüttel und Krümmel betrifft, die aufgrund diverser Pannen seit über drei Jahren vom Netz sind. Das ist astreine Sankt-Florians-Politik

(Jörn Frommann CDU: Da sind Sie ja Spezi!)

nach dem Motto: Schalt meine AKWs nicht an, lass andere an den Netzen dran.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Meine Damen und Herren! Atomkraft ist keine Brücke ins Zeitalter der erneuerbaren Energien, sondern eher ein Bremsklotz. Bis jetzt legen die erneuerbaren Energien zu. So beträgt der Anteil von Wind, Wasser, Sonne und Biomasse an der Deckung des Stromverbrauchs mittlerweile fast 17 Prozent und am Endenergieverbrauch 10 Prozent. Diese Entwicklung muss weitergehen und darf durch weitere Verlängerungen der Laufzeiten von Atomkraftwerken nicht behindert werden, denn die Energiewende sichert Arbeitsplätze, schafft Wohlstand und wirtschaftlichen Erfolg. Mit ihrem Antrag wollen CDU und GAL uns und der Öffentlichkeit um des kurzfristigen Machterhalts willen Sand in die Augen streuen und das machen wir nicht mit. Darum lehnen wir Ihren Antrag ab. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN – Zurufe von der CDU: Oh!)

Vizepräsidentin Dr. Eva Gümbel: Die Abgeordnete Weggen hat das Wort.

Jenny Weggen GAL:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es ist noch gar nicht so lange her, dass wir das letzte Mal über das Thema Laufzeitverlängerungen gesprochen haben. Das Thema ist auch immer noch sehr aktuell und es kommen immer wieder neue Erkenntnisse dazu. Auf Bundesebene wird gerade über ein neues Energiekonzept diskutiert, das haben wir schon gehört. Weil wir auch heute wieder darüber diskutieren, möchte ich die Gelegenheit nutzen, noch einmal unsere grüne Position zu erläutern.

Ich finde es einfach unglaublich, wie sich die Atomlobby derzeit erdreistet, öffentliche Klientelpolitik zu betreiben. Die Atomkonzerne wollen Milliarden Gewinne abschöpfen und sind noch nicht einmal bereit, dafür eine Steuer zu bezahlen und drohen dann auch noch damit, den Strom komplett abzuschalten. Die Atomkonzerne zeigen deutlich ihr wahres Gesicht. Das Schlimmste ist, dass sie einfach nur Profit machen wollen durch Laufzeitverlängerungen, ohne das Gemeinwohl und die Sicherheit der Bevölkerung zu berücksichtigen oder an den Klimaschutz zu denken und damit auch noch Erfolg haben.

Dass die möglichen Abgaben aus der Brennelementesteuer nur den Haushalt sanieren sollen, ist auch ein Skandal, sie müssten auf jeden Fall der Förderung erneuerbarer Energien zukommen. Es ist zumindest schon einmal ein Schritt in die richtige Richtung, dass jetzt auf Bundesebene darüber nachgedacht wird, dieser Förderung eine weitere Abgabe zufließen zu lassen. Eigentlich ist es doch aber so, dass eine Brennelementesteuer kommen muss, um erneuerbare Energien zu fördern, und das ohne Laufzeitverlängerung. Ein Ausstieg aus dem Atomausstieg ist schlecht für das Klima, erhöht das Risiko, lässt den Berg an Atom Müll ins Unermessliche wachsen und ist einfach nur komplett falsch.

Wir diskutieren heute wieder einmal und es ist das gleiche Spiel wie schon in den letzten Debatten. Die SPD oder die LINKE legen einen Antrag zur Atomkraft vor und wir erklären, dass wir als GAL Atomkraft selbstverständlich immer noch ablehnen, verlängerte Laufzeiten sowieso, und dass die CDU ihre Meinung leider immer noch nicht geändert hat. Wahrscheinlich muss man Ihnen von der Opposition das immer wieder erklären.

Was sich im Übrigen auch nicht geändert hat, ist, dass wir in Hamburg keine Entscheidungsbefugnis haben. Es ist auch unwahrscheinlich, dass sich das schnell ändert. Wenn wir in Hamburg eine reale Entscheidungsbefugnis hätten, dann würde die Situation doch komplett anders aussehen, denn dann würde es diese Koalition gar nicht geben. Das haben Sie, Frau Dr. Schaal, schon richtig festgestellt. Wir sind in Hamburg weder Aufsichtsbehörde für ein Atomkraftwerk, noch sind wir der Bundestag. Die einzige Stelle, wo wir mitentscheiden könnten, ist der Bundesrat, und ob die Bundesregierung nicht noch irgendeinen Weg findet, die Befassung des Bundesrates zu umgehen, wissen wir noch nicht. Der Gesetzentwurf liegt noch nicht vor, deshalb können wir noch nicht handeln und deshalb können wir unseren Beschluss auch noch gar nicht umsetzen, Frau Heyenn. Wenn aber der Bundesrat befasst wird, wird Hamburg nicht als Mehrheitsbeschaffer für Laufzeitverlängerungen zur Verfügung stehen.

(Jenny Weggen)

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der CDU)

Hamburg wird sich definitiv enthalten, das hat Frau Stöver schon gesagt. Laufzeitverlängerungen für AKWs – ohne uns.

Wenn GAL und CDU natürlich auch grundsätzlich konträre Positionen zu Atomkraft und Laufzeitverlängerungen haben, so haben wir uns doch auf einen gemeinsamen Zusatzantrag einigen können, um Hamburg eine gemeinsame Stimme zu geben. Ich möchte das noch einmal kurz erläutern. Wir skizzieren eine gemeinsame Vision für die zukünftige Energieversorgung Hamburgs und der gesamten Bundesrepublik. Wir wollen kohle- und atomfreien Strom und regenerative Energieversorgung voranbringen. Dazu gehören auch der Ausbau der Netze und die Fortentwicklung von Speichertechnologien.

(Ein Bonbon wird durch den Plenarsaal geworfen. – Glocke)

Vizepräsidentin Dr. Eva Gümbel (unterbrechend): Entschuldigung, Frau Weggen.

Das geht jetzt wirklich ein Stück zu weit. – Fahren Sie fort.

Jenny Weggen (fortfahrend): – Vielen Dank.

Wir können nicht ausschließen, dass die Entscheidung zur Laufzeitverlängerung am Bundesrat vorbei getroffen wird, deshalb haben wir einen weiteren Punkt in unseren Antrag aufgenommen. Wir positionieren uns gemeinsam gegen Laufzeitverlängerungen der Siedewasserreaktoranlagen der Baureihe 69, weil das die ältesten und risikoreichsten Reaktoren sind, die noch nicht stillgelegt sind. Dazu gehören Krümmel und Brunsbüttel, die vor unserer Haustür liegen und natürlich eine besondere Bedeutung für uns haben, aber auch zwei weitere AKWs, nämlich Isar Block 1 in Bayern und Philippsburg Block 1 in Baden-Württemberg. Ein baugleicher Reaktor ist in Österreich nie ans Netz gegangen, weil das Sicherheitsrisiko als zu hoch eingeschätzt wurde, und wahrscheinlich ist uns allen auch noch die Pannenserie in Krümmel sehr präsent.

Natürlich mag das, was wir erreichen konnten, aufgrund der unterschiedlichen Positionen im Hause und innerhalb der Koalition als Minimalkonsens erscheinen, das erklärt sich von selbst und das möchte ich auch ganz offen sagen. Es ist aber mehr, als die CDU woanders fordert, und würde an anderen Orten immer noch undenkbar erscheinen. Insofern ist es ein Fortschritt und das ist auch eine Folge schwarz-grüner Zusammenarbeit.

(Beifall bei der GAL)

Vor allem ist es ein wichtiges Zeichen in der aktuellen bundesweiten Debatte. Hamburg positioniert

sich deutlich und macht nicht mit bei den aberwitzigen Plänen der Bundesregierung. Atomkraft, nein danke. Laufzeitverlängerungen, nein danke.

(Beifall bei der GAL)

Vizepräsidentin Dr. Eva Gümbel: Der Abgeordnete Hackbusch hat das Wort.

Norbert Hackbusch DIE LINKE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Stöver, ich will Ihnen sagen, warum wir dieses Thema diskutieren sollten. In dieser besonderen Situation, in der die gesamte Bundesrepublik darüber diskutiert und die wichtige Frage im Raum steht, ob nicht auch der Bundesrat mit einzubeziehen ist, ist es eine vornehme Aufgabe des Parlaments, dieses Thema aufzugreifen und zu debattieren.

(Viviane Spethmann CDU: Zum fünften Mal!)

Was wäre denn sonst die Aufgabe eines Parlaments, wenn nicht die, diese wichtigen Fragen zu besprechen und das, was vor Ort zu entscheiden ist, zu entscheiden.

(Wolfgang Beuß CDU: Aber wir machen das zum dritten Mal!)

Wir wollen keine Mentalität kultivieren, die erst einmal abwartet, was die Bundesregierung vorlegt und das dann abnickt. Das ist keine Art von Politik. Politik entsteht dadurch, dass man sich streitet, Argumente austauscht und dadurch seine Position weiterentwickelt. Ich weiß, dass diese Art der Politik bei der CDU nicht bekannt ist, aber hier im Parlament wollen wir das doch bitte aufrechterhalten.

(Beifall bei der LINKEN – Wolfgang Beuß CDU: Eh, das ist aber eine Frechheit! Das nimm mal zurück!)

Der zweite Punkt, weshalb das nicht ganz unwichtig ist, Frau Weggen, und deswegen kommen Sie auch nicht so einfach davon.

(Viviane Spethmann CDU: Und täglich grüßt das Murmeltier!)

Wir haben nicht nur die Situation, dass die Laufzeiten verlängert werden sollen, obwohl viele Argumente dagegen sprechen – ich will sie nicht noch einmal alle aufzählen –, sondern das entscheidende Moment ist, dass mit dieser Laufzeitverlängerung die Investitionen der kleinen Kommunalunternehmen im regenerativen Bereich unsinnig werden. Das haben diese Unternehmen in den letzten Tagen noch einmal laut und vehement gesagt. Dementsprechend geht es um keine kleine Angelegenheit, sondern um ein gesamtes Energiekonzept. Wenn die Laufzeiten verlängert werden, bedeutet das, dass HAMBURG ENERGIE nur schöne Worte bleiben und die kraftvolle Idee, die dahinter steckt, dass wir nämlich in der Lage sind, eine eigenständige Energiepolitik zu entwickeln, nicht

(Norbert Hackbusch)

mehr zu ermöglichen ist. Das ist ein vitales Hamburger Thema und wenn Sie sich nicht darum kümmern und keine aktive Rolle einnehmen, dann werden Sie eine wichtige Chance in der Energiepolitik für Hamburg und Deutschland insgesamt praktisch verschenken.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Dr. Monika Schaal SPD*)

Deshalb geht Ihre Koalition nicht. Energiepolitik ist nun einmal eine der entscheidenden Fragen für die Zukunft dieses Landes und dementsprechend müssen Sie sich dazu verhalten, und zwar aktiv. Sich gegenseitig zu versichern, man tue sich nichts, führt dazu, dass Chancen im regenerativen Bereich kaputt gemacht werden

(*Farid Müller GAL*: Ach, das ist doch Quatsch!)

und das geht nicht.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Dr. Monika Schaal SPD*)

Der dritte Punkt. Ich habe mit Interesse verfolgt, mit welcher Leidenschaft die Diskussion um die Sicherheit in dieser Stadt in Bezug auf die Sicherungsverwahrung geführt wurde. Da geht es darum, ob Menschen, die durchaus eine Gefahr für die Gesellschaft darstellen, noch ein paar Jahre frei herumlaufen dürfen oder nicht und inwieweit dies eine Gefährdung für die Menschen in dieser Stadt ist. Ich finde, dass das eine wichtige Debatte ist und dass sie mit Leidenschaft geführt werden muss.

(*Thomas Kreuzmann CDU*: Jetzt kommt aber ein hinkender Vergleich!)

– Ich will Ihnen sagen, was der Vergleich ist.

Darauf, was wir gegenwärtig in unseren Kraftwerken an Atommüll produzieren, müssen wir 250 000 Jahre lang aufpassen. 250 000 Jahre lang ist das eine Gefährdung für die Menschheit, wobei keiner eine Ahnung hat, wie das einigermaßen sicher aufbewahrt werden kann. Die Diskussion um Endlager ist vorbei. Es gibt keine Endlager, weil es keine sicheren Lagerstellen für Atommüll gibt. Wenn jemand Verantwortung für zukünftige Generationen übernehmen will und Sicherheit für diese Menschheit wünscht, dann unternimmt er unendliche Anstrengungen dafür, diese Atomkraftwerke abzuschalten. Gerade von einer christlichen Partei erwarte ich, dass Ihnen das besonders wichtig ist, umso mehr, weil es hier nur um tote Sachen geht und nicht, wie bei der Sicherungsverwahrung, um Menschen. Wenn Sie Sicherungsverwahrung wollen, dann bitte vor allen Dingen für diese Atomgeschichten und das ist für mich absolut entscheidend.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Andrea Rugbarth SPD*)

Ein letzter Punkt, Frau Dr. Schaal hat es eben deutlich angesprochen. Einige Energieunternehmen haben in den letzten Jahren Unsummen an Geld gemacht. Sie gehören mittlerweile zu den fast wichtigsten Unternehmen in unserer Gesellschaft und bestimmen sogar die Politik, und zwar dadurch, dass sie in der Lage sind, Sponsoring zu betreiben, Gutachten zu bestellen und Stimmung zu machen. Es ist wichtig, dass wir als Parlamentarier darauf beharren, dass die Politik das Entscheidende sein muss. Wir müssen die Macht in den Händen behalten und den Mut haben, gegen diese mächtigen Konzerne aufzutreten. Ich hoffe darauf, dass wir diesen Mut gemeinsam aufbringen. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Eva Gümbel: Frau Dr. Schaal hat das Wort.

Dr. Monika Schaal SPD:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Stöver hat darauf hingewiesen, dass es hinsichtlich der Bemühungen um ein Energiekonzept auf Bundesebene noch keine Ergebnisse gäbe. Das eine oder andere sickerte in den Medien aber doch schon durch. So ist im Zusammenhang mit der Affäre um die Unterstützung von E.ON und RWE für das Energiewirtschaftliche Institut in Köln bekannt geworden, dass der Zielhorizont für den Ausbau der erneuerbaren Energien, den das Bundeskabinett im Nationalen Aktionsplan gerade auf 38,5 Prozent am gesamten Energiemix festgelegt hat, in einem der Szenarien, die die Bundesregierung entwickeln lässt, herabgesetzt wird. Für 2020 will man für die erneuerbaren Energien jetzt noch einen Anteil von gerade einmal 34 Prozent haben. Das zeigt deutlich, in welche Richtung die Politik der Bundesregierung geht. Und eigentlich erwarte ich von Hamburg, wo wir die erneuerbaren Energien ausbauen wollen und viel für die Steigerung der Energieeffizienz getan werden soll, dass es sich mit solchen Ergebnissen nicht zufrieden gibt. Damit an diesen Zahlen keine Zweifel aufkommen und um nicht deutlich werden zu lassen, welche Entwicklung die erneuerbaren Energien tatsächlich nehmen, hat Bundesminister Brüderle den Energiebericht, der alle zwei Jahre an die EU-Kommission zu liefern ist, zurückgehalten. Soweit zum Stichwort politische Kultur, wenn es um Atomkraft geht.

Es gibt weitere Indizien. Die Kredite, die die Kreditanstalt für Wiederaufbau für die energetische Sanierung gewährte, laufen nächste Woche aus und werden schlicht gestrichen. Auch die entsprechenden Fördermittel der Bundesregierung – 2009 waren es noch 2 Milliarden Euro – werden für 2011 auf 450 Millionen Euro zusammengestrichen. All das sind Indizien und sie zeigen, in welche Richtung es geht. Man will weder die Energiewende,

(Dr. Monika Schaal)

die Förderung von Energieeffizienz noch den weiteren Ausbau erneuerbarer Energien, sondern man will nur, dass die Atomkraft weiterläuft und das können Sie hier in Hamburg nicht mitmachen.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Vizepräsidentin Dr. Eva Gümbel: Frau Stöver, Sie haben das Wort.

Birgit Stöver CDU:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte noch einmal klarstellen, dass uns die Wichtigkeit des Themas durchaus bewusst ist und wir der Meinung sind, wir gehen damit verantwortungsvoll um. Das nationale Energiekonzept ist eine der zentralen Weichenstellungen für den Industriestandort Deutschland für die nächsten Jahrzehnte und das ist längst überfällig. Das wurde auch schon von CDU-Politikern gesagt. Das Entscheidende ist nicht die Jahreszahl der Laufzeitverlängerung, sondern ihre Einbettung in ein Konzept, das den vernünftigen und wirtschaftlich sinnvollen Umstieg auf die erneuerbaren Energien ermöglicht. Umweltminister Röttgen hat gerade gestern gesagt, Kernenergie sei die Brücke zum Zeitalter – hören Sie: Zeitalter der erneuerbaren Energien. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Eva Gümbel: Der Abgeordnete Kerstan hat das Wort.

Jens Kerstan GAL:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Lieber Norbert Hackbusch,

(Norbert Hackbusch DIE LINKE: Ja, ich bin da!)

es ist richtig, Debatten einzufordern im Parlament, zu fordern, dass unterschiedliche Sichtweisen ausgetauscht werden müssen, um auch gesellschaftliche Prozesse in Gang zu setzen, Konflikte deutlich zu machen, aber vielleicht auch, um Bewegung in die Fronten zu bringen. Da sind wir ganz nah beieinander.

(Norbert Hackbusch DIE LINKE: Ach was!)

Wenn man das positiv interpretieren würde, sind eure Anträge in Bezug auf Atomenergie und Ausstieg vielleicht so zu verstehen, dass sie nicht nur reine Vorführanträge sind, um einfach nur Differenzen in der Koalition deutlich zu machen. Wenn das so ist und wenn euch das so wichtig ist, dann muss man auch zur Kenntnis nehmen, dass diese Debatten in dieser Koalition zwischen zwei sehr unterschiedlichen Partnern auch Ergebnisse erbringen. Die mögen zwar nicht immer eine hundertprozentige Übereinstimmung ergeben, davon sind wir noch meilenweit entfernt. Aber in einer Debatte, in der auf Bundesebene die CDU nur über einen Punkt streitet, nämlich wie lange man Laufzeiten

verlängern solle, ist es doch ein politisches Signal, wenn eine von der CDU geführte Landesregierung sich dieser Debatte nicht anschließt, sondern im Gegenteil sagt, dass es bei einer bestimmten Reaktorlinie, unabhängig von der Entscheidung, keine Laufzeitverlängerungen geben darf. Dies ist eindeutig ein Schritt vorwärts und das solltet ihr auch einmal anerkennen.

(Beifall bei der GAL und der CDU)

Dies passiert auch nicht nach dem Sankt-Florians-Prinzip nach dem Motto, es dürfe nur bei Krümmel und Brunsbüttel nicht gemacht werden, weil die bei uns in der Nähe sind, sondern es ist eine Reaktorlinie, nach der beispielsweise nach dem Atomkonsens auch zwei Blöcke in Philippsburg stillgelegt werden müssten, und zwar sehr schnell. Also gibt es dort Bewegung.

Auch in anderen Punkten sieht man sehr deutlich, dass im Bereich Energiepolitik Bewegung in die erstarrten Fronten gekommen ist. Wann hätte man sich denn vorstellen können, dass die Handelskammer Hamburg den Senat ermahnt, bei dem Cluster erneuerbare Energien etwas mehr Tempo vorzulegen. Glauben Sie im Ernst, ohne Schwarz-Grün wäre das jemals passiert? Ich glaube das nicht.

Ein weiterer Punkt ist, dass jetzt doch eventuell ein Cluster Energieeffizienz aufgelegt werden soll. Auch wenn Bündnisse manchmal schwierig sind, sieht man doch, dass es sich auch lohnt, solche Bündnisse einzugehen und sich zu streiten, weil man dann Bewegung erzeugt, und zwar Bewegung über die Lager hinaus. Bei einem so wichtigen Thema wie Energiepolitik, das auch klimarelevant ist, sollte man sich nicht nur auf Lagerbildung beschränken, denn dann hat man einen Großteil der Bevölkerung nicht erreicht. Man muss erkennen, dass das schwarz-grüne Bündnis in Hamburg Lagergrenzen überwindet und in dieser erstarrten Debatte immerhin in kleinen Schritten vorangeht. Wenn man es ernst meint, sollte man das nicht so geringschätzen, sondern einfach einmal anerkennen, dass aus einem Vorführantrag ein Impuls in die richtige Richtung entstanden ist. Ich würde mich freuen, wenn Sie die Größe ab und an einmal aufbringen würden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der GAL und der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Eva Gümbel: Wenn keine weiteren Wortmeldungen vorliegen, kommen wir zur Abstimmung. Zunächst zum gemeinsamen Antrag der GAL- und der CDU-Fraktion aus der Drucksache 19/7074.

Wer möchte diesem seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dies mit Mehrheit angenommen.

(Vizepräsidentin Dr. Eva Gümbel)

Wer möchte den Antrag der LINKEN aus der Drucksache 19/6970 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das mit Mehrheit abgelehnt.

Ich rufe nun den Tagesordnungspunkt 22 auf, Drucksache 19/6501, Senatsmitteilung: Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 4. März 2009, "Erhöhung der Rahmenzuweisung Stadtteilkultur, Evaluation Stadtteilkulturzentren und Geschichtswerkstätten sowie Einzelgutachten Kulturinsel Bramfeld".

**[Senatsmitteilung:
Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 4. März 2009
"Erhöhung der Rahmenzuweisung Stadtteilkultur, Evaluation Stadtteilkulturzentren und Geschichtswerkstätten sowie Einzelgutachten Kulturinsel Bramfeld" – Drucksache 19/2347 –
– Drs 19/6501 –]**

Diese Drucksache möchte die SPD-Fraktion an den Kultur-, Kreativwirtschafts- und Medienausschuss überweisen. Wer wünscht das Wort? – Frau Martens.

Brigitta Martens CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Damen und Herren! Die Stadtteilkultur nimmt in der Hamburger Kulturlandschaft eine sehr wichtige Rolle ein, gerade und besonders vor dem Hintergrund der Kinder- und Jugendkultur.

(Vizepräsident Wolfgang Joithe-von Krosigk übernimmt den Vorsitz.)

Hier wird der kulturelle Nachwuchs gefördert und die Schwellenängste vor Kultur abgebaut. Hier macht Kultur einfach Spaß und verbindet Menschen unterschiedlichster Art. Ausdruck unserer Wertschätzung der Stadtteilkulturzentren ist auch die Erhöhung um rund 900 000 Euro im Doppelhaushalt 2009/2010. Insgesamt werden derzeit rund 5,8 Millionen Euro an Rahmenzuweisungen für die stadtteilbezogene Kulturarbeit der Bezirke aufgewendet. Mit diesen Mitteln unterstützen die Bezirksämter 25 Stadtteilkulturzentren institutionell sowie darüber hinaus zahlreiche Stadtteilkulturprojekte. Die Geschichtswerkstätten haben in 2009 zusätzlich einen Einmalbetrag von 1 Million Euro erhalten, der in eine Stiftung eingeflossen ist; soweit noch einmal zur Erinnerung an die Finanzen.

Jetzt zu den Inhalten. Im letzten Jahrzehnt haben sich die Qualitätskriterien ebenso wie die Anforderungen an die Einrichtungen der Stadtteilkultur maßgeblich verändert. Deshalb haben CDU und GAL eine Evaluation der vorhandenen Stadtteilkulturzentren ebenso wie der Geschichtswerkstätten für dringend notwendig erachtet. Deshalb haben wir in 2009 auch diesen Antrag auf ein entsprechendes Gutachten in die Bürgerschaft eingebracht, bei dem nur DIE LINKE, die GAL und die

CDU zugestimmt haben. Nach einer neunmonatigen Erhebungsphase liegen uns ein Evaluationsbericht zur Stadtteilkultur und das Einzelgutachten zur Kulturinsel Bramfeld vor.

Die Berliner ICG culturplan Unternehmensberatung erarbeitete eine umfassende Bestandsaufnahme der Arbeit der 25 Kulturzentren, beispielsweise Billstedt, Goldbekhaus, Honigfabrik – ich muss sie nicht alle aufzählen, Sie kennen sie fast alle – und der 13 Geschichtswerkstätten. Gemeinsam wurde das erarbeitet mit der Kulturbehörde, den Subventionsempfängern selbst und einem sechsköpfigen ehrenamtlichen Beirat. Zum Ergebnis haben wir eine Analyse der Stadtteilkultureinrichtungen vorliegen, die diese als leistungsfähige Kultureinrichtungen beschreibt.

Im Bericht geben die Gutachter eine Reihe von Empfehlungen, die zu einer Reform der Förderpraxis führen sollten. So wird beispielsweise vorgeschlagen, die Förderung künftig für fünf Jahre statt für ein Jahr zu gewähren. Neben einer Erhöhung der Förderung legt das Gutachten nahe, die Vergabe der Gelder in den Bezirken stärker zu zentralisieren – wohlgemerkt, in den Bezirken –, um eine flexiblere und stadtweit dynamischere Förderung zu erzielen.

Wir können alle im Rechnungshofbericht von 2010 nachlesen, dass das bisherige Verfahren zur Vergabe der Zuwendungen für die Stadtteilkulturzentren beanstandet worden ist. Auch das Gutachten sieht jetzt vor, dass nachwachsende Einrichtungen und Projekte zukünftig eine Entwicklungschance erhalten müssen. Ebenso wird eine grundlegende Überprüfung der Schlüsselung der Budgets für die einzelnen Bezirke gefordert.

Meine Damen und Herren! Zu der Machbarkeitsstudie der Kulturinsel Bramfeld möchte ich jetzt nicht viel sagen, da der fortlaufende Prozess erst einmal im Planungsbereich des Bezirks Wandsbek liegt. Nur so viel: Wenn man das Ganze durchliest, ist es eine spannende Sache. Die enthaltene Betriebskostenanalyse muss meines Erachtens noch einmal weitergehend auf Belastbarkeit überprüft werden.

Gemeinsam mit den Bezirken und den Einrichtungen ist nun bis zum Frühjahr 2011 zu untersuchen, wie die Empfehlungen des Gutachtens zur Optimierung der Zuwendungspraxis der Stadtteilkultur umgesetzt werden können.

Meiner Wahrnehmung nach ist dieses Gutachten in der Kulturszene Hamburgs grundsätzlich positiv aufgenommen worden. Aber es geistern noch viele Missverständnisse über das künftige Verfahren und die Zuständigkeiten herum. Es ist bislang nichts festgelegt. Herr Hackbusch, das ist politisch etwas für Sie, Sie können hier noch voll diskutieren. Wie es in Neudeutsch so schön heißt, ist es ein "work in progress". Hier werden wir alle ge-

(Brigitta Martens)

meinsam, das betone ich, in Gesprächen noch viel Überzeugungsarbeit leisten müssen, dass es eine gute Lösung ist, die im Gutachten vorgestellt wird. Ich denke, im Kulturausschuss können wir darüber noch hinreichend weiter diskutieren.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Vizepräsident Wolfgang Joithe-von Krosigk:
Das Wort hat Herr Buss.

Wilfried Buss SPD:* Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben jetzt eine Debatte, die wir eigentlich gar nicht brauchen, die aber trotzdem aus dem Sichtwinkel der Kultur wichtig ist. Die eigentliche Debatte jedoch, das sagte meine Vorrednerin gerade, ist erst zu erwarten, wenn diese Drucksache auf unseren Antrag hin im zuständigen Ausschuss angekommen ist.

Wir haben es mit einem Ergebnis dieser Evaluation zu tun, die uns insoweit überrascht hat, als sie wesentlich bessere Ergebnisse erzielte, als wir uns damals vorgestellt hatten; das gebe ich für die SPD-Fraktion gern zu. Man muss ganz sachlich festhalten, dass das konstatiert wurde, was wir auch vorher schon immer von Stadtkultur behauptet haben, nämlich dass dort leistungsfähige, attraktive Kultureinrichtungen seit mindestens 25 bis 30 Jahren existieren. Man muss auch konstatieren, dass es eine sehr hohe Einsatzbereitschaft der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gibt und an allen Stadtkultureinrichtungen eine hervorragende Integration und Zusammenarbeit in den jeweiligen Stadtteilen gelungen ist. Dies gilt insbesondere für uns, die wir aus den Stadtteilen kommen. Als sogenannte Wahlkreisabgeordnete kennt jeder von uns diese entsprechenden Einrichtungen und ist immer wieder überrascht, wie hoch der Einsatz dort ist. Wir sind auch erfreut darüber, welche positiven Ergebnisse in den Stadtteilen durch die Arbeit der Stadtkultureinrichtungen erbracht werden.

Anfangs war aber genau das eingetreten, was wir befürchtet hatten, nämlich dass der Beginn der Evaluation in den jeweiligen Stadtkultureinrichtungen mit sehr viel Kritik verbunden war. Es wurde kritisiert, dass eine von außen herantretende Institution, die sich mit der gesamten Struktur der Stadtkulturszene nicht auskannte, hier eine sehr große Abfrage startete. Das hat die Leute mit ihrem hohen ehrenamtlichen Einsatz doch sehr kritisch werden lassen. Umso aner kennenswerter ist es, dass es den Gutachtern insgesamt gelungen ist, vermutlich auch mit kräftiger Unterstützung des ehrenamtlichen Beirats, eine hervorragende Planungskultur für die Stadtkultur in den nächsten Jahren vorzulegen. Dies wird angereichert durch eine Forderung nach neuer Planungskultur und eine Debatte über die Förderperspektiven.

Frau Martens, Herr Senator, das bedeutet in der Tat viel Arbeit für die Kulturbehörde und für uns als Kulturausschuss, denn die Frage des gegenseitigen Austausches der Informationen und des jeweiligen Sachstands – auch in den Fraktionen – zwischen Wahlkreisarbeit und gesamthamburgischer Arbeit gilt für Stadtkultur im Rahmen dieser Verzahnung auf der Kulturebene ganz genauso. Es wird noch sehr spannend sein, eine Gemeinsamkeit zu erreichen mit den Bezirken, der Bürgerschaft und der Kulturbehörde. Das Problem könnte sein, dass möglicherweise die Bezirke und die Kulturbehörde allein eine Debatte anfangen und wir letztendlich als Zaungäste dabei stehen. Das müssen wir vermeiden, zumindest diejenigen, die ein Interesse daran haben, dass die Evaluation in die richtige Richtung geht und die berechtigte Kritik des Rechnungshofberichts auch nach unten getragen wird. Deswegen wird uns diese Arbeit sehr fordern.

Dabei ist außerdem zu beachten, dass der Zeitrahmen relativ lang ist, denn das, was der Senat vorgelegt hat, bedeutet, dass wir mit den endgültigen Ergebnissen in dieser Legislaturperiode nicht mehr befasst sein werden. Frau Martens, das endgültige Ergebnis ist für das Frühjahr 2012 vorgesehen – ich zitiere –:

"Dieser Dialog soll unter Beteiligung von Bezirksämtern und Bezirksversammlungen sowie Akteuren [...] so angelegt sein, dass Empfehlungen zum Frühjahr 2012 vorgelegt und in neue Verfahren umgesetzt werden können."

Das ist dann schon die neue Legislaturperiode mit einem neuen Senat. Das kann man natürlich für den neuen Senats begrüßen, aber für die Einrichtungen der Stadtkultur ist es fraglich, ob das positiv zu sehen ist. Die Auswirkungen der Ergebnisse können frühestens nach der Aufstellung des Haushalts 2013 beginnen, denn Sie machen jetzt mit diesem Nachklappverfahren erst den Haushalt für 2011/2012. Und wenn wir im Frühjahr 2012 eine Drucksache besprechen und beschließen wollen, kann das logischerweise erst in 2013 haushalterische Auswirkungen haben. Das heißt also, die Stadtkultureinrichtungen sind noch ungefähr zweieinhalb Jahre darauf angewiesen, dass es so weiterläuft wie bisher.

Es wird sehr wichtig sein, dass wir als Kulturausschuss die Chance wahrnehmen, frühzeitig in Dialoge einzutreten, nicht nur mit der Kulturbehörde, sondern auch beispielsweise mit der Arbeitsgemeinschaft Stadtkultur, denn wir müssen immer wieder auf dieser Ebene eine entsprechende Vernetzung bekommen.

Letzter Punkt ist die Kulturinsel Bramfeld. Sie haben relativ wenig dazu gesagt, das ist bezeichnend, denn das hier vorgelegte Ergebnis ist doch recht gut. Es ist dem Planungsbüro gelungen, eine

(Wilfried Buss)

sehr beachtenswerte und wichtige Planung für den Stadtteil Bramfeld vorzulegen. Sie ist wichtig für die gesamte Weiterentwicklung dieses großen und wichtigen Stadtteils. Umso erstaunter bin ich dann, wenn wir durch ein Verfahren der Bürgerinnen und Bürger im Eingabenausschuss zur Kenntnis nehmen müssen, dass die Mehrheitsfraktion in der Bezirksversammlung da nicht weiter heran will. Hier ist auch die GAL angesprochen, die nicht in der Regierung des Bezirks Wandsbek ist. Genauso sind die jeweiligen Stadtteilabgeordneten gefragt, von denen man aber auch keine entsprechende Reaktion bekommt. Wenn bei mir in Barmbek so eine Entscheidung anstünde, dann wäre ich sicherlich an der entsprechenden Diskussion beteiligt. Der Kollege Egloff ist seit 25 Jahren in dieser Diskussion dabei. Das sagt alles darüber, wie wichtig wir die Arbeit vor Ort und die Stadtteilkultur nehmen. Bei Ihnen jedoch wird selbst bei so einer hervorragenden Steilvorlage immer noch so getan, als sei das nicht so wichtig und man müsse das noch weiter abwägen. Hier sollten Sie den Mut haben zu springen, um das den Leuten dann entsprechend darzustellen. Sie haben eine große Chance, für Bramfeld hier etwas voranzubringen. – Danke.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Vizepräsident Wolfgang Joithe-von Krosigk:
Das Wort hat Frau Gümbel.

Dr. Eva Gümbel GAL:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lieber Herr Buss, liebe Frau Martens, ich freue mich sehr, dass wir doch so einig sind in der Einschätzung und der Wertschätzung der Stadtteilkultur. Hamburg ist gekennzeichnet durch eine vielfältige und kreative Kulturszene. Es gibt ebenso Hochkultur wie Sozio- und Subkultur, die Staatsoper und die Laeishalle genauso wie Kampnagel, das Haus 73 oder die LOLA in Bergedorf. Die Stadtteilkultur hat eine ganz besondere Bedeutung für die Stadt, aber das brauche ich nicht weiter auszuführen.

Herr Buss, ich will auf einen Einwand von Ihnen eingehen, und zwar auf die Art und Weise, wie die Umstrukturierung der Finanzierung jetzt angedacht ist. Sie haben dort Kritik geäußert, aber das werden wir noch ausführlich im Kulturausschuss besprechen. Meine Einschätzung ist jedoch eine völlig andere; das möchte ich Ihnen kurz erläutern. Sie hatten beschrieben, dass allein schon der Evaluierungsprozess, also sich einzumischen und von außen auf diese sehr unterschiedlichen Häuser zu schauen, Angst auslösen kann bei den Betroffenen. Sie könnten sich beispielsweise fragen, ob sie jetzt alle so werden sollten wie das Goldbekhaus oder die LOLA und so weiter. Wir haben sehr deutlich gesagt, dass Stadtteilkulturzentren historisch gewachsen sind und deshalb auch in ihrer Eigenheit weiter fortgeführt und finanziert werden sollen.

Das Gutachten hat vorgeschlagen, Ziel- und Leistungsvereinbarungen mit den Häusern zu treffen, die für fünf Jahre vereinbart sind. Das gibt den Häusern viel Planungssicherheit, aber Ziel- und Leistungsvereinbarungen bedeuten eine Umstellung. Das ist ein Prozess, der behutsam mit den Bezirken und den Einrichtungen umgestellt werden muss. Das ist ein Prozess des gegenseitigen Lernens. Zunächst einmal gab es die Überlegung, dass man das sofort beginnen sollte. Das wäre uns auch ganz recht gewesen, dann hätten wir das schon im nächsten Haushalt einplanen können. Aber dann hielten wir es doch für zu schnell; es hätte eventuell die Einrichtungen besorgt oder verschreckt. Wir nehmen uns also sehr viel Zeit für diesen Prozess. Da werden Sie kein Zaungast sein, sondern wir werden das auch im Kulturausschuss behandeln. Das finde ich gut und richtig. Vielleicht überzeugt diese Argumentation Sie auch. Ich denke, das ist eine richtige Vorgehensweise.

Ich möchte noch etwas zur Kulturinsel Bramfeld sagen. Sie haben völlig recht, das ist eine gute Sache, deshalb haben wir auch die Machbarkeitsstudie finanziert. Die Machbarkeitsstudie ist gut, aber wir wollen ein deutliches Bekenntnis der Politiker vor Ort, dass sie das auch wollen. Ich finde es gut, dass letzte Woche im Kulturausschuss der Bezirksversammlung Wandsbek ein Beschluss gefasst wurde, der genau in diese Richtung weist. Wir müssen schauen, was daraus wird. Aber ich bin recht optimistisch, dass wir gemeinsam in die richtige Richtung marschieren können, auch in Bramfeld.

Ich möchte Sie auffordern, dass wir uns im Kulturausschuss noch einmal genau anschauen, wie das Procedere sein soll. Ich bin sehr froh, dass es uns in den Koalitionsverhandlungen gelungen ist, die Förderung der Stadtteilkultur um 900 000 Euro hochzusetzen. Auch das ist ein Aspekt, der in dem Gutachten ausgeführt wird. Hier gäbe es noch zusätzliche Bedarfe, aber angesichts der Haushaltslage ist wohl allen Beteiligten klar, dass dies jetzt nicht umgesetzt werden kann. Ich denke aber, dass die Stadtteilzentren sehr erfreut sind über das Ergebnis des Gutachtens und wir auf dem richtigen gemeinsamen Weg sind. – Danke.

(Beifall bei der GAL und der CDU)

Vizepräsident Wolfgang Joithe-von Krosigk:
Das Wort hat Herr Hackbusch.

Norbert Hackbusch DIE LINKE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe noch 45 Minuten Redezeit, wir schauen mal, wie wir das füllen.

Zuerst möchte ich einmal feststellen, dass Hamburg fantastische Stadtteilkulturzentren hat. Das ist auch durch das Gutachten eindeutig belegt, darüber freue ich mich sehr. Die Vorbilder dieser Stadtteilkulturzentren wurden auch nicht umsonst

(Norbert Hackbusch)

von von anderen Städten übernommen. Ich denke, das spricht für sie und ich möchte dieses Lob noch einmal ausführlich,

(Ingo Egloff SPD: Ausdrücklich!)

ausdrücklich sagen. Es hat mich sehr gefreut. Ich werde es auch nicht zu ausführlich machen.

In diesem Gutachten wird für jeden deutlich, warum dieser Bereich so wichtig und spannend ist. Es wird noch einmal deutlich gemacht, dass dieser Bereich durch eigenständige Initiativen entstanden ist, die auf die Idee gekommen sind, etwas Besonderes in ihrem Stadtteil zu machen. So etwas kann man nicht einfach staatlich bestellen. Man kann auch nicht einfach eine große Veränderung wollen, das erreicht man durch staatliche Bestellung nicht. Es ist eine eigene Initiative und dementsprechend gibt es auch eine besondere Karte in Hamburg, auf der die Stadtteilkulturzentren aufgeführt sind. Manchmal muss man den Herren vom Rechnungshof sagen, wie so etwas funktioniert, denn ich glaube, sie haben das noch nicht so richtig verstanden. Sie sind jetzt nicht da, das werden wir noch einmal extra mit ihnen besprechen.

Ein weiterer Punkt ist dabei etwas unter die Räder gekommen.

(Glocke)

Vizepräsident Wolfgang Joithe-von Krosigk (unterbrechend): Meine Damen und Herren! Der Lärmpegel ist ziemlich hoch. Tun Sie bitte dem Redner und sich selbst den Gefallen und senken ihn. – Herzlichen Dank.

Norbert Hackbusch (fortfahrend): Ich werde jetzt ganz leise sein, wir werden das einmal ausprobieren.

(Stephan Müller CDU: Was hat er gesagt?)

Zur Erinnerung: Die Geschichtswerkstätten sind etwas unter die Räder gekommen bei dieser Analyse. Sie haben fast die gleichen Fragestellungen bekommen wie die großen Stadtteilkulturzentren, die professionell ausgestattet sind und auch Evaluationen besser verarbeiten können. Die Geschichtswerkstätten haben im Vergleich dazu einige Schwächen. Sie sind gelobt worden, das möchte ich ausdrücklich erwähnen. Sie haben das Lob auch verdient, denn man muss sich einmal klarmachen, welch eine wichtige Rolle Geschichtswerkstätten heutzutage haben. Wir haben nicht mehr die alten Institutionen wie beispielsweise die Kirchen oder die alten Adelsgeschlechter, die so etwas machen, aber wir haben durch die Geschichtswerkstätten die Möglichkeit, Geschichte zu erfahren. Dieser Bereich wird in Eigeninitiative von vielen Menschen demokratisch initiiert. Das sollte man besonders wertschätzen, das wird in diesem

Gutachten auch getan. Ich werbe gerne für die Arbeit, die in diesem Bereich geleistet wird.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn es so ist – das wird eventuell der Disput heute sein, ansonsten werden wir das genauer im Kulturausschuss besprechen –, dass dieser Bereich sehr stark von Eigeninitiative abhängig ist, dann ist es besonders wichtig, sich noch einmal die Kulturinsel Bramfeld vor Augen zu halten. In Bramfeld gibt es seit mehreren Jahren eine Initiative. Viele Menschen sind ehrenamtlich unterwegs – was immer sehr gern gesehen wird – und versuchen, etwas zu organisieren. Es gibt dort viele Initiativen unterschiedlichster Art und Bramfeld braucht ein solches Zentrum. Also kann man nicht so lange abwarten, bis man einen solchen Prozess unterstützt. Wenn dies zu lange dauert und die Aktivitäten nicht durch staatliche Hilfen mit unterstützt werden, werden die Initiativen irgendwann aufhören. Deswegen möchte ich allen Menschen hier im Hause ans Herz legen: Lassen Sie uns gemeinsam die Kulturinsel Bramfeld unterstützen. Das würde nicht nur Bramfeld gut tun, sondern Hamburg insgesamt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Wolfgang Joithe-von Krosigk: Wenn keine weiteren Wortmeldungen vorliegen, kommen wir zur Abstimmung.

Wer stimmt einer Überweisung der Drucksache 19/6501 an den Kultur-, Kreativwirtschafts- und Medienausschuss zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist diese Drucksache einstimmig an den Kultur-, Kreativwirtschafts- und Medienausschuss überwiesen.

Tagesordnungspunkt 87, Drucksache 19/6963, Neufassung, Antrag der SPD-Fraktion: Leerstand bekämpfen – Änderung des Wohnraumschutzgesetzes.

**[Antrag der Fraktion der SPD:
Leerstand bekämpfen – Änderung des Wohnraumschutzgesetzes
– Drs 19/6963 (Neufassung) –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 19/7061 ein gemeinsamer Antrag der GAL- und der CDU-Fraktion vor.

**[Antrag der Fraktionen der GAL und CDU:
Stadtentwicklung mit Weitsicht: Wohnungsleerstand sinnvoll und beschleunigt beseitigen
– Drs 19/7061 –]**

Die Fraktionen haben einvernehmlich entschieden, auf eine Debatte zu verzichten.

Wer stimmt einer Überweisung an den Stadtentwicklungsausschuss zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen?

(Vizepräsident Wolfgang Joithe-von Krosigk)

tungen? – Damit sind diese Drucksache einstimmig an den Stadtentwicklungsausschuss überwiesen worden.

Tagesordnungspunkt 84, Drucksache 19/6949, Antrag der CDU-Fraktion: Schutz der Umwelt durch Vermeidung von Staus auf norddeutschen Autobahnen.

**[Antrag der Fraktion der CDU:
Schutz der Umwelt durch Vermeidung von
Staus auf norddeutschen Autobahnen
– Drs 19/6949 –]**

Die Fraktionen haben vereinbart, zu diesem Tagesordnungspunkt keine Debatte zu führen. Daher kommen wir sogleich zur Abstimmung.

Wer möchte dem Antrag der CDU-Fraktion aus der Drucksache 19/6949 seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Tagesordnungspunkt 7, Drucksachen 19/6659 bis 19/6662: Berichte des Eingabenausschusses.

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 19/6659 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 19/6660 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 19/6661 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 19/6662 –]**

Ich beginne mit dem Bericht 19/6659.

Wer möchte der Empfehlung folgen, die der Eingabenausschuss zu der Eingabe 520/10 abgegeben hat? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Wer schließt sich den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

Nun zum Bericht 19/6660.

Hier sind nur einstimmige Empfehlungen enthalten. – Wer möchte diesen folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

Weiter zum Bericht 19/6661, zunächst zu Ziffer 1.

Auch hier sind nur einstimmige Empfehlungen enthalten. – Wer möchte diesen folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

Von den Ziffern 2 und 3 hat die Bürgerschaft Kenntnis genommen.

Schließlich zum Bericht 19/6662, wiederum zunächst zu Ziffer 1.

Hier sind nur einstimmige Empfehlungen enthalten. – Wer möchte diesen folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

Von der Ziffer 2 hat die Bürgerschaft Kenntnis genommen.

Die in der Geschäftsordnung für bestimmte Punkte der Tagesordnung vorgesehene

Sammelübersicht*

haben Sie erhalten.

Ich stelle fest, dass die Bürgerschaft die unter A aufgeführten Drucksachen zur Kenntnis genommen hat.

Frau Möller?

Antje Möller GAL: Ich hatte zur Geschäftsordnung einen Antrag. Bezüglich der Drucksachen, die in der Sammelübersicht zur Überweisung an die Ausschüsse vorgesehen sind, bitte ich darum, den Tagesordnungspunkt 15 – hier ist die Überweisung an den Europaausschuss aufgeführt – noch um die Federführung des Wirtschaftsausschusses zu ergänzen. Das ist einvernehmlich. Wir waren nur nicht so schnell, es tut mir leid.

Vizepräsident Wolfgang Joithe-von Krosigk: Dann haben wir das für das Protokoll so aufgenommen und ich fahre fort.

Ich stelle fest, dass die Bürgerschaft die unter A aufgeführten Drucksachen zur Kenntnis genommen hat.

Wer stimmt den Überweisungsbegehren unter B zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

Wer schließt sich der Ausschussempfehlung unter C an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

Tagesordnungspunkt 10, Drucksache 19/6339, Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE: Verkehrsentwicklung in Hamburg.

**[Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:
Verkehrsentwicklung in Hamburg
– Drs 19/6339 –]**

* Siehe Anlage, Seite 3749

(Vizepräsident Wolfgang Joithe-von Krosigk)

Die Fraktion DIE LINKE möchte diese Drucksache an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen.

Wer stimmt dem Überweisungsbegehren zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

Wird Besprechung beantragt? – Das ist der Fall. Wer unterstützt das? – Das müssen mindestens 25 Abgeordnete unterstützen. Dem ist so. Dann wird die Besprechung für die nächste Sitzung vorgesehen.

Tagesordnungspunkt 23, Drucksache 19/6551, Senatsmitteilung: Krankenhausinvestitionsmittel, Neunter Bericht.

**[Senatsmitteilung:
Krankenhausinvestitionsmittel – Neunter Bericht –
– Drs 19/6551 –]**

Diese Drucksache möchte die SPD-Fraktion federführend an den Haushaltsausschuss und mitberatend an den Ausschuss für Gesundheit und Verbraucherschutz überweisen.

Wer stimmt einer Überweisung der Drucksache an den Haushaltsausschuss zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

Wer möchte die Drucksache an den Ausschuss für Gesundheit und Verbraucherschutz überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

Tagesordnungspunkt 24, Drucksache 19/6608, Senatsmitteilung: UmwelterlebnisPark Karlshöhe, Errichtung einer "Hamburger Klimaschutzstiftung".

**[Senatsmitteilung:
UmwelterlebnisPark Karlshöhe – Drucksache 18/7235 – Errichtung einer "Hamburger Klimaschutzstiftung"
– Drs 19/6608 –]**

Diese Drucksache möchte die SPD-Fraktion an den Haushaltsausschuss überweisen. Die GAL-Fraktion hat eine Überweisung der Drucksache an den Umweltausschuss beantragt.

Wer stimmt dem Überweisungsbegehren der SPD-Fraktion an den Haushaltsausschuss zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

Wer möchte die Drucksache an den Umweltausschuss überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

Tagesordnungspunkt 28, Drucksache 19/6919, Vorlage des Rechnungshofs: Kostenstabiles Bauen - Beratende Äußerung nach Paragraf 88 Absatz 3 LHO.

**[Vorlage des Präsidenten des Rechnungshofs:
Kostenstabiles Bauen – Beratende Äußerung nach § 88 Absatz 3 LHO –
– Drs 19/6919 –]**

Diese Drucksache möchte die SPD-Fraktion federführend an den Haushaltsausschuss und mitberatend an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen.

Wer stimmt einer Überweisung der Drucksache an den Haushaltsausschuss zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

Wer möchte die Drucksache mitberatend an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

Tagesordnungspunkt 33, Drucksache 19/6850, Unterrichtung durch den Präsidenten: Bürgerschaftliches Ersuchen vom 16. September 2009, Intersexualität – Gesellschaftliches Bewusstsein schaffen sowie Betroffene und deren Familien stärken.

**[Unterrichtung durch den Präsidenten der Bürgerschaft:
Bürgerschaftliches Ersuchen vom 16. September 2009
Intersexualität – Gesellschaftliches Bewusstsein schaffen sowie Betroffene und deren Familien stärken – Drucksache 19/4095 –
– Drs 19/6850 –]**

Diese Drucksache möchte die SPD-Fraktion an den Ausschuss für Gesundheit und Verbraucherschutz überweisen.

Wer stimmt dem Überweisungsbegehren zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Dann stelle ich fest, dass die Bürgerschaft von der Drucksache 19/6850 Kenntnis genommen hat.

Tagesordnungspunkt 34, Drucksache 19/6907, Unterrichtung durch den Präsidenten: Volkspetition "Bildung fängt in der Kita an – gegen Gebührenerhöhungen!".

[Unterrichtung durch den Präsidenten der Bürgerschaft:

(Vizepräsident Wolfgang Joithe-von Krosigk)**Volkspetition "Bildung fängt in der Kita an – gegen Gebührenerhöhungen!"
– Drs 19/6907 –]**

Die Bürgerschaft hat gemäß Paragraf 6 Absatz 4 Satz 1 des Gesetzes über Volkspetitionen und das Zustandekommen der Volkspetition zu entscheiden.

Wer beschließen möchte, dass die Volkspetition zustande gekommen ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen?

Gemäß Paragraf 6 Absatz 4 Satz 3 des Gesetzes über Volkspetitionen haben wir die Volkspetition nun an einen Ausschuss zu überweisen. Die Fraktionen haben gemeinsam vorgeschlagen, dass dieses der Familien-, Kinder- und Jugendausschuss beraten soll.

Wer einer Überweisung der Drucksache 19/6907 an den Familien-, Kinder- und Jugendausschuss zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist somit einstimmig beschlossen.

Tagesordnungspunkt 39, Drucksache 19/6791, Bericht des Schulausschusses: Gastschulabkommen mit Schleswig-Holstein: negative Folgen für Schülerinnen und Schüler abwenden.

[Bericht des Schulausschusses über die Drucksache 19/5806:

Gastschulabkommen mit Schleswig-Holstein: negative Folgen für Schülerinnen und Schüler abwenden

(Antrag der Fraktion der SPD)

– Drs 19/6791 –]

Wer möchte der Ausschussempfehlung folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Tagesordnungspunkt 51, Drucksache 19/6730, Bericht des Umweltausschusses: Solarenergie in Hamburg mit Solardachkataster für Hamburg jetzt umsetzen, mehr Service für solarinteressierte Bürgerinnen und Bürger schaffen, Energiewende einleiten und Einrichtung der Solardachbörse für Hamburg nicht weiter verschleppen sowie Solare Energie für Hamburg, Soziale und ökologische Energiewende einleiten.

[Bericht des Umweltausschusses über die Drucksachen:

19/5369: Solarenergie in Hamburg (Große Anfrage der Fraktion der CDU)

19/5852: Solardachkataster für Hamburg jetzt umsetzen. Mehr Service für solarinteressierte Bürgerinnen und Bürger schaffen. Energiewende einleiten (Antrag der Fraktionen der CDU und GAL)

19/5967: Einrichtung der Solardachbörse für Hamburg nicht weiter verschleppen (Antrag der

Fraktion der SPD)

19/5981: Solare Energie für Hamburg! Soziale und ökologische Energiewende einleiten! (Antrag der Fraktion DIE LINKE)

– Drs 19/6730 –]

Ich stelle fest, dass die Bürgerschaft von den Ziffern 1, 3a und 4 der Ausschussempfehlung Kenntnis genommen hat.

Wer möchte Ziffer 2 der Ausschussempfehlung folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Wer möchte Ziffer 3b der Ausschussempfehlung seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Tagesordnungspunkt 60, Drucksache 19/6719, Bericht des Haushaltsausschusses: Gesetz zum Staatsvertrag zwischen dem Land Schleswig-Holstein, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Bremen und Niedersachsen über den Beitritt des Landes Niedersachsen zur rechtsfähigen Anstalt des öffentlichen Rechts "Dataport".

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 19/6234:

Gesetz zum Staatsvertrag zwischen dem Land Schleswig-Holstein, der Freien und Hansestadt Hamburg, dem Land Mecklenburg-Vorpommern, der Freien Hansestadt Bremen und dem Land Niedersachsen über den Beitritt des Landes Niedersachsen zur rechtsfähigen Anstalt des öffentlichen Rechts "Dataport" (Senatsantrag)

– Drs 19/6719 –]

Wer möchte sich der Ausschussempfehlung anschließen und das Gesetz zum Staatsvertrag zur Änderung des Staatsvertrags zwischen dem Land Schleswig-Holstein, der Freien und Hansestadt Hamburg, dem Land Mecklenburg-Vorpommern, der Freien Hansestadt Bremen und dem Land Niedersachsen über den Beitritt des Landes Niedersachsen zur rechtsfähigen Anstalt des öffentlichen Rechts "Dataport" aus Drucksache 19/6234 beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist somit einstimmig angenommen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht.

Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das Gesetz ist damit auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

(Vizepräsident Wolfgang Joithe-von Krosigk)

Tagesordnungspunkt 62, Drucksache 19/6872, Bericht des Haushaltsausschusses: Neues Haushaltswesen Hamburg, Einführung einer ergebnis- und ressourcenverbrauchsorientierten Haushaltssteuerung.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 19/2068:

Neues Haushaltswesen Hamburg (NHH): Einführung einer ergebnis- und ressourcenverbrauchsorientierten Haushaltssteuerung (Senatsmitteilung)

– Drs 19/6872 –]

Zunächst stelle ich fest, dass die Bürgerschaft vom Bericht des Haushaltsausschusses aus Drucksache 19/6872 Kenntnis genommen hat.

Die CDU-Fraktion möchte die Senatsmitteilung aus der Drucksache 19/2068 nachträglich an den Haushaltsausschuss rücküberweisen.

Wer stimmt dem Überweisungsbegehren zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist somit einstimmig beschlossen.

Tagesordnungspunkt 63, Drucksache 19/6873, Bericht des Haushaltsausschusses: Haushaltsplan 2010, Einzelplan 4, Mehrbedarf im Deckungskreis 43 "Kindertagesbetreuung".

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 19/6272:

Haushaltsplan 2010 – Einzelplan 4, Mehrbedarf im Deckungskreis 43 "Kindertagesbetreuung" (Senatsantrag)

– Drs 19/6873 –]

Wer möchte sich der Ausschussempfehlung anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist somit einstimmig beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht.

Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Das ist damit auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Tagesordnungspunkt 64, Drucksache 19/6874, Bericht des Haushaltsausschusses: Haushaltsplan 2009/2010: Nachbewilligungen nach Paragraph 33 Landeshaushaltsordnung und Änderungen im Haushaltsjahr 2010.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 19/6497:

Haushaltsplan 2009/2010: Nachbewilligungen nach § 33 Landeshaushaltsordnung (LHO) und Änderungen im Haushaltsjahr 2010 (Senatsantrag)

– Drs 19/6874 –]

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 19/7073 ein Antrag der SPD-Fraktion vor.

[Antrag der Fraktion der SPD:

Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 19/6497: Haushaltsplan 2009/2010: Nachbewilligungen nach § 33 Landeshaushaltsordnung (LHO) und Änderungen im Haushaltsjahr 2010 (Senatsantrag)

– Drs 19/7073 –]

Mir ist mitgeteilt worden, dass aus den Reihen der SPD-Fraktion hierzu gemäß Paragraph 26 Absatz 6 unserer Geschäftsordnung das Wort begehrt wird. Herr Böwer, Sie haben das Wort für maximal fünf Minuten.

(Klaus-Peter Hesse CDU: Eigentlich will er doch nur sagen, dass er gestern den Bürgermeister gewählt hat!)

Thomas Böwer SPD: Herr Präsident, fünf Minuten braucht es nicht, aber es braucht zumindest eine Erklärung. In der Drucksache werden insgesamt roundabout 260 Millionen Euro geregelt.

Wir haben heute im Laufe des Nachmittags über parlamentarische Spielregeln geredet. Spätestens seit 1999 befasst sich der Familien-, Kinder- und Jugendausschuss mit den Kostensteigerungen im Bereich Hilfen zur Erziehung. Das war schon zu rot-grünen Zeiten ein Problem. Zuletzt haben wir uns im letzten Herbst mit einer Nachforderungsdrucksache in einer Größenordnung von 27,5 Millionen Euro beschäftigt. Damals waren die Beratungen zumindest insoweit geregelt, als dass wir zunächst im Fachausschuss darüber geredet haben und es dann an den Haushaltsausschuss ging. In dieser Sammelvorlage ist die größte Nachforderungsdrucksache im Bereich Hilfen zur Erziehung seit den Fünfzigerjahren enthalten; es geht um 52,5 Millionen Euro. Aus meiner Sicht als Fachpolitiker wäre es besser gewesen, wir hätten ein geordnetes Verfahren hinbekommen, sodass die Fachpolitiker die Gelegenheit gehabt hätten, in dem dafür gewählten Ausschuss darüber zu beraten, und dies insbesondere, nachdem der Senat uns bei der Nachforderungsdrucksache im vergangenen Jahr insgesamt vier Steuerungselemente versprochen hat, an denen wir uns im Augenblick im Ausschuss abarbeiten und mit denen man Kosten senken sollte. In der jetzigen Drucksache ist von diesen Steuerungsinstrumenten nur noch rein prosaisch die Rede, nicht mehr und nicht weniger. Deswegen wäre meine Bitte an den Senat und die senatstragenden Fraktionen, bei einer nächsten

(Thomas Böwer)

Drucksache darauf zu achten, dass wir den parlamentarischen Fahrplan einhalten: erst der Fachausschuss und dann der Haushaltsausschuss.

Über die andere Frage muss man noch einmal haushalterisch reden. Selbstredend sind wir der Auffassung, dass gesetzliche Leistungen, etwa im Bereich Hilfen zur Erziehung, auch zu finanzieren sind. Nun gibt es im Haushaltsausschuss offensichtlich einen Streit darüber, wie dies getan werden soll. Meine Fraktion schlägt nach kundigem Blick in den Haushaltsplan vor, die Position Rückstellungen für Mehraufwendungen zu berücksichtigen, in der diese 154 Millionen Euro enthalten sind, die es braucht, um all die gesetzlichen Leistungen zu bedienen, die in der Drucksache empfohlen wurden.

Zusammenfassend zwei Dinge: Erstens sollte die parlamentarische Reihenfolge eingehalten werden und zweitens ist auf die Haushaltstechnik zu achten; dazu hat Ihnen Herr Tschentscher auch im Haushaltsausschuss schon etwas gesagt. – Danke.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Wolfgang Joithe-von Krosigk: Das Wort hat Herr Dr. Bischoff für maximal fünf Minuten.

Dr. Joachim Bischoff DIE LINKE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! In der Einleitung dieser Drucksache heißt es:

"Mit dieser Drucksache legt der Senat der Bürgerschaft [...] eine zweite Sammelvorlage [...] vor."

Diese Sammelvorlage über knapp 260 Millionen Euro finde ich recht grenzwertig; Herr Böwer hat einen Teil der Argumente vorgetragen. Sie können nicht in einem solchen Volumen alle möglichen Sachen zusammenpacken und dann den Haushaltsausschuss damit befassen. Das ist auch dem Stadtentwicklungsausschuss gegenüber ziemlich unfair, was den B-Plan angeht. Wir tun uns damit keinen Gefallen. Ich habe das im Ausschuss und bei der ersten Sammelvorlage gesagt und hoffe darauf, dass Sie dieses Verfahren abstellen.

Zweitens kann ich den Antrag der SPD nur unterstützen. Es war für uns im Haushaltsausschuss überhaupt nicht ersichtlich, warum Sie das eigentlich schuldenfinanziert aus der sogenannten Konjunkturstabilisierungsrücklage machen wollen. Es gab keinerlei Argumente, die dies begründet hätten. Die LINKE wird daher für den SPD-Antrag stimmen.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD)

Vizepräsident Wolfgang Joithe-von Krosigk: Das Wort hat Herr Goldberg für maximal fünf Minuten.

Thies Goldberg CDU:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Rückstellungen für Mehraufwendungen sind nicht für krisenbedingte Mehraufwendungen vorgesehen, kalkuliert oder eingestellt. Ihr Zusatzantrag zielt im Wesentlichen auf Positionen, die in der Tat krisenbedingte Mehraufwendungen sind.

(Carola Veit SPD: Das stimmt doch gar nicht, das ist doch totaler Blödsinn!)

Deshalb werden wir Ihrem Zusatzantrag nicht zustimmen.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Wolfgang Joithe-von Krosigk: Das Wort hat Herr Kerstan, ebenfalls für maximal fünf Minuten.

Jens Kerstan GAL:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Vielleicht fange ich mit der Haushaltstechnik an. Das ist nun wirklich keine neue Debatte, die Sie anstoßen, sondern das ist die Debatte darüber, ob wir während der Steuerausfälle von 6 Milliarden Euro in jedem Jahr genau das an Verschuldung aufnehmen, was den Steuerausfällen für dieses Jahr entspricht. Das hätte die Konsequenz, dass wir die Ausfälle in zwei Jahren, wenn man keine Störung des Gleichgewichts vollzogen hätte, nicht mehr durch Schulden ausgleichen könnten, weil wir dann an die Investitionsobergrenze stoßen würden.

Wir stehen vor der Situation, dass bis zum Jahr 2013 – jetzt muss ich lügen –

(Michael Neumann SPD: Schön vorweggeschickt!)

6 Milliarden Euro an Steuergeldern ausfallen werden. Wir nehmen in den ersten beiden Jahren mehr an Schulden auf, als Steuereinnahmen wegbrechen, und in den nächsten beiden Jahren weniger. Wenn wir es nicht so machen würden, müssten wir die Differenz in den nächsten beiden Jahren zusätzlich sparen. Und wir alle wissen, wie groß die Herausforderung sein wird, 500 Millionen Euro einzusparen. Es ist nicht vertretbar, gerade auch aus sozialen Gründen, diese Summe noch künstlich zu erhöhen. In der Summe nehmen wir aber nur das an Schulden auf, was an Steuereinnahmen wegbricht. Darum werden wir Ihren Zusatzantrag ablehnen und wir haben dieses haushaltstechnische Problem mit Herrn Tschentscher auch schon öfter in haushaltspolitischen Debatten diskutiert.

Ich komme zum Inhaltlichen. Herr Böwer, soweit ich weiß, ist in dem zuständigen Ausschuss

(Jens Kerstan)

durchaus über Steigerungen bei den Hilfen zur Erziehung diskutiert worden, zwar nicht über diese Sammeldrucksache, aber über die Sachverhalte, die zu diesen Steigerungen geführt haben. Wir möchten Ihnen aber gern ein Angebot machen. Wir lehnen Ihren Zusatzantrag ab, stimmen über die Nachbewilligungsdrucksache ab und überweisen sie dann nachträglich an den Ausschuss. – Vielen Dank.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Vizepräsident Wolfgang Joithe-von Krosigk:
Das Wort hat Frau Veit für maximal fünf Minuten.

Carola Veit SPD:* Die brauche ich nicht, Herr Präsident, vielen Dank. Herr Goldberg, es ist nicht in Ordnung, dass Sie als Reaktion auf den Beitrag von Herrn Böwer, der sich insbesondere auf den Sozialbereich und die Hilfen zur Erziehung bezog, hier einfach die Unwahrheit erklären. Ich möchte das gern richtigstellen.

Es handelt sich in der Tat allein um 52 Millionen Euro Nachforderungen im Bereich Hilfen zur Erziehung. Das sind keine krisenbedingten Mehraufwendungen, sondern Aufwendungen, die anfallen, weil bereits der Ansatz von Ihnen viel zu niedrig gewählt wurde. Ich erinnere daran, dass wir das bei der Haushaltseinbringung angesprochen und wiederholt angemahnt haben. Sie haben in diesem Bereich einen Haushaltsansatz von 176 Millionen Euro gewählt, obwohl das Ergebnis im Vorjahr bereits bei 199 Millionen Euro lag, und dies damit begründet, Sie könnten 25 oder 26 Millionen Euro einsparen. Dabei wissen wir, dass es strukturell in allen Vorjahren Nachforderungen in zweistelliger Millionenhöhe gegeben hat. Das ist also völlig hirnrissig

(Zurufe von der CDU)

und total abstrus – ein viel zu niedrig gewählter Ansatz.

(Glocke)

Vizepräsident Wolfgang Joithe-von Krosigk
(unterbrechend): Das Wort hirnrissig nehmen Sie bitte zurück.

Carola Veit (fortfahrend): – Ich nehme das zurück.

Dass wir jetzt eine Nachforderung in Höhe von 52 Millionen Euro haben, ist ein fachpolitisch völlig unbegründeter Ansatz, der durch nichts zu erklären war und der jetzt die gleichen Folgen zeigt wie in den letzten Jahren. 25 Millionen Euro haben Sie zu niedrig angesetzt, weitere 25 Millionen Euro entsprechen dem, was Sie ohnehin jedes Jahr an Nachforderungen haben, weil Sie die Sache nicht in den Griff bekommen, weil Sie, wie der Kollege Böwer dargestellt hat, uns jedes Jahr mit den glei-

chen vier Spiegelstrichen kommen, die angeblich irgendetwas ändern sollen. Über die unterhalten wir uns in der Tat im Ausschuss, kommen da aber auch nicht weiter, jedenfalls nicht, was die Ergebnisse betrifft.

Deswegen, Herr Goldberg, ist das zurückzuweisen. Es geht nicht um krisenbedingte Nachforderungen. Es geht um Ihre mangelnde Fähigkeit, in dem Bereich anständig zu planen, und durchaus auch um Haushaltsehrlichkeit dem Parlament gegenüber. Und das muss hier schon noch einmal gesagt werden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Wolfgang Joithe-von Krosigk:
Das Wort hat Herr Tschentscher für maximal fünf Minuten.

Dr. Peter Tschentscher SPD:* Was Herr Böwer und Frau Veit gerade vorgestellt haben, nennt man fehlerhafte Veranschlagung. Das ist ein schwerer Fehler in der Haushaltsaufstellung. Das ist von Ihrem neuen Finanzsenator Frigge auch eingeräumt worden und der Sozialsenator Wersich war in der Haushaltsausschusssitzung anwesend, hat sich das sehr schweigsam angehört und zugesagt, dass Sozialausgaben und andere gesetzliche Leistungen in Zukunft wahrheitsgemäß veranschlagt werden sollen. Mit über 150 Millionen Euro ist das der wesentliche Grund für diese Nachtragsdrucksache.

Der zweite Punkt, Herr Kerstan, erläutert noch einmal die Systematik des Konjunkturstabilisierungsfonds. Lesen Sie dazu doch bitte schön die Drucksachen Ihres Senats, in denen ausgeführt wird, er könne und wolle gar nicht unterscheiden zwischen konjunkturbedingten Steuermindereinnahmen und anderen Elementen. Sie finanzieren auch das schon geplante Defizit komplett aus neuen Schulden und das ist ein Element, das mit der Konjunktur nichts zu tun hat. Ein weiteres Element, das Sie nicht beziffern können, aber ebenfalls komplett mitfinanzieren, sind die steuerrechtlichen Änderungen auf Bundesebene. Auch diese haben mit der Konjunktur nichts zu tun. Der Finanzsenator Freytag hat dem Parlament unwahre Ansagen gemacht, als er sagte, es würden nur konjunkturbedingte Steuermindereinnahmen aus neuen Schulden finanziert. Sie praktizieren etwas anderes. Ob das korrekt ist, mögen Sie selbst beurteilen.

Der dritte Punkt betrifft die Frage, wie wir jetzt damit umgehen, denn es ist doch völlig selbstverständlich, dass Sozialhilfeausgaben und andere gesetzliche Leistungen aus dem Haushalt zu finanzieren sind. Das ist auch möglich, wenn Sie sich Ihren eigenen Haushaltsplan ansehen. 2009 haben Sie 106 Millionen Euro Rückstellungen für Mehraufwendungen vorgenommen. Die haben Sie nicht gebraucht, genauso wie Sie sie auch in den

(Dr. Peter Tschentscher)

Vorjahren nie gebraucht haben. Das war eine Spardose,

(Jens Kerstan GAL: Das ist keine Spardose!)

in der 57 Millionen Euro übriggeblieben sind. 2010 haben Sie erneut eine ähnlich hohe Summe eingestellt, die Sie nicht brauchen: über 100 Millionen Euro. Wenn wir diese Summen zusammennehmen, liegen da jetzt noch 157 Millionen Euro. Das Haushaltsjahr 2010 ist fast vorbei. Sie haben uns nicht verraten, wofür Sie diese Rückstellungen noch bunkern wollen. In einer Zeit, in der Sie Sparkommissionen gründen und nicht mehr, sondern weniger Geld ausgeben wollen, ist es nicht sachgerecht, dass Sie zusätzlich für über 150 Millionen Euro in die Verschuldung gehen. Sie haben diese Mittel im Haushalt und wir sollten sie für die gesetzlichen Leistungen einsetzen. Alles andere in dieser Nachtragsdrucksache müssen wir ablehnen.

Wir bitten deshalb um Zustimmung für unseren Antrag. Damit sparen wir zunächst einmal 154 Millionen Euro Schulden und über den Rest können wir reden, wenn wir die Ergebnisse Ihrer Sparkommission haben.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Wolfgang Joithe-von Krosigk: Wenn keine weiteren Wortmeldungen vorliegen, kommen wir zur Abstimmung. Zunächst zum Antrag der SPD-Fraktion aus der Drucksache 19/7073.

Wer möchte diesem folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Nun zum Bericht des Haushaltsausschusses aus der Drucksache 19/6874.

Wer möchte der Ausschussempfehlung folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht.

Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen und somit auch in zweiter Lesung und damit endgültig beschlossen.

Die Fraktion der GAL beantragt eine nachträgliche Rücküberweisung an den Familien-, Kinder- und Jugendausschuss.

Wer möchte diesem Antrag folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist somit einstimmig beschlossen.

Ich rufe auf den Tagesordnungspunkt 65, Drucksache 19/6875, Bericht des Haushaltsausschusses: Staatsvertrag über die Bestimmung einer innerstaatlichen Institution nach dem Gesetz zu dem Übereinkommen vom 9. September 1996 über die Sammlung, Abgabe und Annahme von Abfällen in der Rhein- und Binnenschifffahrt.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 19/6235:

Staatsvertrag über die Bestimmung einer innerstaatlichen Institution nach dem Gesetz zu dem Übereinkommen vom 9. September 1996 über die Sammlung, Abgabe und Annahme von Abfällen in der Rhein- und Binnenschifffahrt (Bilgenentwässerungsverband-Staatsvertrag) (Senatsantrag)

– Drs 19/6875 –]

Wer möchte der Ausschussempfehlung folgen und das Gesetz zum Bilgenentwässerungsverband-Staatsvertrag aus der Drucksache 19/6235 beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist somit einstimmig beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht.

Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das Gesetz ist damit auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Tagesordnungspunkt 65a, Drucksache 19/7000, Bericht des Haushaltsausschusses: Projekt Neues Haushaltswesen Hamburg: Unterrichtung der Bürgerschaft über Veränderungen in der Projektplanung und Einwerbung von Kassenmitteln in Höhe von 9 Millionen Euro für das Haushaltsjahr 2010 im Einzelplan 9.1 "Finanzbehörde", Kapitel 9020, Titelgruppe Z 67 "Haushaltsmodernisierung".

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 19/6610:

Projekt Neues Haushaltswesen Hamburg: Unterrichtung der Bürgerschaft über Veränderungen in der Projektplanung und Einwerbung von Kassenmitteln in Höhe von 9 Mio. Euro für das Haushaltsjahr 2010 im Einzelplan 9.1 "Finanzbehörde" Kapitel 9020 Titelgruppe Z 67 "Haushaltsmodernisierung" (Senatsantrag)

– Drs 19/7000 –]

(Vizepräsident Wolfgang Joithe-von Krosigk)

Der Abgeordnete Jan Quast hat mir mitgeteilt, dass er an der Abstimmung nicht teilnehmen werde.

Wer möchte nun der Ausschussempfehlung folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht.

Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist damit auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Tagesordnungspunkt 69, Drucksache 19/6854, Bericht des Innenausschusses: Gewalt gegen Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte, Feuerwehrleute und Rettungskräfte ganzheitlich bekämpfen.

[Bericht des Innenausschusses über die Drucksache 19/6147:

Gewalt gegen Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte, Feuerwehrleute und Rettungskräfte ganzheitlich bekämpfen (Antrag der Fraktion der SPD)

– Drs 19/6854 –]

Wer möchte Ziffer 1 der Ausschussempfehlungen annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist bei einigen Enthaltungen angenommen.

Wer schließt sich Ziffer 2 der Ausschussempfehlungen an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Im Übrigen hat die Bürgerschaft Kenntnis genommen.

Tagesordnungspunkt 70, Drucksache 19/6855, Bericht des Innenausschusses: Aufhebung der Dienstanweisung zum Umgang mit ärztlichen Attesten und Umgang mit ärztlichen Attesten in Rückführungsfällen.

[Bericht des Innenausschusses über die Drucksachen:

19/6245: Aufhebung der Dienstanweisung zum Umgang mit ärztlichen Attesten (Antrag der Fraktion DIE LINKE)

19/6369: Umgang mit ärztlichen Attesten in Rückführungsfällen (Antrag der Fraktion der SPD)

– Drs 19/6855 –]

Zunächst stelle ich fest, dass die Bürgerschaft von Ziffer 1 der Ausschussempfehlungen Kenntnis genommen hat.

Wer möchte sich dem Ersuchen aus Ziffer 2 der Ausschussempfehlungen anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Wer möchte Ziffer 3 der Ausschussempfehlungen folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Tagesordnungspunkt 72, Drucksache 19/6876, Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Verbraucherschutz: Gesetz über das Verbandsklagerecht für Tierschutzvereine.

[Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Verbraucherschutz über die Drucksache 19/3991:

Gesetz über das Verbandsklagerecht für Tierschutzvereine (Antrag der Fraktion DIE LINKE) – Drs 19/6876 –]

Wer möchte das in Ziffer 1 der Ausschussempfehlungen enthaltene Ersuchen beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Mit Mehrheit angenommen.

Wer schließt sich Ziffer 2 an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist ebenfalls mit Mehrheit angenommen.

Tagesordnungspunkt 76, Drucksache 19/6724, Antrag der GAL-Fraktion: Titel 1100.791.01, Haushaltsjahr 2010, Investitionsfonds des Sonderinvestitionsprogramms "Hamburg 2010", hier: Multifunktionshaus Eilbek.

[Antrag der Fraktion der GAL:

Titel 1100.791.01, Haushaltsjahr 2010

Investitionsfonds des Sonderinvestitionsprogramms "Hamburg 2010"

hier: Multifunktionshaus Eilbek

– Drs 19/6724 –]

Wer möchte diesem Antrag seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht.

Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist damit auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Tagesordnungspunkt 77, Drucksache 19/6725, Antrag der GAL-Fraktion: Titel 1100.791.01, Haushaltsjahr 2010 - Investitionsfonds des Sonderinvestitionsprogramms "Hamburg 2010", hier: Multifunktionshaus Eilbek.

(Vizepräsident Wolfgang Joithe-von Krosigk)

stitutionsprogramms Hamburg 2010, hier: Kinder- und Jugendkulturhaus in Lohbrügge (KIKU).

[Antrag der Fraktion der GAL:

Titel 1100.791.01, Haushaltsjahr 2010 – Investitionsfonds des Sonderinvestitionsprogramms Hamburg 2010

hier: Kinder- und Jugendkulturhaus in Lohbrügge (KIKU)

– Drs 19/6725 –]

Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht.

Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist damit auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Tagesordnungspunkt 78, Drucksache 19/6775, Antrag der GAL-Fraktion: Titel 1100.791.01, Haushaltsjahr 2010, Investitionsfonds des Sonderinvestitionsprogramms "Hamburg 2010", hier: St. Pauli Stadtteilausstellung aus der Sammlung St. Pauli Museum.

[Antrag der Fraktion der GAL:

Titel 1100.791.01, Haushaltsjahr 2010

Investitionsfonds des Sonderinvestitionsprogramms "Hamburg 2010"

hier: St. Pauli Stadtteilausstellung aus der Sammlung St. Pauli Museum

– Drs 19/6775 –]

Wer möchte diesen Antrag annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht.

Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist damit auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Tagesordnungspunkt 80, Drucksache 19/6780, Antrag der SPD-Fraktion: Rechtsstaatlichkeit und Demokratie in St. Petersburg stärken.

[Antrag der Fraktion der SPD:

Rechtsstaatlichkeit und Demokratie in St. Petersburg stärken

– Drs 19/6780 –]

Wer möchte dem Antrag seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist somit einstimmig angenommen.

Tagesordnungspunkt 81, Drucksache 19/6800, Antrag der SPD-Fraktion: Beitrag zum Umweltschutz: Elektromobilität durch Wechselkennzeichen fördern.

[Antrag der Fraktion der SPD:

Beitrag zum Umweltschutz: Elektromobilität durch Wechselkennzeichen fördern

– Drs 19/6800 –]

Wer diesen Antrag annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

Tagesordnungspunkt 83, Drucksache 6948, Antrag der CDU-Fraktion: Spielhallen.

[Antrag der Fraktion der CDU:

Spielhallen

– Drs 19/6948 –]

Diese Drucksache möchte die Fraktion DIE LINKE an den Ausschuss für Gesundheit und Verbraucherschutz überweisen.

Wer stimmt dem Überweisungsbegehren zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

Mir ist mitgeteilt worden, dass aus den Reihen der Fraktion DIE LINKE hierzu gemäß Paragraph 26, Absatz 6 unserer Geschäftsordnung das Wort begehrt wird.

Frau Artus, Sie haben das Wort für maximal fünf Minuten.

Kersten Artus DIE LINKE:* Herr Präsident, sehr geehrte Herren und Damen! Verehrte Abgeordnete der CDU, wir hatten gestern leider keine Gelegenheit, über den Antrag zu sprechen. Daher gestatten Sie mir ein paar Anmerkungen zu dieser Angelegenheit.

In Ihrer Presseerklärung vom 20. August behaupten Sie, mit Ihrem Antrag würde der Besuch von Spielhallen zeitlich beschränkt werden und Sie erwecken außerdem den Eindruck, der Antrag würde auf verbesserte Möglichkeiten für die Ordnungsbehörden hinwirken, um diejenigen Wettannahme-

(Kersten Artus)

stellen künftig besser zu kontrollieren, die ihr Geschäft ohne gültige Lizenzen betreiben.

Ihr Antrag ist aber lediglich ein Wunschzettel an den Senat. Viermal soll geprüft werden, mit der Annahme dieses Antrags geschieht also noch gar nichts. Wieso behaupten Sie dann eigentlich, dass mit dem Antrag der Besuch von Spielhallen zeitlich beschränkt würde? Das stimmt doch gar nicht und soll doch nach den hier stehenden Formulierungen erst geprüft werden.

(Zurufe von der CDU: Oh!)

– Ich habe es genau gelesen, aber Ihre Pressestelle anscheinend nicht.

Und dann wollen Sie die Bürgerschaft heute auch noch beschließen lassen, dass die Einhaltung des Jugendschutzgesetzes in Spielhallen weiter sicherzustellen ist. Meine Güte, was habe ich da für einen Schreck bekommen. Ist das denn nicht sichergestellt? Treiben sich lauter Jugendliche an einarmigen Banditen herum, hat die Stadt etwa zu wenig Personal, arbeiten die Ordnungsbehörden schlampig? Wenn das so ist, dann sollten wir heute etwas anderes beschließen.

So aber können wir heute auch beschließen, dass die Spielverordnung, die Gewerbeverordnung und meinetwegen auch die Hamburgische Verfassung weiterhin einzuhalten ist. Unsere acht Stimmen haben Sie dafür. Prüfen Sie und sorgen Sie dafür, dass die Gesetze und Verordnungen weiterhin eingehalten werden. Ich hatte vorher eigentlich auch schon gedacht, dass der Auftrag sei, nun gut, wir beschließen das noch einmal.

Aber was ich gar nicht gut finde – und diesen Vorwurf richte ich an die Gesundheitspolitikerinnen und Gesundheitspolitiker Ihrer Fraktion –, ist, dass Sie der Öffentlichkeit glauben machen wollen, der Spielsucht könnte entgegengewirkt werden, wenn die Abgabe kostenloser Getränke in Spielhallen verboten würde. Schauen Sie sich an, wo die wirklichen Probleme liegen. Zum einen werden mehrere Spielhallen auf einer großen Fläche untergebracht, getrennt durch halbherzige Wände. Die Flure dazwischen gelten als öffentliche Bereiche. So fällt es den Spielenden nämlich sehr leicht, an mehreren Geräten zugleich zu agieren, was das Suchtpotenzial erhöht.

(Stephan Müller CDU: Das ist cool, das machen wir auch!)

– Das machen Sie auch, gut.

Dann haben wir es bei Glücksspielabhängigen auch mit Doppelsüchten zu tun. Der Konsum von Alkohol und anderen berauschenden Substanzen

macht es schwer, Kontrolle über das eigene Spielverhalten zu behalten. Nun ist Alkohol zwar in Spielhallen verboten, aber es ist ganz üblich, zwischen den Spielen in die danebenliegende Kneipe zu gehen.

(Wolfgang Beuß CDU: Frau Artus, woher wissen Sie das eigentlich?)

– Weil ich eine Frau der Straße und des Volkes bin, im Gegensatz zu Ihnen.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei der SPD)

Und weil das Rauchen in Spielhallen erlaubt ist, wird Kippe um Kippe am Gerät verbracht. Sie können also gerne versuchen, die Abgabe von kostenlosen Getränken verbieten zu lassen, aber das wird denselben Effekt haben, als wenn Sie die Stühle vor den Spielautomaten wegnehmen. Warum lassen Sie das eigentlich nicht auch prüfen? Die Abgabe kostenloser Getränke und das kostenlose Bereitstellen von Stühlen wird in Spielhallen verboten. Die Sucht- und Drogenfachleute werden Sie für diese innovative Idee auszeichnen.

Bleiben Sie künftig mit Ihren Pressemitteilungen bei der Wahrheit und prüfen Sie zweitens erst einmal, was wirklich effektiv ist, wenn wir der Spielsucht entgegenwirken können. Daher wäre es am besten, wenn wir diesen Antrag an den Gesundheitsausschuss überweisen. Dort können wir wahrscheinlich zusammen bessere Forderungen entwickeln als dieses Windei von Antrag. Wir werden Ihnen natürlich trotzdem zustimmen, weil wir in Abständen nachfragen werden, auf welcher Höhe des Stapels aller Prüfanträge des Senats dieser Antrag mittlerweile angekommen ist.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD)

Vizepräsident Wolfgang Joithe-von Krosigk: Wenn keine weiteren Wortmeldungen vorliegen, kommen wir zur Abstimmung.

Wer möchte dem Antrag der CDU-Fraktion aus der Drucksache 19/6948 zustimmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist somit einstimmig beschlossen.

Ich stelle das Sitzungsende fest und wünsche Ihnen einen guten Heimweg.

Ende: 19.37 Uhr

Hinweis: Die mit * gekennzeichneten Redebeiträge wurden in der von der Rednerin beziehungsweise vom Redner nicht korrigierten Fassung aufgenommen.

In dieser Sitzung waren nicht anwesend: die Abgeordneten Elke Badde, Jan Balcke, Eckard Graage, Vera Antonia Jürs, Christiane Schneider und Carola Thimm

Anlage

NEUFASSUNG**Sammelübersicht** gemäß § 26 Absatz 5 GO

für die Sitzung der Bürgerschaft am 25. und 26. August 2010

A. Kenntnisnahmen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
17	6732	Zustand der Steuerverwaltung der Freien und Hansestadt Hamburg
26	6740	Einführung der Richtlinien für Planungswettbewerbe der Freien und Hansestadt Hamburg (RPW 2010) sowie Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 11. Februar 2009 gemäß Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 19/378 „Stellungnahme des Senats zum Jahresbericht 2008 des Rechnungshofes über die Prüfung der Haushalts- und Wirtschaftsführung der Freien und Hansestadt Hamburg mit Bemerkungen zur Haushaltsrechnung 2006“ – Drucksache 19/2082 –
29	6616	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 23.09.2009 Gesetz zum Staatsvertrag über die Nutzung von Übertragungskapazitäten für privaten Rundfunk vom 19. Dezember 1995, Drs. 19/4152
31	6761	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 25. Februar 2010 „Weiterführung der „Gründungsprämie Handwerk!“ (Meistergründungsprämie), Haushaltsplan 2009/2010, Titel 7200.892.03“, Drs. 19/5350
32	6810	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 23. April 2009 „Für Transparenz auf dem Ausbildungsmarkt – Ausbildungsberichterstattung wieder einführen“ Drs. 19/1115
35	6956	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 21. Januar 2010 Mixed Martial Arts, Drs. 19/4984
36	6524	Bericht des Rechts- und Gleichstellungsausschusses
40	6556	Bericht des Kultur-, Kreativwirtschafts- und Tourismusausschusses
41	6615	Bericht des Kultur-, Kreativwirtschafts- und Tourismusausschusses
42	6564	Unterrichtung der Bürgerschaft über die Tätigkeit im Ausschuss der Regionen (AdR) der Europäischen Union im Jahr 2009
43	6566	Bericht des Stadtentwicklungsausschusses
44	6794	Bericht des Stadtentwicklungsausschusses
45	6975	Bericht des Stadtentwicklungsausschusses
46	6624	Bericht des Wirtschaftsausschusses
47	6709	Bericht des Wirtschaftsausschusses
48	6669	Bericht des Umweltausschusses
50	6729	Bericht des Umweltausschusses
52	6675	Bericht der Kommission (G 10-Kommission) zur Durchführung des Gesetzes zur Beschränkung des Brief-, Post- und Fernmeldegeheimnisses (Artikel 10-Gesetz – G 10) gemäß § 2 Absatz 4 des Gesetzes zur Ausführung des Gesetzes zu Artikel 10 Grundgesetz (G 10-AusfG) über ihre Tätigkeit im Berichtszeitraum vom 1. Januar 2007 bis 31. Dezember 2007

53	6676	Bericht der Kommission (G 10-Kommission) zur Durchführung des Gesetzes zur Beschränkung des Brief-, Post- und Fernmeldegeheimnisses (Artikel 10-Gesetz – G 10) gemäß § 2 Absatz 4 des Gesetzes zur Ausführung des Gesetzes zu Artikel 10 Grundgesetz (G 10-AusfG) über ihre Tätigkeit im Berichtszeitraum vom 1. Januar 2008 bis 31. Dezember 2008
54	6677	Bericht der Kommission (G 10-Kommission) zur Durchführung des Gesetzes zur Beschränkung des Brief-, Post- und Fernmeldegeheimnisses (Artikel 10-Gesetz – G 10) gemäß § 2 Absatz 4 des Gesetzes zur Ausführung des Gesetzes zu Artikel 10 Grundgesetz (G 10-AusfG) über ihre Tätigkeit im Berichtszeitraum vom 1. Januar 2009 bis 31. Dezember 2009
55	6710	Bericht des Europaausschusses
56	6711	Bericht des Europaausschusses
57	6712	Bericht des Europaausschusses
58	6713	Bericht des Europaausschusses
59	6718	Bericht des Haushaltsausschusses
61	6731	Bericht des Haushaltsausschusses
66	6851	Bericht des Innenausschusses
67	6852	Bericht des Innenausschusses
68	6853	Bericht des Innenausschusses
71	6862	Bericht des Kontrollgremiums nach dem Gesetz zur Umsetzung von Artikel 13 Absatz 6 Grundgesetz
73	6939	Bericht des Sozialausschusses
74	6655	Bericht der Härtefallkommission

B. Einvernehmliche Ausschussüberweisungen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	auf Antrag der	Überweisung an
11	6399	Verlängerung der Sicherungsverwahrung in Altfällen verstößt gegen die Europäische Menschenrechtskonvention	DIE LINKE	Rechts- und Gleichstellungsausschuss
12	6387 Neuf.	Hamburger Klimaschutzkonzept 2007 - 2012 (II): Maßnahmen im Handlungsfeld Energie	SPD	Umweltausschuss
15	6581	ILO-Kernarbeitsnormen: Evaluation des Hamburgischen Vergabegesetzes (HmbVgG)	GAL	Europaausschuss
19	6607	Entwurf eines Gesetzes zur Einführung eines Hinterlegungsgesetzes und zur Änderung landesrechtlicher Vorschriften	SPD	Rechts- und Gleichstellungsausschuss
20	6678	Entwurf eines Gesetzes zur Anpassung und Aufhebung von Gesetzen im Zuständigkeitsbereich der Justizbehörde an das FGG-Reformgesetz	SPD	Rechts- und Gleichstellungsausschuss
21	6500	Personalbericht 2010	SPD	Haushaltsausschuss
25	6679	Unterrichtung der Bürgerschaft über die Videoüberwachung der Reeperbahn (Wirksamkeitsanalyse)	SPD	Innenausschuss
27	6945	Zusammenfassender Bericht der Aufsichtskommission gemäß § 48 Absatz 4 des Gesetzes über den Vollzug von Maßregeln der Besserung und Sicherung in einem psychiatrischen Krankenhaus oder einer Entziehungsanstalt (Hamburgisches Maßregelvollzugsgesetz – HmbMVollzG vom 7. September 2007) über ihre Tätigkeit in den Jahren 2008 und 2009	SPD	Ausschuss für Gesundheit und Verbraucherschutz
30	6617	Konferenz der Präsidentinnen und Präsidenten der deutschen Landesparlamente, des Deutschen Bundestages und des Bundesrates vom 21. - 22. Juni 2010 in Stuttgart	CDU	Europaausschuss
79	6779	Umsetzung des "Nationalen Konzepts Sport und Sicherheit" in Hamburg	GAL	Sportausschuss (f.) und Innenausschuss
85	6961	Die Folgen des Urteils des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte (EGMR) zur nachträglichen Sicherungsverwahrung – Auch Hamburg muss handeln	SPD	Rechts- und Gleichstellungsausschuss
93	7066	Änderung des Gesetzes zur Änderung des Hamburgischen Besoldungsgesetzes	GAL	Schulausschuss

C. Einvernehmliche Ausschussempfehlung

TOP	Drs-Nr.	Ausschuss	Gegenstand
49	6708	Umweltausschuss	Evaluation des bezirklichen Naturschutzes